

Walkuh in Portugal

Winter im Warmen

Erhard Thomas

Copyright © 2013 Erhard Thomas

All rights reserved.

ISBN-13: 978-1490361970

ISBN-10: 1490361979

FÜR ALLE...

...die selber einmal den Winter lieber im Süden verbringen wollen,
als daheim sich Kälte, Nässe und Dunkelheit auszusetzen.
Für alle, die auch schon einmal einige Winterwochen im Süden verbracht haben.
Für alle, die nicht meine Web-Site **www.nobydick.de** durchforschen wollen,
sondern lieber ein Buch in die Hand nehmen

DANK

an meine liebe Frau. Sie hat mit vielen Gesprächen über Skype mir emotionalen Rückhalt gegeben.
Dank an meinen einfühlsamen Reisekameraden Adolf, der mich bis Lissabon begleitet hat.
Zudem hat er meine Walkuh aus dem nassen Gras gezogen, wo mein Wohnmobil sich
festgefahren hatte.

Dank an die VW-Werkstatt in Viseu, die an einem Nachmittag die Hinterradbremsten erneuert hat.

Dank auch an Gabi und Uli, ohne deren geliehenes Geld meine Heimfahrt
nach dem Diebstahl in Granada noch schwerer geworden wäre

Drei Monate auf der Straße zu leben, ist nicht so einfach. Auch wenn das sechs Meter lange und
zwei Meter breite Wohnmobil mit Gas-Heizung, Kocher, Kühlschrank, Lampen und Computer
ausgestattet ist, zehrt Reisen an den Nerven - an meinen jedenfalls. Um bei aller Empfindsamkeit
die Eindrucksflut bewusster zu verarbeiten, helfen mir meine Reiseberichte.

Über den Autor

Erhard Thomas, 14. Februar 1948, hat sich 20 Jahre, acht Monate und 12 Tage als angestellter Redakteur des PC Magazins verdingt. Neben dieser harten Pflichterfüllung reist der Autor leidenschaftlich gern – auch in seiner Fantasie. Von Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken, in Portugal zu überwinter, berichtet der vorliegende Bildband.

INHALT

	Für alle,.....Dank	iii
1	Winterreise 2013 - Lyon	3
2	Schnee in Spanien, Pracht in Portugal	17
3	Porto	34
4	Abschied von Porto	59
5	Landein, Landaus	64
6	Batalha - Fatima - Tomar	80
7	Lissabon - pyramidale Pracht	99
8	Melides am Meer	115
9	Zauberhafte südwestliche Atlantikküste	136
10	"Letzte Bratwurst vor Amerika"	156
	Grottenschlechte Geschichte	158
11	Kettensägenkiller Kalle - Sofie Slut	171
12	"every need got an ego to feed"	185
13	Portugal wie Pattex	201
14	El Rocio - Sevilla	221
15	Sevilla, die Schöne und die Schönen	241
16	Granada Geist greift Geldbeutel	260
17	Portugal - Kosten und Kilometer	281

19 February 2013

WINTERREISE 2013 – LYON

Wieder zieht es mich fort, fort in die Ferne. Der gemütliche Schreibtisch, das Fernsehen, meine geliebte Frau, die Ruhe, die Sauna, die schöne Stadt München all das zählt immer weniger. Es zieht mich hinaus, hinaus in die Ferne!



Eine Woche vor der Abfahrt: Die drei Computer sind mit drei Generation von Windows, also mit XP, Vista und Windows 7 bespielt. Meine Frau braucht daheim die Skype-Verbindung auf dem Laptop zu dem Notebook dahinter, was hier auf der Reise meine Kommunikation- und Datenbasis liefert. Wem gottloses Geraunze gefällt, ist herzlich eingeladen, mit uns zu reisen.

Über diese meine Lieblingsbrücke geben wir oft spazieren. Sonnenschein im Winter macht den Spaziergang in klirrender Kälte zu einem Vergnügen.

Dennoch hält es mich **nicht** daheim. Die Nachrichten sind auf die Dauer nicht zu ertragen. Doch was wäre das Leben eintönig, wenn nicht die



Nachrichten von den Kriegs- und Krisenberichten uns täglich unterhalten, schrecken, schocken und aufhetzen? Krieg in Mali, Papst tritt zurück, Atombomben-Versuch in Nordkorea, Spannungen im Chinesisch-Japanischen Grenzgebieten, und immer wieder blutige Unruhen in

Israel, im Iran, in Syrien, Ägypten, Tunesien und Palästina.



Es geht mir "Sakrisch Guat" in München, dabei in der Nähe der Isar, des Englischen Gartens mit seinem verzweigten Bachsystem, meine gemütlichen Wohnung und vor allem....

... mit meiner herzgeliebten kleinen Frau, meiner Stephanie oder Mimamai.



Geburtstagsfeier auf der Straße: Die Landstraßen führen um Ulm, durch Ulm und Ulm herum in Richtung Westen.



Die Weiterfahrt im Morgengrauen geht durch den verschneiten Schwarzwald. Die Temperatur am Titisee sinkt auf Minus fünf Grad, in Freiburg liegt sie am Gefrierpunkt. Der taumelnde Schnee seift die Straßen in matschige Pampe. Doch die Nacht im Kurort Bad Dürrenheim war erholsam. Die Nerven sind gestärkt. Mit einer neuen 11-kg-Gasflasche und einem vollen Tank geht die Reise nun nach Frankreich. Ziel zur Nacht ist Besancon, ein Weltkulturerbe.



Mein neuer Reisekamerad trifft mich verabredungsgemäß auf dem Parkplatz vor der Citadelle Besançon. Adolf fährt den grünen Sprinter, 5,60 lang, ein selbst ausgebauten Kastenwagen mit Sperrdifferential, Schwingsitzen und der 156 PS starken sechs Zylinder Diesel-LKW-Maschine. Sein 10jähriger Diesel-Daimler hat mittlerweile 200.000 Kilometer auf der Uhr.



Militaristischer Protz von Ludwig, dem XIV: Die Zitadelle über Besançon. Die Festung dieser Garnison wirkt im winterlichen Schnee etwa so einladend, wie man sich das heutige US-Folterlager in Guantanamo vorstellen mag.

*Der Samstag verwöhnt uns zum zweiten Frühstück mit Sonne. Der Marktplatz von **Arbois** bezaubert uns mit einer romantischen Kleinstadt-Szene.*



Wir genießen unser erstes Baguette, mit Mehl bestäubt.

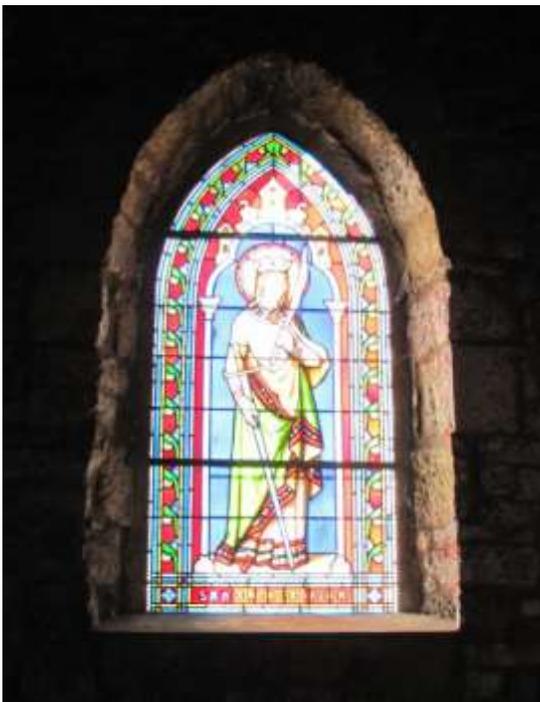


Wir treffen den ersten Marokko-Heimkehrer, braun und bärtig, im alten 911er. Er will natürlich als Erstes wissen, wie kalt es denn noch wäre dabeim.

Die Kirchenfenster der uralten Kirche funkeln in der Sonne, ein Brunnen, ein glasklarer Fluß, Flair de la France, viele kleine Weinläden bezaubern uns in Arbois.



Die Atmosphäre der alten Kirche in Arbois im gemauerten Gewölbe beeindruckt selbst eingeschworene Klerikal-Kritiker.



Das sonnig wärmende Vergnügen weicht wieder einer anstrengenden Nebelfahrt über die kurvige Route Nationale 1083 Richtung Lyon. Zahlreiche Warnungen vor Glatteis schärfen die Sinne bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. Ein Stein schlägt in die Frontscheibe in meinem Sichtfeld eine häßliche Wunde, die vier Zentimeter lange Strahlen ins Glas schneidet. Die Rücklichter auf der rechten Seite haben ihre Mitarbeit eingestellt. Es liegt aber nicht an den Glühlampen. Die Seitentür im Sprinter lässt sich von innen nicht mehr

öffnen. Beim Versuch, den Schaden zu beheben, klemmt die Verriegelung so, dass sich die Tür nun nicht mehr schließen lässt. Adolf muss die Schiebetür mit einem Spanngurt an der B-Säule der Beifahrertür soweit anziehen, wie dies bei der verklemmter Verriegelung möglich ist. Die Schiebetür bleibt einen Spalt weit offen. Eine Decke über der Tür dichtet notdürftige gegen die Kälte und den Fahrtwind.



*Unser zweiter Nachtplatz am Vogelpark bei **Villars-les-Domes**. Adolf vertieft im Gespräch mit einem Spanienfahrer im alten Mercedes-Hymer. Der Mann hat auch Pech mit seinem Fahrzeug. Das Öl der Servopumpe ist ausgelaufen und damit die Servolenkung. Folglich ist der 5-Tonner nur sehr schwer zu lenken.*

Adolf kann seinen Sprinter mit einer starken Dieselstandheizung in etwa einer Viertelstunde aufheizen. Bei meinem Fahrzeug heizt der Gasbrenner, durch das Thermostat geregelt, auf etwa 12 Grad in der Nacht. Am Schreibtisch braucht mein Körper viel mehr Wärme als im Bett unter den beiden dicken Decken. Bis Spanien sollte die 11-Kilo-Flasche Gas aus Freiburg reichen. Dann beginnt das Problem mit dem spanisch-portugiesischen Gassystem, welches nicht mit meinen mitgeführten Adaptern zu beheben ist. Ohne Gas keine Heizung, kein Kühlschrank-Betrieb im Stand, kein warmes Essen und kein heißer Kaffee ohne den zweiflammigen Gaskocher. Doch bis Biaritz sind es noch etwa 800 Kilometer, selbst wenn hier am Vogelpark schon Störche in ihren Nestern den Winter überstehen.

Die ersten Störche halten am Vogelpark vor Lyon noch die Stellung im Winter. Uns zieht es in sonnigere Gefilde.



Unsere Stimmung leidet unter den Schäden an unseren Autos. Wir entscheiden uns, unsere Fahrt nach nur 30 Kilometern in Lyon zu unterbrechen. Die Fahrt zum Campingplatz nach **69570 Dardilly, Porte de Lyon**, erweist sich als Irrfahrt. Eine falsche Navi-Eingabe führt uns mitten durch Lyon. Nur gut, dass Sonntag ist! Der Riss in der Scheibe hat sich in der Nacht auf 20 Zentimeter ausgewachsen.



Vom rechten Verkehrsschild führt über die grüne Ampel ein etwa 20 Zentimeter langer Riß quer über die Scheibe. Freunde aus der Allrad-LKW-Gemeinschaft geben einen kompetenten und humoristischen Rat:

Hallo,

ja es handelt sich um VSG (verbundscheibenglas) und das splittert nicht mehr. D.h. damit kannst du noch beliebig fahren, bis es dich oder die Rennleitung stört.

Immer nur kurz vorm TÜV wechseln!

Grüsse

Stefan

Mit solch gutem Ratschlag entspannt mein überdrehtes Körper-Geist-Gefühl-System. Die Feier über die gute Nachricht mit einer halben Weinflasche hinterlässt Kopfweh. Das Alter macht uns zu schaffen. Mein Reisebegleiter Adolf spürt ebenfalls seine 73 Jahre. Man *nähnt* sich zwar jünger, doch der Körper vergisst nicht, was schon alles hinter sich hat.



er

Die Reparatur der Schiebetür des Sprinters

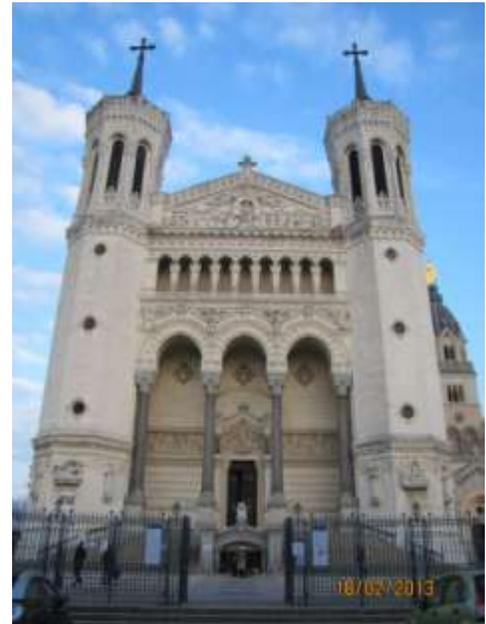
Die freundliche Dame vom ADAC-Service schickt per SMS am Montagmorgen die Adresse einer kleinen Werkstatt, nur vier Kilometer entfernt vom Campingplatz Indigo Lyon International. Die Werkstatt findet den Schaden nach einer Zeit, kassiert 78,32 Euro und verspricht, das passende Ersatzteil zu bestellen. Wir dürfen Dienstag Nachmittags, also am andern Tag, wieder kommen zum Einbau des Teils.

Auf dem Hof der Werkstatt versammeln sich die Schätze französischer Autobau-Kunst. Neben einigen Citroen DS, der legendären, luftgefederten Diane, wartet dieses alte Schätzchen auf einen finanzkräftigen und kundigen Restaurator.

Als wir zum verabredeten Termin in der Werkstatt eintreffen, ist das versprochene Ersatzteil noch nicht eingetroffen. Man vertröstet uns auf eine weitere Stunde. Als wir dann wiederum eintrudeln, teilt uns der Mechaniker mit: *"Die haben das falsche Teil geliefert. Es gibt so viele verschiedene Modelle, sie müssen verstehen..."* Wir verstehen leider nicht, wollen das Geld zurück und das Teil selber besorgen und einbauen. Die Sekretärin druckt eine neue Rechnung aus über 53,82 Euro, gibt uns 50 Euro zurück, verlangt dann 3,82 Euro als Ausgleich. Wir zahlen und gehen. Immerhin hat die Werkstatt den Fehler gefunden. So rätselhaft, wie uns diese Abrechnung war, so rätselhaft war die missglückte Ersatzteilbeschaffung.



Klerikale Pracht und Herrlichkeit bei abendlicher Stimmung: Basilique Notre-Dame de Fourvière



Am Fuße des Hügels liegt in nächster Nachbarschaft die Cathédrale St-Jean



Die Basilique Notre-Dame de Fourvière mit Pomp und Pracht erinnert mich irgendwie an die Gebäude auf dem Münchener Oktoberfest, nur das Material ist dauerhafter - eben Marmor, Stein und Eisen zu Ehren der klerikalen Komiker.



Jesus!

Anbetracht der geistlichen Gigantomanie ist es an der Zeit, selber klerikale Kampfschriften zu verfassen. Meine erste Eingebung hat die Existenz mir als "Sure vom Schweinesystem" diktiert.

Dass sich eine Masse der Menschen der Omerta der Ehrenwerten Gesellschaft zu ihrem eigenen Nutzen und Schutze gern und freiwillig und begeistert unterwirft, versteht sich von selbst. Ob unter A.H., unter Berlusconi, ob unter Bhagwan, Jesus oder Wem-Sonst, ein jeder zieht seinen Profit aus den täglichen, kleinen und großen Schweinereien im Schweine-System. Wer so zum Mittäter, Mit-Verschwörer wird, grinst den kriminellen Kumpanen wissend an, verachtet und verfolgt den "Verräter" an den Schweinereien der Omerta. Symptome des Schweinesystems.

Die Omerta im Schweinesystem bricht nur und einzig eine Avantgarde, welche mehr Mut hat, auf die Vorteile der Schweinereien zu verzichten. Eine Avantgarde, welche sich dem Gewinn-, Genuss- und Gewalt-Streben der Schönredner, der Profiteure der Priesterschaft NICHT anschließen, sondern offen gegen diese Volks-Verblöder und Volks-Aussauger angehen, anschreiben, anschreien - juristisch, in Poesie, Prosa, in Bild-, Ton-, Film- und Medialer Kunst - oft sogar unter Gefahr für Leib und Leben. Verbannt, in Gulags verschleppt, verfolgt, gefoltert, getötet. Dass sich gerade gern die Eliten im Schweinesystem verdingen, Tonkünstler, Schauspieler, Ärzte und furchtbare Juristen, Kaufleute und Politiker wie Priester ohnehin, lässt den Mob als willige Vollstrecker mit marschieren. Bis alles in Scherben liegt. Mein Verständnis von herausragenden Weltenlehrern wie von Bhagwan, Jesus oder Gurdjieff ist NICHT das eines Sinnstifters für NEO-RELIGIÖTISCHE Geschäftemacher, obgleich jeder dieser Eso-Mobber sich gerade auf die beruft, in dessen Auftrag und Sinn er meint bekehren zu müssen. Mich nicht mehr! Ein Meister wie Bhagwan hat diese Eso-Priester jeglicher Richtung zeitlebens unterstützt, gefördert und gepriesen, solange diese werbewirksam ihm neue Kunden keilten.

Für mich haben BHAGWAN aber dann eher die begriffen, welche sich aus dem Ringelpietz-Kreis-mit-Anfassen früher oder später und meist unter großen Leiden und Anstrengungen lösen konnten.

Die andern bleiben und blieben weiter "Schüler". Nützlich, gleich Kieseln im Gleisbett oder als Kieselstein-Filter in Kläranlagen, nützliche Idioten, die JA-UND-AMEN-SAGER.

Kinder, die vor der Bühne des Kasperle-Theaters bezaubert starren, staunen und emotional ergriffen erregt mitgehen, können und wollen den Puppenspieler ihrer Gefühle, Gedanken und ihrer Gebete doch nicht sehen, geschweige verstehen. Meister wie Bhagwan waren Puppenspieler auf dieser Bühne. Vor dieser Bühne schwafeln die Kinder und harren auf den Gong, dass der Vorhang aufgeht. Dann zaubert das Video, der Priester in seiner Bütt, auf der Leinwand "sweet, sweet memories" in die Kinderaugen, die glasigen Blickes Tränen der Sehnsucht und Ehrfurcht ins Tüchlein tropfen lassen.

Wer da stört, ist der ALL-BÖSE-FEIND. "SATANAS WEICHE!", brüllt der Oberpriester und schmeißt den "STÖREN-FRIED" raus.



Überwältigt angesichts des Klerikal-Klamauks sind meine geistlichen Gedanken einfach nicht mehr zu unterbinden.

Doch von einem Standbild als Säulenheiliger für meine Arbeit an unserer kurz-geschorenen Vernunft ist bitte abzusehen. Danke.



Nach meinem - hoffentlich - kurzweiligen Klerikal-Klamauk als beseligter Komiker widmen wir uns wieder irdischen Genüssen zu: Hier verkauft ein Händler in der Altstadt von Lyon "Kamelle", wie die Rheinländer witzeln.

Dieser Zuckerbäcker lässt die gepflegte Kundschaft die Köstlichkeiten nach Wahl mit bereitliegenden Handschuben einsammeln. Als ärmliche Rentner hätte deren Genuss vermutlich unsere Reisekasse gesprengt - leider.



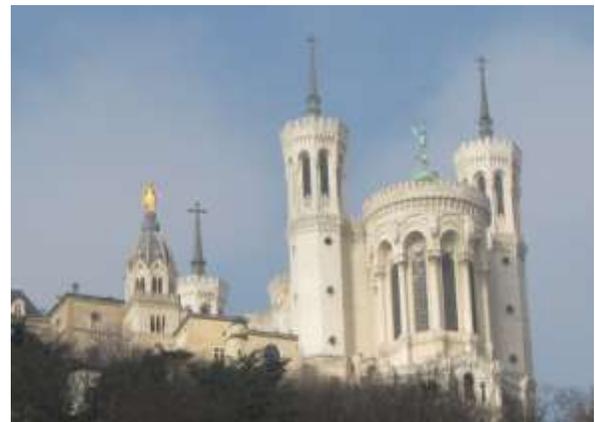
Da die Geschäfte schon geschlossen waren, ließ sich nicht herausfinden, ob dieser Schuhlade sich zu Ehren des Meisters Bhagwan, des späteren Osbos, getauft hatte.

Dass diese barbusige Dame die wilden Rösser mit zarter Hand zähmt, ist offensichtlich. Sie reitet auf dem Brunnen vor dem Rathausplatz in Lyon.



Der Rückkehr zur Metro und zum Bus zeigt die Basilika Notre-Dame im goldenen Glanz.

Nachdem mir die Kultstätte erbebende Eingebungen vermittelt hatte, danken wir den dort wirkenden Kraftfeldern.



Auch wenn dem praktizierenden Popen Lust und Leid einer Beziehung zum Weib offiziell verboten sind, so regiert über der Kuppel seiner Kathedrale die Dame in güldenem Glanze.

Die Halle mit dem Runddach ist zu kurz, um Luftschiffe darin zu bauen. Doch als Theater ist der Bau groß genug.



Geistlicher Glanz wirkt wie weltliches Wohlbehagen gleich Wasser in kommunizierenden Röhren. Statt Wasser schwappt Geld in den Röhren der Macht.



Der Rathausplatz, das Rathaus und die Rossebändigerin:

Wer wollte da nicht aufsteigen - auf Ross und Weib?



Wenn sich Augen und Gemüt wie beim Rathaus in München an das machtvolle Bauwerk gewöhnt haben, verliert es seinen Zauber. Die Reise zum Rathaus in Lyon bezaubert aufs Neue.



Wer in dem Prachtbau arbeitet, leistet sich leicht die teuren Restaurants in Lyon.



Adolf chauffiert seinen Sprinter zum dritten und letzten Mal vergeblich in die Werkstatt, um seine Seitenschiebetür reparieren zu lassen.

27 February 2013

SCHNEE IN SPANIEN, PRACHT IN PORTUGAL

Nach einer Woche sind nun endlich wieder die ersten Palmen und Agaven zu sehen. Nach drei ruhigen Nächten in Lyon geht die Fahrt jetzt an den Atlantik. Noch 214 Kilometer dann sind wir am Capbreton, kurz vor der spanischen Grenze. Das Beste aber ist: Seit Lyon schon scheint die Sonne!

Der Weg von Lyon führt über das Zentral-Massiv in Höhen bis zu 1250 Metern. "**Glacé Frequent**" warnen die Schilder. Doch die Straße ist trocken und liegt im Sonnenschein.

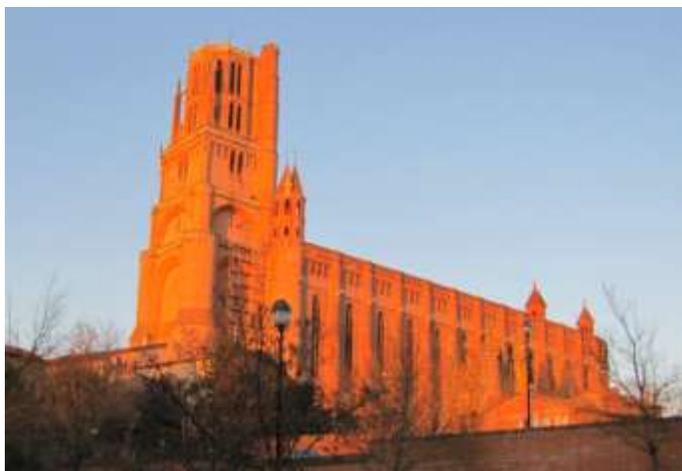
Während einer sonnigen Mittagspause auf einem einsamen LKW-Parkplatz sehen wir in die schneebedeckte Weite des Massiv Central.

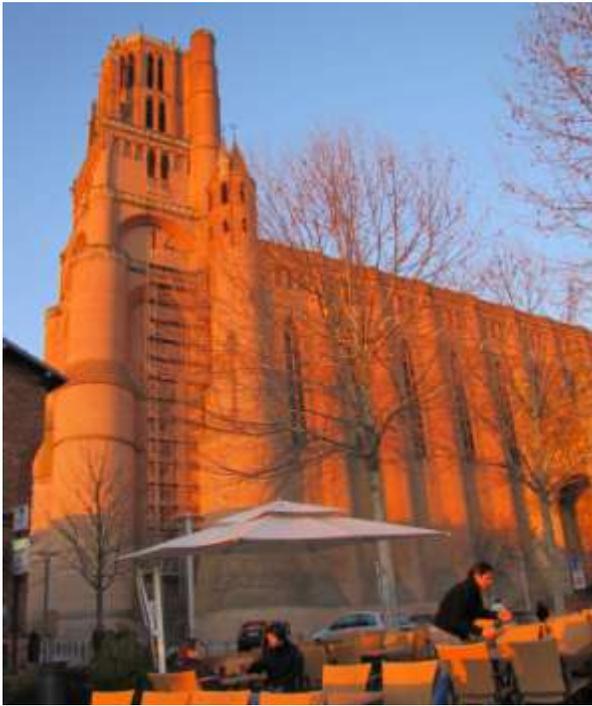
Obgleich wir nur Mautfreie Straßen nutzen, kommen wir flott voran. Die mächtige Statue von **Le Puy en-Velay** lassen wir links liegen. Doch wer kann, sollte dort rasten. Das Monument christlicher

Erbauung ist weiter noch sichtbar als die raumgreifenden Werbungen für McDonald oder Coca Cola. Die Route National 88 führt über Mende durch zauberhafte Landschaften. Wir sind so gut in Schwung, dass wir unseren Reiseweg noch über das vorgesehene Ziel **Rodez** verlängern. Denn der ADAC-Stellplatzführer weist unter der Kathedrale von **Albi** Plätze für Wohnmobile aus. Mit Glück erreichen wir diese Stellplätze zum Sonnenuntergang.



Die Kathedrale von Albi ist mit 130 Meter Länge, 50 Meter Breite und einem 78 Meter hohen Turm ist die Größte ihrer Art.



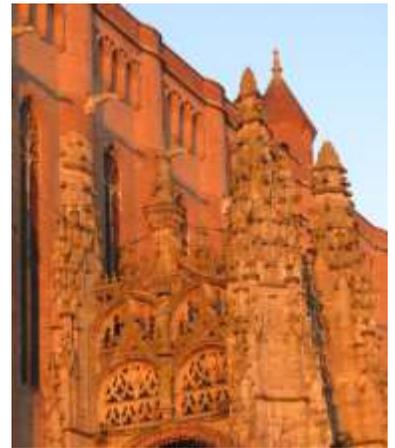


Die Kathedrale von Albi dokumentiert die Macht des Königs, nachdem dessen Soldaten die vorige Glaubenskultur der Katharer zerstört hatten.

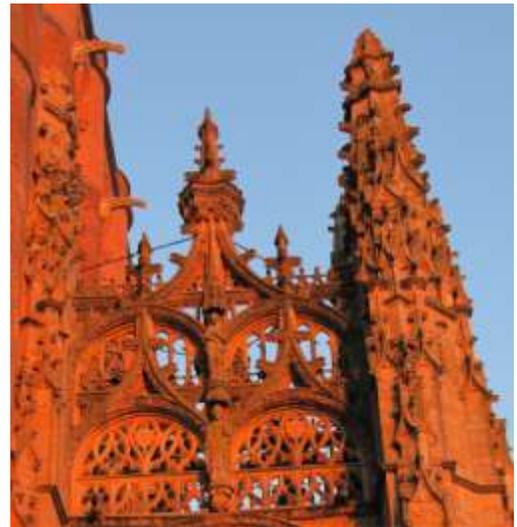
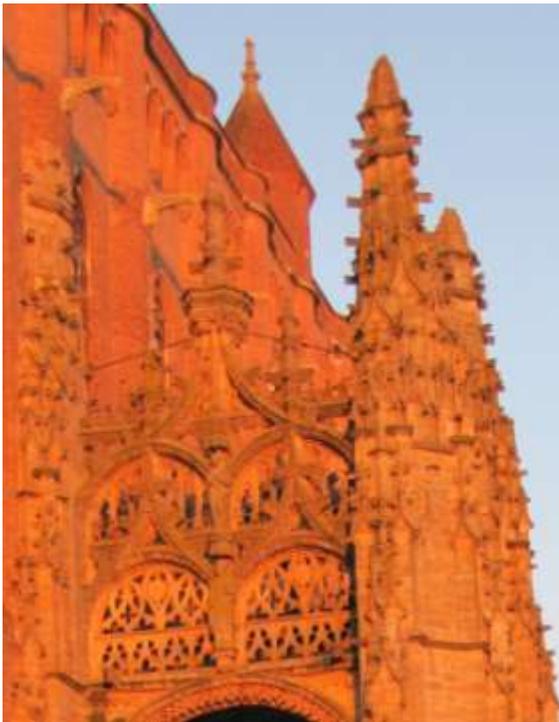
Die Mönche der Katharer lebten in Armut und Askese. Ihnen waren Fleisch, Käse, Eier, Milch und Wein verboten. Da diese Bettelmönche gegen die römische Amtskirche agitierten, die sie als "Hurer und Fresser" erkannt hatte, war die Reaktion der Feudalaristokratie vorhersehbar. Ein begnadeter Fürst des Gemetzels war Simon de Montfort, der in Béziers 1209 schätzungsweise 18.000 Menschen töten ließ. Soviel zum Umgang der

Rechtgläubigen Christen mit den ungläubigen Christen.

Wer das Gemetzel an den Katharer überlebte, konnte sich in Diensten der Krone und des Papstes als Steinmetz beim Bau der Kathedrale St. Cécile verdingen und hervortun. Das Gebäude entstand zwischen 1282 und 1512.



Abendsonne übergießt die Steinernen Kunst der Kathedrale mit rot-goldenem Licht.



Einen Massenmord zu Ehre Gottes lässt sich bestens mit dem Bau einer Kathedrale in königlicher Regie sühnen.



Die klerikale Kultur wirbt für ihre Fantasieen mit in Stein gemeißelten Engel und Heiligen.

Die Markthalle von Albi schützt Waren, Kunden und Marktkaufleute vor Wind und Wetter.



Es geht ruhig und friedlich zu in der Markthalle von Albi.

Die Brücke über den Fluß Tarn in Albi.





Von Montauban gibt es nichts weiter zu berichten, als dass uns der Parkplatz am Fluß unter den noch kahlen Platanen eine ruhige Mittagspause geboten hat. Irgendwann muss ein Hochwasser den Baumstamm auf dem Brückenpfosten abgelegt haben.

*In **Gimont** finden wir einen ruhigen Nachtplatz, an dem ein romantisches Bächlein entlang fließt.*



gebaunene Zahl: 1331.

Zahllose Generationen sind in das Kirchlein von Gimont seit der Erbauung 1331 ein- und ausgegangen.

An diesem überdachten Markt- oder Parkplatz wie an der Kirche in Gimont liest man die in Stein





Der Wirt in Gimont hat sein Fenster mit diesem Kunstwerk veredeln lassen.

*In der Banderole der Flagge steht "**Das Ende der Welt ist nicht mehr fern**". Daber lässt der fromme Mann die Korken knallen.*





Capbreton: Der Kirchturm dient vermutlich auch als Leuchtturm.



Der Hafen von Capbreton: Segelmasten soweit das Auge reicht.

Strandspaziergang in Capbreton

Der Weltkriegs-Koloss liegt wie ein surreales Ungeheuer in der Gischt beim Licht der untergehenden Sonne.



Von Capbreton sind es keine 100 Kilometer mehr weit bis nach Spanien. In acht Reisetagen haben wir 1610 Kilometer zurückgelegt.



Die "Walkuh" hat 13 Liter/100 Kilometer gebraucht, was mit einer 11-Kg-Gasflaschen-Füllung und drei Nächten auf dem Campingplatz in Lyon insgesamt 381 Euro gekostet hat. Die Kosten für Lebensmittel sind nicht eingerechnet, weil die ja auch daheim anfallen.

Capbreton kühlt nachts auf Minus drei Grad ab. Der Wind vom Atlantik peitscht kalt über die Dünen. Die Weiterfahrt nach Spanien geht über gefühlte 1001 Kreisverkehr-Abzweigungen. Die 86 Kilometer bis San Sebastian ermüden. Wir verkürzen die Strecke mit einer Autobahnfahrt, die uns gleich fünf Euro aus dem Beutel zieht. In San Sebastian fahren wir über eine einspurige Bergstraße zum Camping Igueldo. Als der neben 22,70 Euro noch zugibt, dass sein WiFi nicht funktioniert, fahren wir weiter. **Castro Urdiales** soll schön ist. Der Fischerort mit der uralten Kirche Santa Maria ist auch schön. Allerdings stört der Hagelschauer. Immerhin gibt es WiFi im Küsten-Kaffee Dallas, WiFi plus Steckdose.

Die
Renovierung für
nur
489.471,32
Euro erscheint
mir
ausgesprochen
preisgünstig.



Castro Urdiales lockt mit milden Wintern. Doch die Dame in der Touristen Information gibt zu bedenken, dass ausgerechnet dieses Wochenende der stärkste und kälteste Wintereinbruch zu verzeichnen sei.



Castro Urdiales begrüßt unseren Besuch mit dem kältesten Wintertag des Jahres, mit Hagel und Schneeschauern.

Was für eine Nacht in Castro Urdiales! Ein blendender Blitz dringt durch meine geschlos-

senen Augenlider - morgens um 6.15 Uhr. Der Donnerschlag folgt darauf, lässt die Wände meines rollenden Plastikcontainers zittern. Hagel und Regen wechseln sich ab. Wir brechen zeitig von der Hafenstraße in Castro Urdiales auf. Wir wollen doch noch etwas sehen von der bezaubernden spanischen Nordküste. Der Prospekt der Touri-Info über Cantabria (turismodecantabria.com) macht Lust auf mehr. Doch das Wetter, dieser Hagel, Regen und Sturm lässt uns nicht lange bleiben. Selbst Santander lassen wir aus, obgleich das Degenhardt-Lied "*Komm Geliebte, komm, kommt mit nach Santander...*" in mir klingt. So klang zuvor das Brecht-Lied in der Gegend von Bilbao: "*Bills Ballhaus in Bilbao,...*". Im Schnee kalten Germanien beflügelt das sonnige Spanien die Gedanken der Dichter. Von wegen sonniges Spanien! Wir freuen uns, wenn die Temperatur über Null Grad Celsius steigt.



Santimilla de Mar: Eine touristische Bilder-buchstadt aus alten, alten Feldsteinen gebaut. Der Reiseführer



*schwärmt vom "spanischen Rotenburg".
Doch an diesem schüttenden Regensonntag
waren zwei Deutsche die einzigen Besucher
dort.*

*Der Zahn der Zeit hat die Löwen vor der
Kirche, der Sonntags verschlossenen Kirche
von Santimilla de Mar, zugesetzt.*

*Wenn dies die Viehtränke in Santimilla
de Mar sein soll, so schwappt sie über vom
Regenwasser. Das Wasser fällt in
Kaskaden von den Dächern. Wir müssen
schnell über die Berge, um dem Unwetter
zu entweichen.*



*So gestaltet sich die Fahrt auf der
Schnellstraße von Cantabria mitten durch
das spanische Hochland. Manche Fahrer
mit Sommerreifen und ohne Fahrtechnik
im Schnee drehen ihre Antriebsräder wild
durch. Es geht bis auf über 1000 Meter
Höhe. Selten lässt sich der vierte Gang
nutzen. Etwa ein, zwei Stunden kriechen
wir mit Tempo 30 km/h durch das
Schneetreiben.*



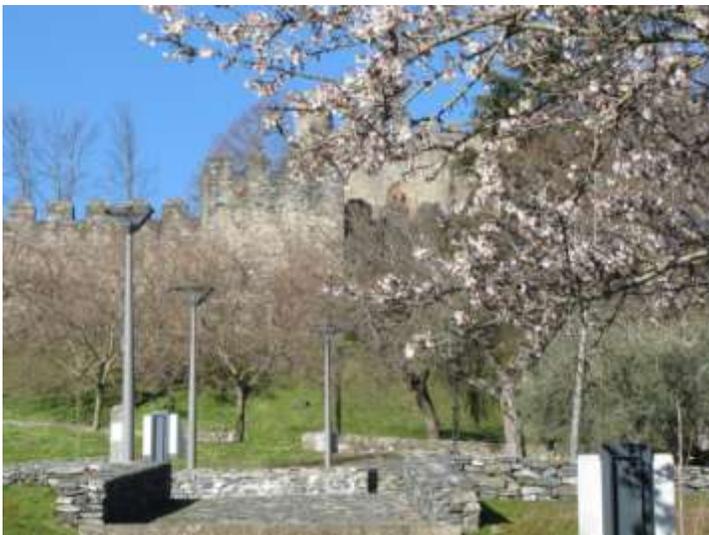
Endlich ist die Höhe geschafft.

Erwartungsgemäß ist der Schnee und Regen, der vom Atlantik sich an den Nordhängen von Cantabrien niederschlug, vorbei. Wir begrüßen die ersehnte Sonne wieder. Wir genießen eine freie, vierspurige Schnellstraße. Wir arbeiten uns 352 Kilometer in Richtung Süden-Südwesten vor.



*Die Schnellstraße führt uns an **Palencia, Valladolid bis kurz hinter Zamora.** Dort finden wir am Stausee in Ricobayo ein lauschiges, stilles Plätzchen zur Nacht. Der Vollmond scheint in meine rollende Diogenes-*

Tonne hinein. Der Rotwein mundet zu Käse, Oliven und weißem Brot. Mehr als 2000 Kilometer liegen hinter uns. Wir erboffen uns eine wärmere Winterwelt. Immerhin sind es am Abend schon vier Grad Celsius, obgleich wir immer noch über 700 Meter hoch stehen. Glückliche. Nachts fällt das Thermometer auf minus vier Grad.



*In **Braganza** machen wir stundenlang Pause. Der Frühling lässt die Bäume erblühen. Es sind fünf Nächte her, seitdem in Lyon die letzte Dusche mich erfrischt hat. Jetzt ist es warm genug, wenigstens außerhalb des Autos mit der Außendusche die Haare zu waschen*

Die portugiesische Burg in Braganza überwachte in den vergangenen Jahrhunderten die Grenze zu Spanien. Meine Reisekamerad Adolf ist ein geduldiger und einfühlsamer Gefährte.



Der Burgherr von Braganza muss schwer an seinem Panzer getragen haben. Doch er stützt sich auf sein Schwert.



Das Haus hinter dem Kriegerdenkmal in Braganza bedarf der Renovierung - wie etliche Häuser in der Altstadt. Aber auch die Kleidung vieler Menschen zeigt deutliche Zeichen der Zeit.





Von Braganza führt uns eine Berg- und Talstrecke nach Vinbais in Richtung **Chaves**. Die Straße ist so kurvig, dass es kaum lohnt, den fünften, geschweige denn den sechsten Gang einzuschalten. Im dritten oder maximal im vierten Gang geht es länger als 50 Kilometer mit 40 km/h. Hinter Rebordelo finden

wir an einem kleinen Wallfahrtsort St. Rita eine sonnige Abendlichtung. Wenn sich die Wolken, was wir hoffen, verziehen, sollte uns morgens nach der Vollmondnacht die Sonne wieder wärmen. Die Wärme taut uns aus einer Nacht auf, die wieder vier Grad minus kalt war. Allerdings war der Ort auch 900 Meter hoch.



Anderntags wärmt die Maschine die Bergfahrt nach **Bulideira** auf, dass nach wenigen Kilometern die Heizung angenehm wärmt. In Bulideira erstaunt mich der sogenannte "Wackelstein", der allerdings Tonnen schwer in der Erde fest seit Äonen dort steht.

Diese Naturwunder begeistern mich immer wieder!





Jetzt gehen wir in Chaves über eine alte Brücke, deren Meilensteine in der Mitte vom römischen Glanz des vergangenen Weltreichs erzählen. Es ist der Geburtstag meiner lieben Frau dabei, die in München von einem dichten Schneetreiben dort berichtet.

In Chaves wacht das Standbild des gebarnischten Ritters Don Alfonso, der von 1377 bis 1461 residierte.



Museen sind wie die meisten Kirchen, ja sogar viele Geschäfte in dieser Jahreszeit noch geschlossen. In dieser Burganlage soll sonst ein Militärmuseum seine Schätze zeigen.

Diese Geburtstagsblumen für meine liebe Stephanie in München würden sogar den Weg überleben. Denn sie sind kunstvoll aus haltbarem Material gearbeitet.



Nach einer ausgiebigen Mittagspause verabschieden wir uns von Chaves, der Römerbrücke und der Burg. Weiter geht es auf einer aufregenden, landschaftlichen reizvollen Straße N 103 an Stauseen entlang in Richtung Barga.

Obgleich sich das Wasser im Tal über 20 bis 30 Kilometer staut, sind die Berge so kahl, dass sie an den Hohen Atlas in Marokko erinnern.





Die wilde Bergstrecke klingt an der Talsperre aus. Wir schrauben uns dazu von der sechs-, siebenhundert Meter Höhe auf unter 200 Meter hinab. Erstmals übersteigt das Thermometer die 10 Grad-Grenze. Apfelsinen hängen an den Bäumen. Blüten in den Vorgärten recken ihre dicken, bunten Kelche in die Sonne. Die Sonne scheint ganztägig,

Nun sind wir am heutigen Mittwoch genau zwei Wochen unterwegs. Die letzte Dusche war vor einer Woche auf dem Campingplatz in Lyon. Eine Außendusche in der Mittagssonne vor der Burg in Chaves hat zumindest meinen Kopf vom Jucken befreit. Mein Geiz mit Gas war so groß, dass immer noch die erste Flasche aus Freiburg heizt. Dafür waren die langweiligen, schlaflosen Vollmondnächte im Auto oft unter 10 Grad kalt. Der Weltempfänger weigerte sich beharrlich, mir deutsche Nachrichten über Kurzwelle zu schicken. Dafür kamen Nachrichten aus Indien, China und Vietnam, diese sogar in deutscher Sprache. Nur war das weniger interessant.

Die Wunder des heutigen Tages kommen dann im nächsten Bericht. Soviel aber sei verraten: Porto am Meer liefert einen passablen Campingplatz für acht Euro, Strom, Duschen und Internet eingeschlossen. So kann man mich wieder über Skype n0by2call erreichen. Besonders die Stimme meiner Frau freut mich. Dann gibt es auch wieder morgens die Bayern 2 Sendung mit den Neuigkeiten des Tages. Das hilft gegen Heimweh.

Bislang sind für 453 Euro Diesel in den 2500 Kilometer der Reise verbrannt.

01 March 2013

PORTO

Nach zwei Wochen und 2500 Kilometer haben wir in Porto einen Campingplatz gefunden, der mit Strom, Duschen und Internet bei einem Preis von acht Euro alle Annehmlichkeiten luxuriöser Reise-Kultur bietet.



Die vorerst letzte Nacht in der "freien Natur": Wir haben uns von der sechs- bis achthundert Meter Höhe der Route 103 auf 160 Meter hinunter "geschraubt". Es ist die Straße zum Naturpark Geres. Die Nacht zeigt sich dafür gleich mit vier Grad Celsius milder und wärmer als die frostigen Nächte in größerer Höhe zuvor.

In den Niederungen der Talsperre am Eingang zum Naturpark Geres leuchtet schon der bunte Frühling in blühenden Bäumen.





*Der Morgen lässt aus grauen Wolken
anfangs ein paar Regentropfen fallen.
Wir kurven von der Talsperre am
Naturpark Geres wieder in die Höhe.
Vor der drittgrößten portugiesischen
Stadt Burga besuchen wir den
Wallfahrtsort **Bom Jesus**. Die
Bäume stehen dort noch recht kahl. Der
zum Sturm sich aufbretzelnde Wind
bricht einen Zweig aus dem mächtigen
Eukalyptus-Baum. Doch diese kleine
Beute der Natur duftet im Wagen nicht
nach den erfrischenden Hustenbonbons
des gleichen Namen.*

*Neben den
beein-
druckenden
Sakralbauten
wartet Bom
Jesus mit einer
technischen
Attraktion
von 1882 auf.*





Damit sich die Pilger auf den Heiligen Berg nicht schon beim Anmarsch vor dem Gebet verausgaben, hat einer genialer Geist diese Bahn ersonnen. Wasser füllt einen Tank im oberen Wagon. Dieser zieht mit dem so erhöhten Gewicht den unteren Wagon an einem Seil hoch. Allerdings konnten wir das Gefährt nicht testen, weil mangels Publikum der Pilgerbetrieb ruhte.

Maximal majestätische und modern - eine Pilgerstätte so recht nach dem Geschmack der Gläubigen.





Das Tele bringt uns den Reiter vor dem Tempelberg Bom Jesus mit martialischer Macht näher.

Kreuz und Krone: Wie überall an ähnlichen Orten lasten diese Symbole auf dem Kreuz des Kirchenvolkes. Die Priester in samtene Roben, die Burgherren in prächtigen Kastellen kasteien die Massen für profitable Predigten global und international mit dem Idol des Gekreuzigten.





Perversion im System: Wie man das unmenschliche Leiden eines Menschen, am Kreuz zu Tode gefoltert, in gleißendem Goldglanz verklärt, verschönt und verzaubert, scheint sinnbildlich für meisterhafte Manipulation Massen durch die Mächtigen. Motto: Gib alles! Gib Dich! Für Gottes Glanz und Gloria, für Volk und Vaterland.



Herzlich willkommen beim Marokkoforum, Marokko Information und Diskussion powered by Marokko.Net™

Unsere Moderatoren sind:
Rachida Azercana, Astrid Darr, Erika Darr, Jasmin Hauser, Ulla Martin und Youssef Alami.

[Marokkoportal](#)

Du bist nicht angemeldet. [[Anmelden](#)]

[Foren Liste](#) [Mein Bereich](#) [Kalender](#) [Aktive Themen](#) [Suche](#) [FAQ](#)

UBB Nachricht

Dein Account ist gebannt oder gesperrt. Dies ist ein permanenter Bann. Wenn der Administrator einen Grund dafür hinterlegt hat findest du ihn weiter unten.

Bitte benutz den [Browser Zurück Knopf](#), um zur vorherigen Seite zurück zu kehren.

[Foren Regeln](#) [Markiere alles als gelesen](#)

desert

Deutsch

[Mail an die Moderatoren und Nutzungsbedingungen](#)
[Marokkoportal](#) - hoch

Powered by UBB.threads™ 7.1.3pl

Trotz meiner aufrichtigen Sinnsuche nach den Wurzeln religiöser Rechthaberei vergönnten mir die Moderatoren von marokko-forum.net nicht mehr, dort meinen kunstvoll komponierten Klerikal-Klamauk zu veröffentlichen. Meine provozierende Art hat mich schon von vielen Menschen und ihren kultigen Kreisen entfernt. Irgendwie bleibt

doch ein Stachel, gleichsam ein Schatten des Todes, sich von Menschen, denen man näher gekommen war, sich zu trennen. Dass die Dame Josi mir dabei Zitat unterschiebt, um mich zu diskreditieren, ist Teil des politischen Spiels rigider Religiöser.

<http://www.nobydick.de>

Wie Inquisitoren sich auf die Bibel
berufen Islamisten sich auf den Koran.



Das Leiden des Menschensohn in Multicolor und 3-D, eine technisch-künstlerische Meisterleistung im "Namen der Rose". Die eindrucksvolle Formulierung verdanken wir Umberto Ecco. Wer beim Anblick in der Kult-Kirche Bom Jesus nicht andächtig konditioniert zum "Inneren Stillgestanden" stramm steht, ist ein Kandidat für den Scheiterhaufen.



Aus gut verständlichem Grund verbieten die Betreiber von Moscheen uns säkularisierten Westlern, also uns "Ungläubigen", den Zugang zu ihren Kultstätten. Nur die in eine Glaubens- und Gebet-Richtung aus- und gleichgerichteten Massen bleiben den Mächtigen hörig, heilsam und hilfreich. "Recht-Gläubige" eben.



Der gläubige Mensch, benebelt vom Bitt-Gebet, dämmert weiter im grottigen Grauen einer künstlichen Tropfsteinhöhle - im Bann von Bom Jesus.

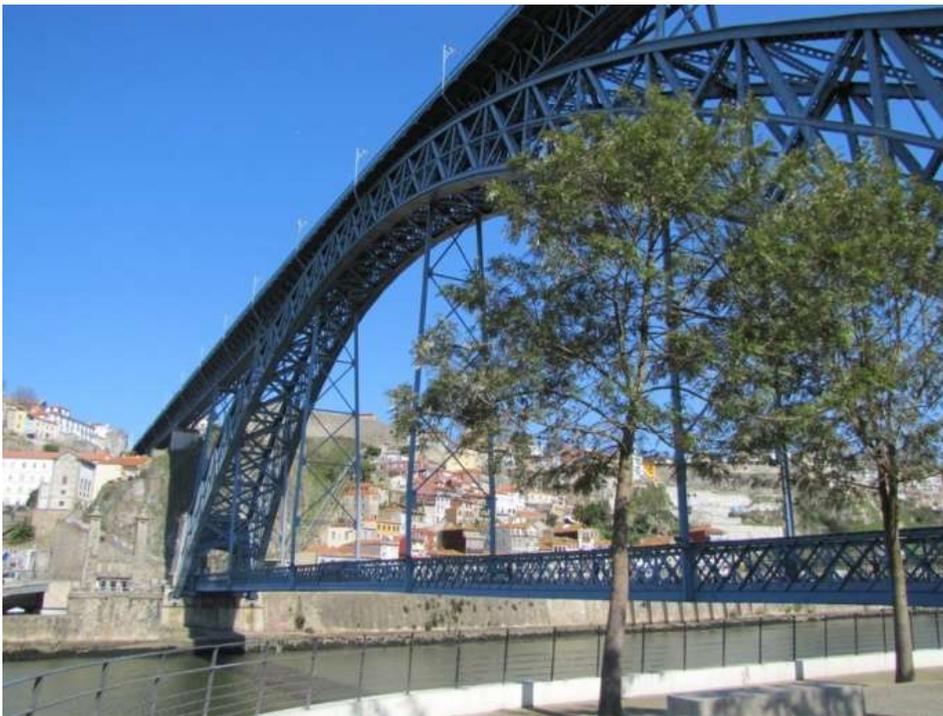
Wir kurven angestrengt auf den mit Kreisverkehren gespickten Landstraßen nach Braga, was keine 10 Kilometer vom Wallfahrtsort Bom Jesus liegt. Der erste Campingplatz, den wir finden, ist geschlossen. Einen anderen finden wir nicht. Also entschließen wir uns, ein Stück Autobahnfahrt zu bezahlen, um gleich nach Porto zu rollen. Keine 50 Kilometer weiter haben wir nach einer Gebühr von gerade einmal drei Euro dann endlich, endlich einen stillen, gesicherten Platz mit den sanitären und kulturellen Segnungen des Dritten Jahrtausend: Warme Duschen, annehmbare Toiletten und - das Beste - Internet!

Also brennt im Auto ausreichend Licht vom Steckdosen-Strom. Sorglos heizt mir meine noch erste Gasflasche aus Freiburg ein. Es soll irgendwo in der Nähe Nachschub geben, also eine Gastankstelle, die sich darauf versteht, das deutsche Gasflaschen-System zu füllen. Wieso sich in Europa zwar ein Gurken-Krümmungs-Radius durchsetzen, nicht aber ein einheitliches Gasflaschen-System durchsetzen lässt, das ist eines der ungelösten Rätsel dieses unseres immer noch so zerrissenen Kontinents.



Porto, die zauberhafte Hafenstadt im letzten Tag des Februar-Sonnenscheins, lädt uns zum ersten Besuch. Wir radeln in die City immer am Meer entlang, spüren die frische Meeresbrise, riechen, schmecken, fühlen mit vollen Sinnen das Glück unserer Reise. Allerdings fließen mir diese Wörter zu, nachdem mir eine halbe Flasche edlen

Bordeaux die Sinne erhebt. Zuvor war mein Körper noch müde von der Radtour und mehr noch gemartert von 2500 Kilometern in den letzten beiden Wochen und kalten, schlaflosen Nächten.



Eine Konstruktion aus Eisen in der Art der Ingenieurkunst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Das Rippengerüst der Tragekonstruktion erinnert an den Eiffelturm. Auch Ludwig der II. hat sich über eine Schlucht bei seinem Lust-, Traum- und Wahn-Schloß

Neuschwanstein von Alfred Krupp so eine Stahlkonstruktion hinstellen lassen. Doch in Porto nutzen die Menschen den Bau bis heute, oben die Bahn mit einem zusätzlichen Fußweg, unten Autos und Fußgänger.

In Porto verschließen wir unsere Fahrräder an den Esslokalen am Wasser. Wir erforschen die Stadt als Fußgänger, streichen durch enge Gassen auf der Suche nach einem Lokal der Einheimischen.



Bevor wir einen der Prachtbauten erreichen, welche wie mit 1.6 Millionen EU-Euro renoviert werden derzeit, stoßen wir auf tiefe Wunden in der Bausubstanz. Ganze Häuserzeilen sind zu verkaufen. Wo einst das gehobene Bürgertum rauschende Feste mit Portwein begossen haben mag, da fehlt heute den Eigentümern das Geld, um die Scheiben in den verschlossenen Ruinen zu ersetzen.



Da wo die "Gute Stube der Stadt" mit Millionen renoviert, erneuert und erhalten wird, da stehen die protzigen Reiterhelden hoch auf den Sockeln, barbusige Bronzeweiber greifen geifernden Bronzerössern in die wallenden Mähnen, der Garten steht wie die Palme grün und gepflegt im Saft. Der Euro rollt und der Lärm tollt. Die Karossen glänzen. Ein, zwei Straßen weiter verblasst das glänzende Bild. Verfall und Moder machen sich breit. Die imperiale Macht von Jahrhunderten ausgeplündert Länder und Menschen weit, weit überm Meer vergeht gnadenlos mit der zerstörenden Zeit.

Während Rapper und Anarchisten gebückten Ganges mit Sprühdosen und Schlimmerem bewaffnet unter Kapuzenjacken ihr schädliches Werkzeug verbergen, so strecken archetypisch die reitenden Ritter die Rechte gen Himmel. Hallelujah, Hochheiligkeit.





Mir ist unklar, ob in dem dröhnenden Verkehrsgedränge keiner mehr wohnen will, oder ob die Mieten das Gebäude nicht mehr erhalten können. Jedenfalls bleibt das mehrstöckige Wohnhaus in zentraler Stadtlage ein Sanierungsobjekt.



Der Kontrast zwischen jungen Frauen und alten Gemäuern in der wärmenden Sonne des letzten Tags im Februar signalisiert, dass das Leben doch irgendwie immer noch weiter geht.



Ein Raum in der beflaggten Ruine ist noch intakt. Dort finden wir ein schmackhaftes Mittagmahl, bestehend aus Suppe, Fisch mit gebratenen Kartoffel- und Möhrenscheiben, sowie einem Glas Bier für neun Euro.

Die Bahnhofshalle begeistert den Betrachter durch blaue Bilder aus Fliesen.



Dieses martialische Metzeln zeigt - laut Inschrift - einen Kampf in Ceuta, also in Nordafrika, im 15. Jahrhundert.

Symetrie und Gestaltung dieses zentralen Platzes in Porto stellen die Pracht mach anderer Städte in den Schatten.





Wer bei diesem Engel nickt,
achte, dass kein Flügel knickt.



Barbusige Weiber und wild schäumende Rösser müssen die Fantasie von Pinselstrichern und Bronzegießern in den vergangenen Jahrhunderten in Wallungen versetzt haben. Schon in Lyon fiel mir zu einem solchen Pracht-Weiber-Pferde-Brunnen nur noch ein: „*Wer wollte sie nicht besteigen, Weiber wie Rösser?*“



Portugal, es war einmal ein Weltreich. Wenn Deutsche Wertarbeit die letzten Luxuslimousinen aus Untertürkheim und München in die USA und China, nach Russland und Arabien verhökert hat, dann dürfte der Stern auf allen Straßen langsam versinken - wie die Sonne im Meer.



In Porto bleibt zwischen Meer und Himmel nicht allzuviel Raum, um ihn mit Menschen und Gebäuden, Straßen, Gewerbe und Verkehr zu besiedeln.

Seilbahn und Bergbahn bringen die Menschen in die höher gelegenen Stadtgebiete.



Stilvoller ist es freilich, sich selbst seinen Weg durch die winkligen Gassen nach oben zu suchen.



Wäre der Platz nicht schon belegt, würde die Parkbank im engen Hinterhof auch zum ruhigen Schlummern und Dösen laden.



Der Reiter im Kettenhemd fürchtet nicht Teufel noch Tod - höchstens den Zahn der Zeit.



Und wieder und wieder trifft man auf Krone, Kreuz, Kirche
- eben Hoch-Heiligkeit-Hallelujah.



Bild von der Eisenbrücke über den Douro und die Stadt Porto wie der Stadt Gaia am anderen Ufer.



Ganze Häuserzeilen in der Altstadt verfallen. Doch wer will dort wohnen, wo es weder Zufahrt noch Parkraum gibt? Vermutlich ist es günstiger, einen Wohnblock mit Meerblick hochzuziehen, als diese alten Stadtschätze zu sanieren.

Ein romantisches Häuschen hat seine Bewohner halten können.



Einst gab es in Porto genug Geld, um imperiale Machtkulissen in Stein zu hauen. Heute wird das Geld wohl schon knapp, um die Pracht vor dem Verfall zu bewahren.

Neben Kirchen und Kathedralen sind landauf, landab Rathäuser die machtvollsten Gebäude.





Wenn ein solventer Mieter wie SIEMENS ein Gebäude braucht, sollte die Instandhaltung gewährleistet sein.

Mit einem Bild vom Vormittag und einem Bild vom Sonnenuntergang schließt dieser dritte Bericht von der Winterreise 2013.



04 March 2013

ABSCHIED VON PORTO

Solange die Menschen regelmäßig Geld beziehen, für das es noch genug zu kaufen gibt, solange sind die Meisten zufrieden. Wenn die Versorgung prekärer wird, versteht der Mensch die Welt nicht mehr. Die Medien- und Politikampagnen wirken nicht mehr. Aufstand droht.

Portugal: Hunderttausende protestieren gegen Sparpolitik

Sie fordern den Rücktritt der Regierung und ein Ende des Sparkurses: Hunderttausende Portugiesen sind in rund 30 Städten des Landes auf die Straßen gegangen. Erst vor wenigen Tagen hatte die Regierung neue Steuererhöhungen angekündigt.

Die Nachrichten eines Nachmittags schlugen gleich Hagelkörnern auf Frühlingsblumen mir auf 's Gemüt: *"Obama ordnet Spardiktat an, Detroit ruft finanziellen Notstand aus, Wahlsieger Grillo prophezeit Italiens Kollaps, Frankreich gibt Deutschland die Schuld an der Krise."* Das lässt die meisten Leser kalt, solange die Kasse stimmt, die eigene Kasse.



Dank der Versorgung mit neuem Gas ist mein Stübchen gut geheizt. Für 18 Euro gibt es 27 Kilometer weiter vom Campingplatz Marisol in Gaia bei Esmoriz den ersehnten Nachschub. Die Koordinaten N 40° 53' 46.3" W 8° 36' 51,4" aus dem sorgfältig recherchierten Reiseführer *"Mit dem Wohnmobil nach Portugal"* stimmen exakt. Es ist einfach, dem Navi an dies eingegebene Ziel zu folgen. Es lebt sich gut in meinem Rentner-Paradies. Doch die Nachrichtenlage hinterlässt Unbehagen.



Aus Kaufhäusern wie diesem schieben die Menschen ihre gut gefüllten Einkaufswagen zu ihren Fahrzeugen. Im Konsumtempel bilden sich Schlangen vor den Kassen. Die Kassierer füllen die Einkäufe noch in Tüten, wozu sie schätzungsweise Tonnen von Waren anfassen, hochheben und einpacken müssen.

Schiffe lasten Container über die Meere, landen in Städten wie Porto an, löschen die Fracht. Der global vernetzte Handel füllt Märkte und Mägen.



Der alte Mann schaut missmutig, weil sein Geschäft nicht so recht läuft. Es fehlen Sonne wie Kunden. Doch sein Bauch beweist: Der gute Mann ist stets gut satt geworden.



Eltern sorgen für die Jungen, die Jungen für die Alten. So zeigt es sich am Samstag nachmittag.

Das glückliche Brautpaar unter der Brücke strahlt in festlicher Stimmung. Das Leben soll schön sein, sorglos und sonnig.



Die Musik spielt dazu. Die Musiker über seit Jahrzehnten, sind aber Straßenmusiker geblieben. Man hört es. Doch außer den Kellner im Kaffee muss niemand ihnen allzu lange zuhören.

Wenn auch Dinge im Dunklen sich verbergen, so lässt sich ihr Sinn mit Glück und Geschick doch erkennen. Einst beherrschte der Herr die Welt. Jetzt parkt eine Möwe auf seinem Arm hoch über dem Trubel des Straßenverkehrs und ihr Kot verätzt das Metall.





Leider fehlt der Sonnenschein, welcher den Farbkontrast zwischen der grünen Palme und dem roten Haus verstärkt.

Neben diesem Gebäude zeigt eine Kirche mit einem weltweit wohl einmaligen barocken Schnitzwerk ihre Kunstschätze. Der Eintritt von 3,5 Euro lohnt sich. Den Besuch sollte man sich leisten, auch wenn das Fotografieren in der S. Francisco Denkmalkirche verboten ist.



Wiki zeigt diese unglaubliche Schnitzkunst und vergoldete Pracht:
http://en.wikipedia.org/wiki/File:San_Francisco_Porto.JPG



Es ist augenfällig, dass die Kirchen innen wie außen in recht passablem Zustand erhalten sind und werden. Krass der Kontrast: Verfallende Wohngebäude mitten in der Stadt.

Der Eintritt zur Denkmalkirche S. Francisco berechtigt auch zum Besuch eines Museum mit den Katakomben. Dort liegen Gräber der reichen Bürger Portos, als Friedhöfe noch nicht in Mode waren.





Die Sakrale Kunst lässt ein schönes, schlankes Bein aus dem wallenden Kleidchen blicken, auch wenn uns das schöne, schlanke Kind die kalte Schulter zeigt.

Mein 72jähriger Reisebegleiter Adolf zeigt eine Engelsgeduld, wenn mich meine vertiefte Betrachtung von Menschen, Stadtszenen und Gebäuden lange verweilen lässt.





Immerhin droht von dieser Ruine mitten an einer belebten Stadtstraße kein Steinschlag.



Wo Wäsche hängt, wohnen Menschen. Das Haus zur linken Nachbarschaft ist aufgegeben. Detroit hat den finanziellen Notstand ausgerufen. Die Krakenklauen der Krise würgen den Wohlstand in allen Metropolen ab.



Meine Schätzung, meine unmaßgebliche und ungeschulte Schätzung: Ein Drittel der Bausubstanz im Zentrum von Porto ist marode, vielleicht sogar ein Viertel unbewohnbar.



Es scheint an der Zeit, dass der schnauzbärtige Herr, von der nackten Schönen umarmt, seinen Mantel ablegt.

Für ein größeres Gebäude hinter dem Turm reichte der Platz nicht aus. Dafür war nach oben genug Luft, um zu bauen.



Wie zumeist an plätschernden Brunnen sitzen auch an diesem junge Leute, um ihr Bierchen zu schlürfen.



Der zentrale Platz vor dem Rathaus leert sich langsam nach der Großdemonstration gegen das Spardiktat der Troika und des IWFs. Doch noch bleiben Tausende versammelt, um gegen die Steuererhöhungen zu protestieren.

In Griechenland, Portugal, Italien, Frankreich und Grossbritannien protestieren Menschen auf der Straße, solange sie Kraft und - wie hier in Porto am Samstag - Zeit dazu haben. Dass dennoch die Krise krasser kommt, die Kasse knapper wird, erzwingen knappe Ressourcen an Wasser, Nahrung, Rohstoffen und Energie. Es ist höchste Zeit, kriminelle Eliten zu entmachten:



Good Italy, Bad Italy a Girlfriend in Coma: Film in YouTube 89 Minuten

Meine Meinung: *Der BBC-Film ist erschütternd. Bekannt ja, dass Berlusconi in der Loge P1, einer kriminellen Vereinigung, eine Rolle spielt.*

Dass diese elitären Verbrecher mit ihren faschistoide-kriminellen Strukturen, uns in Deutschland mit dem durch den Euro unverbrüchlich verbundenen Wirtschaftsgemeinschaften reinreißen, scheint mir unausweichlich. Auch der eklatante Steuerbetrug in Griechenland und die dort schlecht arbeitsfähigen staatlichen Strukturen fallen als weitere Steine aus unserem europäischen Haus. Inwieweit ein Hollande in Frankreich sich die Wahl dadurch erkaufte, dass er das Rentenalter wieder auf 60 Jahre reduziert, kann kein Wettbewerbsvorteil für die französische Industrieproduktion und Staatsverwaltung sein. Schließlich steht Europa in globaler Konkurrenz mit der gnadenlosen Produktion gegen Mensch und Natur in China, Indien und Asien.

Dass sich kriminell-mafiöse Eliten als Staatenlenker in unseren Nachbarländern leicht in nationalistische Feindbilder ummünzen lassen, um so von Fehlverhalten im eigenen Land abzulenken, ist der nächste Punkt. Der BBC-Film ist ein Meisterwerk, gerade die rechte Botschaft in meinem nächsten Urlaubsort:

Ein Fahrradausflug durch Gaia, die gegenüberliegende Stadt von Porto, zeigt Burgerking und den Preis für Diesel: 145,9 Cent/Liter.



Wer in Porto einfliegt, mag ja im Holiday Inn in Gaia eine passable Absteige finden. Mir ist die Walkuh mit meinen sieben Sachen lieber.





Nach soviel alten Bauwerken in mehr oder minder bedauernswerten Zustand bringt die Verkaufszentrale von Mercedes-Benz wieder Glanz in Gaia.

Die schöne, neue Welt des Konsumtempels in Gaia kontrastiert augenfällig mit dem Bootsbau für die Touristen am Douro.



Im Gegensatz zu Marokko, wo der Bootsbau aus Holz noch der Seefahrt zum Fischfang dient, befördern die Holzboote in Porto nur noch Touristen.





Ein Besuch zumindest einer Portweinkellerei ist in Porto angesagt. Wir wählen die von Sandemann in Gaia.

Mein Reisekamerad Adolf setzt sich neben die Führerin unserer Besuchsgruppe in Szene. Nachdem wir Hunderte von Fässern, kostbare Jahrgangsweine und 20.000 Liter-Bottiche in Menge bewundert haben, müssen wir noch 10 Minuten einen Werbefilm über die Portwein Herstellung von Sandeman über uns ergehen lassen. Dann belohnt uns eine Weinprobe von weißem und rotem Wein.



Diese Jahrgangs-Qualitäten sind nicht unter 3000 Euro pro Flasche zu kaufen. Einmal geöffnet, sollte die Flasche an einem Tag geleert werden, weil sie sonst ihren einmaligen Geschmack einbüßt.



Hier nun am Ziel der Führung belohnt diese Weinprobe unsere Anstrengung und Aufmerksamkeit.

Beschwingt vom süßen Wein steigen wir die Treppen durch die Altstadt von Gaia hinauf, etwa 100 Meter. Wir bewundern die harmonische Verbindung von alter Villa und Plattenbauten. Doch die Rückfahrt in der Gondel für die kurze Strecke zum Preis von fünf Euro verkneifen wir uns, da wir noch unserer Füße mächtig sind.



Es kommt Abschiedsstimmung von Porto auf. Mit ein wenig Wehmut betrachten wir die Dächer mit den Schätzen von Sandemans Portwein, die alte Eisenbrücke über den Douro. Der Wetterbericht sagt Regen voraus. Die Wolken kündigen ihn an.

Immerhin soll dies reichlich ruinierte Gebäude mit neuem Treppenaufgang einen Käufer finden.



Adieu Porto! Adieu Sandemans Portweinkellerei! Unsere Straße führt weiter.



Meine Lust auf Fahrerei ist schon nach 50 Kilometer verflogen. In Torreira, einer lauschig verschlafenen Meeressommerfrische auf einer langen Lagune ist für mich schon Feierabend. Ein Campingplatz bietet für 9,4 Euro Strom und WiFi. Dort lässt sich der Regen und Wind bei einer Außentemperatur von 15 Grad gut aushalten. Der Blick auf das verregnete Meer in grau und blau ist keiner weiteren Anmerkung wert.



Doch ein Blick auf dies Boot in der Lagune von **Torreira** lohnt schon noch.

Bis Mittwoch soll sich das Wetter kaum bessern. Immerhin ist es warm.

07 March 2013

LANDEIN, LANDAUS

Mein schmerzenden Magen, eine quietschende, heißlaufende Hinterradbremse, Regen und Kälte machen mir schmerzhaft bewußt: Eine Reise - zudem im Winter - ist nicht immer vergnüglich.



Schon wieder ein Abschied, der von **Torreira**. Gestern Nacht gab es am Campingplatz noch Strom, Wärme und Internet. Die Verbindung war so stabil, dass mir das eindrucksvolle Video der BBC über Italien, ebenso wie der letzte Tatort den regnerischen Tag und die kalte Nacht angenehm unterhielt. Adolf hat nur knapp ein, zwei Kilometer mit freiem Blick über die Lagune genächtigt, die schaukelnden Boote der Lagunenfischer betrachtet, die im Dunkeln mit Stirnlampen hantierten.

Meine sieben Sachen sind ja vergleichsweise schnell verstaut. So geht die Reise also weiter von der Küste Richtung Westen zurück ins Inland.



Schnell ein Foto an einer roten Ampel. Links geht es nach Porto, rechts nach Coimbra. Wir fahren mittig - Richtung Spanien. In der Scheibe sieht man den Riß, die sich durch mein Blickfeld zieht.

Doch daran kann man sich gewöhnen.

Die Berge hängen in Wolken. Adolf fragt sich, ob wir richtig fahren. Seine Karte von 2002 zeigt keine vierspurige Karte ins Inland Richtung Spanien. Doch die Strecke stimmt. Eine quietschende Hinterradbremse zwingt mich zum Halt. Die Scheibe hinten rechts ist heiß gelaufen.

Wir fahren in **Viseu** von der Schnellstraße ab, fragen den ersten Autohändler, der uns den Weg zu VW weist. Wir finden 10 Kilometer weiter die Werkstatt, ein Verkaufshaus, welches gerade neu gebaut wird. An der Einrichtung wird noch gearbeitet. Ein Verkäufer kommt mit dick verbundener Hand. Durch den Verband sickert Blut. Später sehen wir, dass die Eingangstür



zersplittert ist. Tausend Scherben verteilen sich über die Eingangstreppe, durch die wir soeben noch das Haus betreten haben.

Der Werkstattmeister nimmt den Auftrag an und stellt das Fahrzeug ab. Der Crafter dahinter ist ein Rettungsfahrzeug. Einige VW-Crafter sehen wir in Viseu als Krankenfahrzeuge und Feuerwehren. Zum Glück hat die Werkstatt alle Ersatzteile, die zur Reparatur der Hinterradbremsen nötig sind.

Diese große Glastür zum Eingang des neu eröffneten Autohauses in Viseu liegt wenig später in tausend Splittern über der Eingangsstufe. Das zersplitternde Glas hat die Hand eines Angestellten verletzt.



Scheiben und Bremsklötze der Hinterradbremse sowie Bremsbacken der Feststellbremse müssen erneuert werden.

Erstmals fällt uns an der Uhr im Autohaus auf, dass diese mit 11.37 Uhr eine Stunde vor der Zeit unserer Uhren läuft. Nach der Mittagspause steht der Crafter auf der Bühne. Am Abend holen wir um 18.00 Uhr das Fahrzeug ab. Preis: 581,49 Euro.

Während der VW-Mechaniker mein Auto repariert, zaubert die Sonne Licht auf die eindrucksvolle Kathedrale von **Viseu**.



Gegenüber der Kathedrale liegt das Museum Misericórdia im barocken Baustil. Die Stiefmütterchen blühen in ihren Erdgefäßen. Immer und überall fahren deutsche Autos.

Der Innenhof der Kathedrale strahlt noch die Disziplin und den Eifer aus, mit dem die Erbauer und Kleriker ihr Geschäft über Jahrhunderte erhalten haben bis in die heutige Zeit.





Die monumentale Kachelbildern zeigen Herrschaft, Macht und Gewalt, die die Guten von den Bösen trennt. Hoffentlich. Die Bösen trotten gesenkten Hauptes und mit verbundenen Händen rechts im Bild auf ihrem schweren Schuld- und Schicksalweg.

Vor der gewaltigen Ausstrahlung der Gebäude und des Platzes zwischen Kathedrale und Misericordia verschwindet der Mensch in seiner zwergengleichen Geschäftigkeit und Vergänglichkeit.





Um's letzte Hemd kämpfen die Beiden längst nicht mehr. Es geht um's nackte Leben. Mit freudiger Erregung sticht der Held zur Rechten seinem Kontrahenten in die Gurgel. Dem steht das Entsetzen des kommenden Todes in die schmerzverzerrte Fratze gebrannt.

Ob die Dame zur Linken das Kind der gestürzten Mutter noch vor dem Mord des Wüterichs retten konnte, war der Comic-Serie der Kachelkunst nicht zu entnehmen.





Von dieser Darstellung an Mord und Totschlag fast schon betäubt, betrachtet der ergriffene Besucher die andere Seite der Medaille: Die nahezu unvergängliche Ewigkeit sakraler Ordnung und Baukunst.

*Beim Abstieg vom Heiligen Hügel der kostbaren Kathedrale gedenken wir - wie nahezu immer und überall im alten Europa "**Nos Mortos da Grande Guerra do Concelho de Viseu**" und hoffen inniglich, dass dies Gedenken nachhaltig weiter wirkt und unsere Generation vor derartigem Gemetzel bewahrt.*



Nach der Besichtigung von Viseu ist das Auto repariert. Mit unserer korrigierten Uhrzeit einer vorgestellten Stunde suchen und finden wir vor Einfall der Nacht einen Schlafplatz. Es bietet sich die keine 10 Kilometer weiter gelegene Therme von **Alcafache** an, wo Hotels und Parkplätze die Kurgäste der schwefeligen Wasser aufnehmen sollten. Allerdings baggern Baumaschinen im Lehm, um den Parkplatz für den Ansturm der Gäste erstmal zu pflastern. Schweren Herzens und ohne Aussicht auf ein beruhigendes Bad verlassen wir das enge Thermental und fahren auf die andere Talseite. Wo früher die alte Straße ins Thermental führte, finden wir Platz und Halt. Links des Weges rostet der Grenzdraht eines Weinguts. Adolf rangiert gekonnt seinen grünen Sprinter rückwärts in den Fichtenwald. Trommelnder Regen endet meine Nachtruhe gegen halb Vier portugiesischer Zeit. Die rollende Plastiktonne muss Strom für meine Arbeit am Computer, Licht und für den Lüfter des Gasofens liefern.



Wir scheuen uns bei den schaurigen Schauern mit den bergan steigenden Wolken weiter landein in Richtung spanischer Grenze zu fahren. So sehen wir **Guarda**, die höchste Stadt in Portugal auf 1060 Meter Höhe nicht. Wir fahren wieder Richtung Südwest, in Richtung Meer, in Richtung Lissabon. Unser Ziel ist **Coimbra**. Dort verspricht der portugiesische, dreisprachige Campingführer einen Platz mit WiFi. Die letzte Wegstrecke führt uns an flussabwärts an der malerischen Landschaft des

Mondegos auf der Straße 110 ins Ziel. Bevor wir uns schon am frühen Mittag nach 84 Kilometern Fahrt häuslich einrichten, tanken wir die Autos zum vergleichsweise günstigen Preis von 1,38 Euro/Liter. Die Fahrt bilanziert meine Excel-Tabelle mittlerweile mit 378 Litern Diesel für 3057 Kilometer. Die "*Walkub*" verbrennt dabei 12,38 Litern auf 100 Kilometer. Die Kosten für Diesel sind mit 537 Euro noch geringer als die Kosten für die Hinterrad-Bremsen mit bald 600 Euro.

Der Campingplatz in Coimbra bietet Kanufahrten von **Penacova** aus an. Viel Regen hat den Fluss anschwellen lassen. Die 15 Kilometer von Penacova bis Coimbra würde man bei dem vielen Regen per Boot zügig schaffen. Bei bei dem Regen fährt nur niemand.





Der warme Regen hat eine Zeit lang nachgelassen. Die Sonne wirft Schatten auf das satte, saftige Grün, in das unsere schweren Autos bei dem Regen einsinken. In der Etage unten steht ein grauer Mercedes-LKW, welcher auf mindestens 7,5 Tonnen mehr Platz als eine Studentenbude bietet.

Coimbra: Viel graues Wasser, viel grauer Himmel - 50 Kilometer vor der Atlantikküste, 200 Kilometer vor Lissabon



Von der Bushaltestelle geht es nun zum Stadtgang in die Altstadt von Coimbra.

Wie in den meisten Städten und Orten begrüßt uns an zentraler Stelle der Lokal- oder Landespolitiker. Genauere Recherchen zu dem Hohen Herren stehen noch aus. Jedenfalls hat sich eine Taube erlaubt, auf seinem Haupt zu sitzen.



Über dem Gebäude mit dem dreieckigen Grundriss reißt der Himmel auf. Sofort beleben zahlreiche Menschen die Straßenszene.



Der Zugang zur Oberstadt war mit einem gewaltigen Turm über diesem Tor schwer gesichert. Heute wacht über den Zugang nicht einmal mehr der Händler im Souvenirstand.



Statt Hosen als Altkleider zu sammeln, lassen Menschen in Coimbra daraus Blumen wachsen.



Die Altstadt in Coimbra bleibt frei vom Autoverkehr, dafür haben die Architekten in alter Zeit gesorgt.



Vor der trutzigen Klerikal-Kaserne allerdings ist jeder freie Platz mit Blechkarossen belegt.



Ob dies nun eine "Einbahnstraße" oder eine "Keinbahn-Straße" ist, muss jeder Fahrer selbst experimentell erkunden.

Die Hauswände zeigen: Das studentische Viertel, die Uni von Coimbra ist nah. Ob allerdings diese Graffiti-Artisten das Klassenziel erreichen, bleibt zu bezweifeln.



Denn das Erste, was diese jungen Damen anscheinend auf dem Pflaster des Campus zu lernen haben, ist kniefällige Demut vor den schwarzen Talaren des Gelehrten-Betriebes.



Wer jahrelang kaserniert in diesen Hörsälen, unter diesen monumentalen Gestalten Gehorsam und Gelehrsamkeit lernte, der darf dann über Leib und Leben der untertänigen Massen herrschen.



Der Geist der Gelehrsamkeit wird vom Fieber der Frömmigkeit begleitet. Der Besuch der alten Kathedrale wie auch dieses Gebäudes kostet Eintritt.



Nach sturmgeschüttelter
Regennacht zeigt sich in Coimbra
für kurze Zeit wieder einmal die
Sonne.



Obgleich neue Regenschauer drohen, lockt mich
die zauberhafte Altstadt von Coimbra zu einem
weiteren Besuch.

Obgleich die Altstadt schon musealen
Charakter verströmt, sind in dem
gewaltigen Museumskomplex weitere
Kunstwerke ausgestellt.





Man mag Stunden durch diese verwinkelte Altstadt wandern, die stets neu überrascht.



Die Hose lebt! Während in klerikalen Kulträumen tausendfach Leiden, Folterungen von Märtyrern oder blutrünstige Szenen auf blauen Kachelwänden zeigen, beleben die Menschen ihre alten Beinkleider mit Büschen und Blumen.

Ausnahmsweise ist einmal einer jungen Schönen, die Schlappen unter sich abgestellt hat, ein Denkmal gewidmet. Sonst sieht man mehr gerüstete und bewaffnete Helden hoch zu Ross.



ihre



Letzte Eindrücke von Coimbra vor dem Abschied: Die Menschen der Stadt wie wir Reisenden warten sehnsüchtig auf Sonnenschein.

Abschließend krönt der ausgiebige Altstadtbesuch ein festliches Mahl im Gasthaus rechts neben der Kirche. Vorspeise mit Fisch, Reis und Suppe belasten die Reisekasse mit 13 Euro. Adolf schwärmt von seinem wohlschmeckenden Viertel gebratenen Huhns im Einkaufszentrum für 1,91 Euro.



Wenn man dies Instrument in der alten Kirche sieht, möchte man es hören in all der hallenden Akustik der uralten Steine.



Neben all den Rätseln und Mysterien verfolgt mich ein Weiteres: Wieviele Kreuze stehen auf den Zinnen der Kirche Santa Cruz in Coimbra?



Vor unserer Zeit der Glasfensterfronten mit Edelstahl und Chrom verziert, war wohl das Zeitalter der Gußeisernen Kunst und Bauwerke.



Adiue Coimbra! Morgen geht es wieder Richtung Meer, Richtung Südwesten, Richtung Lissabon.

11 March 2013

BATALHA - FATIMA - TOMAR - LISSABON

Festgefahren in Coimbra - Am Atlantik in Figueira da Foz - Kathedrale in Batalha - Tropfsteinhöhle Moeda -Wallfahrtsort Fatima - Templerburgen in Tomar und Almourol - Lissabon

Morgens Gewitter. Abends Gewitter. Die Walkuh gräbt sich im nassen Gras ein. Adolf muss den 3,5-Tonner rausziehen. Wenigstens haben wir es bislang geschafft, zwischen den Regengüssen uns trocken in Gaststätten oder ins Auto zu retten.



Zwei Tage und Nächte standen wir in Coimbra auf dem komfortablen Campingplatz. Weil der WiFi-Zugang in Eingangsnähe liegt, stand die Walkuh auf nassem Rasen. Das morgendliche Gewitter schaufelte wieder 50 Millimeter Wasser auf das Gras. Aus der nassen Grasbrühe kam die Walkuh nicht mehr raus.

Zum Glück hat Adolf ein Abschleppseil. Da er das Differential seines Hinterradantriebs sperren kann, fährt sein Sprinter recht mühelos aus dem Grassumpf. Auch das Schleppen von Anhängerhaken klappte, bis die Walkuh wieder festen Straßenbelag unter den Rädern hatte.





Auf der Schnellstraße sind 50 Kilometer zwischen Coimbra und Figueira da Foz schnell zu schaffen. Auf kleinsten Nebenstrecken bemerkt man erst, wie hübsch öffentliche Wasserstellen den Durstigen versorgen.

Burgen und Mädchen, meint - frei nach Goethe - müssen sich geben. Aber es kommt keine Lust auf, das alte Gemäuer zu besteigen unter regen-grauen Märzenhimmel. Das schmutz-delige Wetter daheim, was man dem April nachsagt, "April, April, der mache, was er will", das Wetter gibt es hier in Portugal 2013 schon im März.



Wir sind auf dem Campingplatz in Figueira da Foz an-gekommen. Wir wundern uns, wie manche Autofahrer ihre Fahrzeuge bewegen. Besonders der Verkehr in den zahllosen Kreisel hält gefährliche Fallen bereit. Ein



Klein-wagenfahrer zwingt mich im Kreisel zur Notbremsung, weil er unbedingt vor mir noch ausfahren will. Ein anderer knallt versonnen in

schläfriger Mittagslaune einem anderen Fahrer im Kreisel in die Seite. Blech bricht krachend. Nichts desto trotz sind wir endlich unbeschadet angekommen. Wunder, über Wunder: Sonne! Die Temperatur steigt sogleich in geradezu ungewohnte, beinahe schon unangenehme Höhe. Das Meer in 15 Meter Entfernung prallt gegen die Deichmauer. Die Luft bekommt einen salzig erfrischenden Geschmack.

Der Atlantik spült
neben dem
Campingplatz auf
einen weichen
Sandstrand. Dafür
soll Figueira da Foz,
was Fig-Foz sich
abkürzt, berühmt
sein. Bei längerer
Sonnendauer wäre
schon ein erstes Bad
zu wagen.



Doch wir nutzen
lieber die Sonnen-
stunden, um per
Fahrrad die
Autobahnbrücke
über den Rio
Mondego zu
überqueren. Jeder
neue Ort bietet
spannende
Attraktionen. In
diesem Fall ist die
Überquerung der
Brücke neben
rollenden

Riesenlastern in Höchstgeschwindigkeit schon Abenteuer genug.

Vom Scheitelpunkt der
Autobahnbrücke blicken wir
auf die Mündung des
Mondegos. Die Sonne steht
schon tief. Die aufziehenden
Wolken beachten wir nicht
weiter.





"Figueira da Foz" heisst "Feigenbaum an der Mündung". Der Ort kündigt sich groß an. Doch solche Bildchen schafft man leichter, wenn man in den Ort mit dem Fahrrad einfährt. Wiki erzählt weiterhin, dass an diesem beschaulichen

Örtchen schon im Neolithikum Menschen gesiedelt haben. Das war vor 12.000 Jahren.

Briefkästen sind in Portugal rot. Dies Feuerwehrrhaus ist blau wie der Himmel, der nicht mehr lange blau bleiben sollte.



Nach unserer Kaffeepause bemerken wir, wie schwarz sich der Himmel verfinstert. Wir schaffen es gerade noch, trocken zum Campingplatz mit großer Geschwindigkeit angestrengt zu radeln. Mein Klapprad kommt ohne einen Regentropfen in den

Stauraum unter dem Bett. Dann geht es auch schon wieder los. Das abendliche Gewitter schüttelt mit donnernder Kraft den Wagen. Der Regen pladdert auf die Dachluken. Dies große Regenkonzert übertönt das Rauschen des Atlantiks. Ohnehin hält man bei dem Wetter alle Schotten dicht, Regen- aber nicht Schalldicht.



Die Nacht am Meer in "Fig.Foz" hat genug Energie für eine aufregende Reise am Samstag gesammelt. Es stehen auf einer Strecke von etwa 125 Kilometer vier Ziele auf unserem Programm:

- die Kathedrale von Bathala
- die Grutas da Moeda
- der Wallfahrtsort Fatima und
- die Templer-Ritterburg Tomar

Das erste Ziel, **Batalha**, ist erreicht. Dies Bauwerk be-eindruckt mit den ungeheuerlichen Dimensionen. Das Kirchenschiff hat Dimensionen, um einen Zeppelin darin zu bauen. Reinhard Schulz schreibt im WoMo-Führer dazu:

"...das Meisterwerk von Afonso Domingues is so breit gespannt und statisch gewagt, dasss der Meister selbst mehrere Tage unter dem zentralen Schlussstein wohnte, um Vertrauen in seine Bautechnik zu demonstrieren."



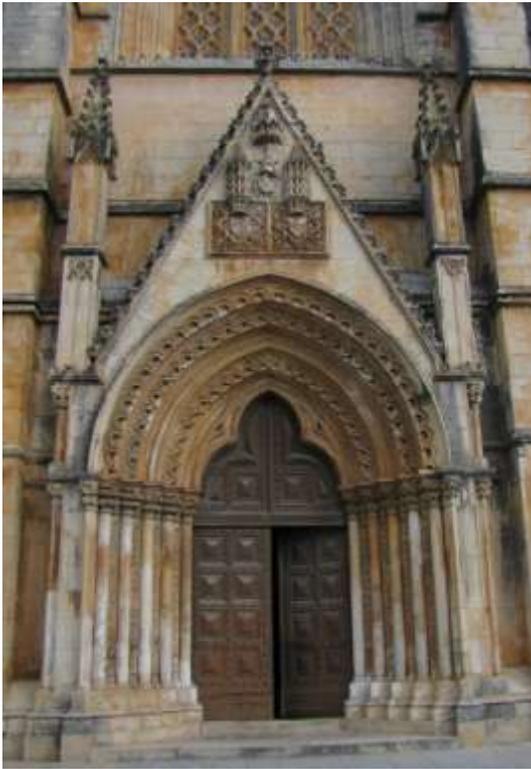
Batalha: Es ist ein langer Fußmarsch rund um dies Bauwerk. Die Portugiesen haben mit dem Bau 1388 be-gonnen. Es war ihr Dank für den über-raschenden Sieg über die überlegene, spanische Armee in der Schlacht vom 14. August 1385. Es zeigt sich wie im Bau der Kathedrale im französischen Albi: Am besten lässt sich die mörderische Zeitgeschichte mit sakralen Großbaustellen im Gedächtnis bewahren.



Gigantomanie ist nicht erst eine Erfindung der Neuzeit. Auch im Mittelalter gab es schon, das Höher, Weiter, Größer - noch nicht jedoch das "Schneller".

Wo ein Sakralbau, da ein Standbild. Militär und Gebet, Gemetzel, Meucheln und Heucheln: Durchgängig orgelt dies Konzert vom Mittelalter bis in die heutige Zeit.





Es gibt kaum eine Kinderstube mehr, wo die Kleinen nicht mit ge-flügelten Plastik-monstern spielen. Die Steinmetze im Mittelalter meißelten ähnliche Fantasien noch in Stein. Schließlich müssen geflügelte Monster hinter Engelchen fliegen und diese fangen.

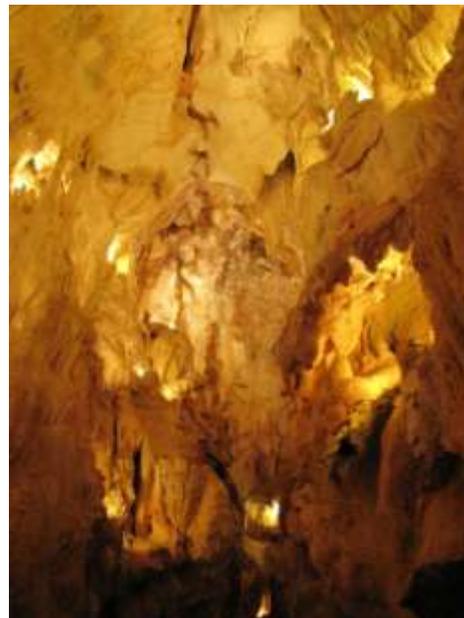
Wenn der Frondienstleistenden oder Steuerpflichtige im Mittelalter durch diese Tür zur Predigt und Buße trottete, fühlte er sich wie ein Schuldner heute, der seinen Bankster um Kredit bittet



Um die schier endlosen Dimensionen dieser Halle zu fotografieren, braucht man wahrscheinlich ein Fischaugen-Objektiv.

Grutas da Moeda

Bescheidenen sind die Räume in der Tropfsteinhöhle.



Obgleich die Höhlenräume vergleichsweise klein sich ausnehmen gegen den gigantischen Kathedralenraum von Batalha, sind diese Gebilde und Farben nicht weniger beeindruckend.



Die Menschen mögen an den Kathedralen im Mittelalter Jahrhunderte lang arbeiten, und sie arbeiten daran noch heute, diese Werke zu erhalten. Die Natur lässt einen Stalakmiten in 1000 Jahren gerade mal einen Zentimeter wachsen.

Fatima

Fatima: Der super-duper Heiligen-Hype!

Keine Sekte, ob groß, ob klein, kommt ohne



wunderbare Stories aus.
Keine Sekte, ob groß, ob klein,
kommt ohne Devotionalien aus.



*"Wem Gott
will rechte
Gunst
erweisen, den
schickt er in die
Weite Welt" –
in Fatima am
besten auf
Knien.*



Der klerikale Geschäftsbetrieb veranstaltet Gottesdienst mehrmals am Tag. Eine ausgezeichnete Lautsprecher-anlage beschallt den Platz im Ausmaß des Nürnberger Reichsparteitags-Geländes mit elysischen Engelsklängen.



Technisch sind solche Plätze eher leicht anzulegen, Gebäude leicht hochzuziehen. Das wirkliche Wunder ist, dass sich diese Plätze bis heute immer noch mit Menschen wie in Fußballstadien füllen lassen.

Menschen aus etwa 20 bis 30 Bussen und alle parkenden PKWs füllten den Platz vielleicht gerade mal zu fünf Prozent.





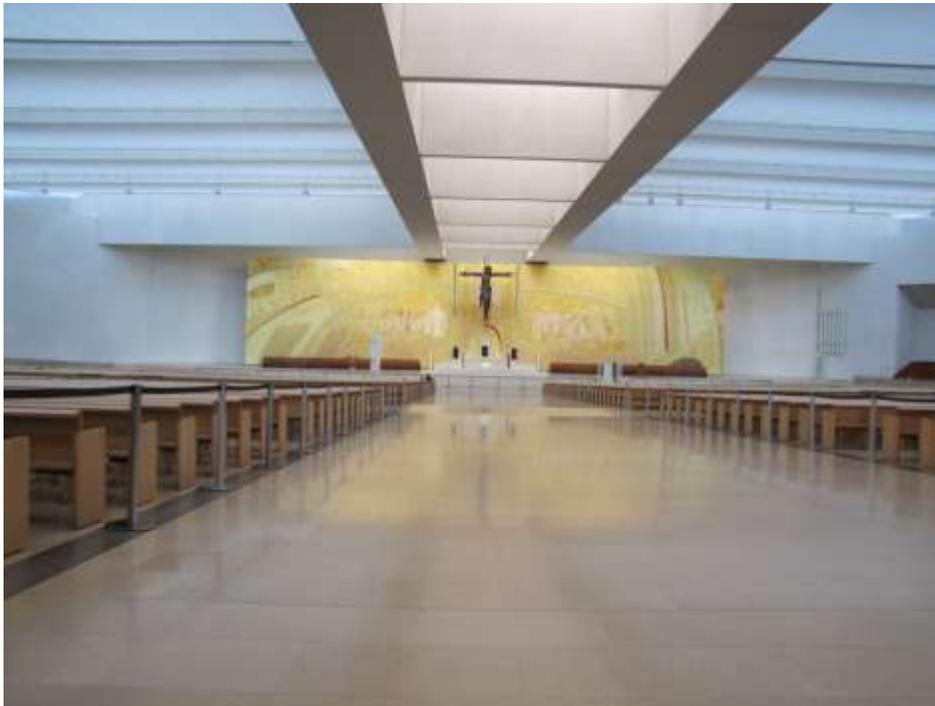
Kein Bauwerk dieser Dimension ohne Standbild:
In Fatima schaut den Pilger gnädig ein
Säulenheiliger, aus der Phalanx der Päpste, an.



Das Kreuz drückt auf die Krone. Die Krone drückt auf den Kopf. Der Kopf drückt auf die
Menschen. Und der Fisch stinkt vom Kopf, spricht der Volksmund.



Wie in jedem Film spielt auch sakrale
Kunst zumeist mit dem Kontrast, dem
Kontrast von Licht un Schatten.



Wie Diktatoren sich gerne dabei ablichten lassen, kleine Kinder zu tätscheln, so ist es für das Klerikal-Personal wichtig, sich auf einfache und eingängige Heilsgeschichten zu berufen wie auf einen unehelichen Zimmermannsohn oder Hirtenmädchen mit Marien-Erscheinungen.

Tomar



In Tomar steht auf einem Hügel die Templer-Ritterburg, deren Bau im Jahr 1162 begann. Meine Nacht unter diesem Gemäuer war ein Alptraum. Abfahrende Autos vom Parkplatz unter der Burg, die Schreie eines Nachtkauzes und das Schlimmste: Ein Wein mit 15 Prozent Alkohol muss mein Körper mit höchster Bedachtsamkeit und mein Geist mit größtem Bewusstsein genießen. Solch ein Wein ist kein Getränk sondern Medizin. Am andern Morgen die dunkle Burg freundlich aus. Personen über 65 Jahre zahlen dort den halben Eintritt. Doch auch wer volle sechs Euro zahlt, sollte das Gebäude, das Burggelände erforschen. Es lohnt.

Um 9.00 Uhr portugiesischer Zeit öffnet das Weltkulturerbe-Monument die Burgtore. Eine gepflegte Sanitäreanlage schätzt der Reisende, mit deren Besuch die Entgiftung meines übersensibilisierten



Körpers weitgehend abgeschlossen ist. Doch zurück zum Regengrauen Nachmittag und dem Rundgang durch das Gemäuer.



Vor dem Eingangsportal schon mag der Betrachter lange verweilen. Die Steinmetz-Meister haben in Jahrzehnten aufopferungsvoller Mühen nahezu unvergängliche Werke geschaffen.



Auch wenn der Regen prasselt und strömt, findet der Burgbesucher unter diesen Arkaden Schutz. Ganz gewaltig kontrastieren Licht und Schatten bei höchstem Sommersonnenstand.



Die Natur will sich das Gelände zurück erobern. Der Zahn der Zeit nagt selbst an dicksten Mauern. Mittlerweile sanieren die Verantwortlichen dies einzigartige Zeitdokument im Weltkulturerbe-Status mit großer und auch Gewinn bringender Mühe. Ein zweiter nobler Parkplatz ist angelegt. Ein Touristen-Eingangszentrum wird gebaut.

Neu eingehängt sind auch die Glocken im Turm. Doch deren Klang hat meine Nachtruhe unter der Burg nicht gestört. Denn sie haben nur das Ende der Besuchszeit am Abend eingeläutet.

Man möchte Bildbände schleppen, um die Erinnerungen an



diese gewaltigen Eindrücke daheim als Buch ins Regal zu räumen. Doch nichts kann das Staunen ersetzen, wenn man von Raum zu Raum sich neuen Wundern offenen Sinnes aussetzt.



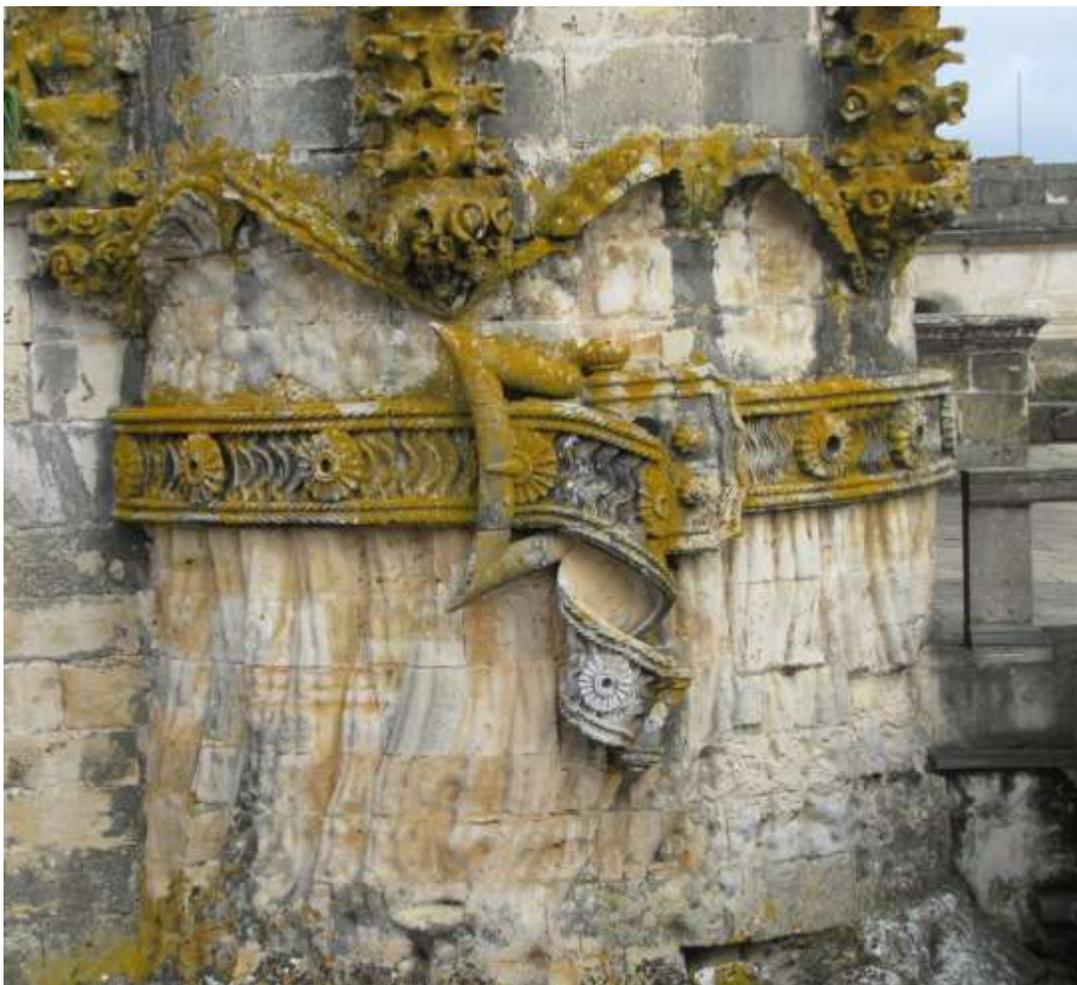
Die Sitzflächen im Chorgestühl sind klappbar. Denn obgleich nur die Granden der Gemeinde dort sitzen, haben diese doch sich aufzustellen, wenn der Größte der Großen so winkt. Über allem der Autorität einfordernden Architektur steht bei einem Mönchsorden der Herr Gott.

Wo Mächtige sich solche Steinstrukturen schaffen ließen, da mangelte es ihnen an nichts. Sie haben sich gleich Bankstern heute in den Hochetagen ihrer Glaspaläste als Meister ihres Universums gefühlt.



Arbeiter und Handwerker hatten für Jahrzehnte Lohn und Brot bei den Auftragsgebern. Denn diese schweren und anspruchsvollen Werken lassen sich nicht für "Gottes Lohn" errichten. Ackerbau und Viehzucht, Fischfang und Jagd sicherten die Arbeitskraft der Schaffenden.

Wir betrachten in der Hochetage, also über dem Innenhof, die Klosterkirche innerhalb der Burgranlage.



Was wollten uns die Steinmetze mit diesem zugeschnallten Gürtel über einem Tragpfeiler andeuten?



Der Ausdruck dieser Skulptur spricht eine deutliche Sprache: "Guck nicht, Du blöder Hund, Ora et labora", also "arbeite und bete!" Auf mein Hier-und-Hetz übertragen: Mach den Bericht für Deine Liebste daheim fertig und erinnere Dich später an diese Pracht und Herrlichkeit in einem Land, wo viele Häuser verfallen und noch mehr zu verkaufen sind.

Nach des Tages Plag' und Müh' versammelten sich die frommen Betbrüder zu ihrem kargen Mahl. Ungestört für die Sorge um Weib' und Kind' galt ihr Streben und Schaffen diesen Steinen sowie der Bekehrung Ungläubiger wie derer dort in Jerusalem. Beispielsweise. Später zogen die Heiligen Kriegen dann nach Südamerika, um Rohstoffe gegen Bibeln zu tauschen. So blühte der Kontinent, das alte Europa. Auf. Mittlerweile baut er mehr ab.



Da uns der Kaffee auf der Burg zu teuer ist, da wir auch den Ort wechseln wollen, steigen wir vom Hügel der Heiligen Hallen in das profane Weltenleben hinab, wo uns in angenehmer Bahnhof-Atmosphäre das Erste Haus am Platz fürstlich bewirbt - WiFi eingeschlossen.

Ein Gutes haben die dauernden Schauer: Sie verschaffen dem Himmel eine ausdrucksstarke Koloratur. Ein besonderer Lichtblick zwischen den Regenspauzen sind eindrucksvolle Regenbogen, die sich über die grünende Landschaft spannen.

Nach so viel Schnuppern an Steinen mag man seinen "Gallo", einen



Milchkaffee, auf diesen wippenden Stahlrohrmöbel genussvoll schlürfe. Der ereignisreiche Tag wäre perfekt in eine ruhige Nacht gemündet, wenn meine Vernunft die Gier nach dem Rotwein mit 15 Prozent Alkohol gezügelt hätte.

Almourol



Bei diesem Burgblick über den rauschenden Fluss lässt sich gut speisen. Immerhin ist danach mein Körper soweit wieder intakt, dass ihm die letzten 140 Kilometer bis Lissabon auf Landstraßen zuzumuten sind.

Wenige Kilometer weiter führen uns die Koordinaten des Navis laut WoMo-Reihe Band 23 an diese weitere Templer-Burganlage. Der im Buch versprochene Fährmann allerdings bleibt - mangels Kundschaft und wegen Hochwasser aus. Da auch das Kaffee geschlossen und außer uns ohnehin niemand diesen Platz gebucht hat, regeneriert sich mein Körper weiter bei einem köstlichen Salat.



Diese kilometerlange Brücke über den Tejo ist nur einspurig zu befahren. Ein Schwerlastwagen, der kein Sonntagsfahrverbot kennt, donnert mit hoher Geschwindigkeit und aufgeblendeten Scheinwerfer mir entgegen. Das reicht, um mich vor der Einfahrt in die Brücke zu stoppen.



Die politisch vielleicht heute nicht mehr ganz korrekte Skulptur erwartet den Besucher bei der Einfahrt in den vielfach mit Sternen ausgezeichneten Campingplatz von Lissabon. Der Platz mit Strom und solider Internetverbindung kostet das Doppelte vom unbefestigten Platz im Wald ohne Strom und Internet. Doch Skype-Telefonie mit der Liebsten in München und die Web-Verbindung zur Welt sind mir das Geld wert.

March 2013

LISSABON - PYRAMIDALE PRACHT

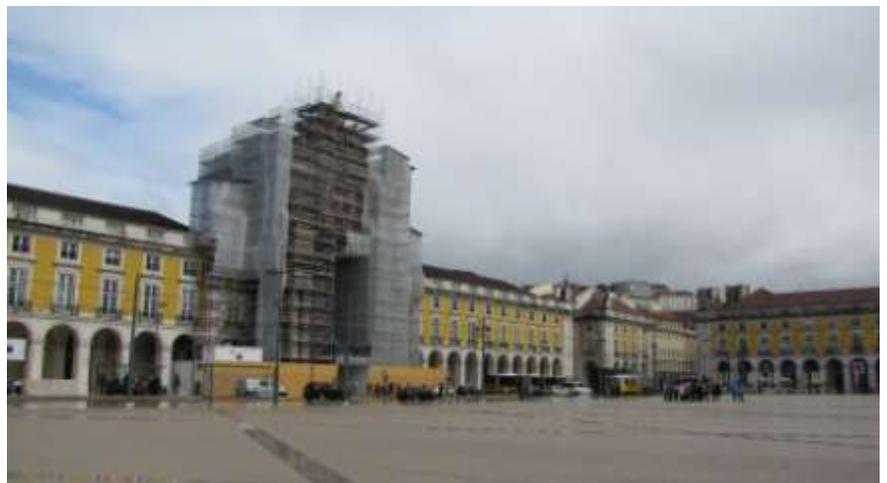
Zwei Nächte und Tage in Lissabon kosten Kraft. Adolf hat die Heimreise angetreten. Mich zieht es in den Süden, zur Sonne. Endlich, zwei Meter vom Meer entfernt, bei Setúbal im Sonnenschein beruhigen sich die Nerven - langsam. Zuviel Eindrücke in zu kurzer Zeit überwältigen mich.



Der Campingplatz in Lissabon bietet für 20 Euro/Nacht viel Komfort: Internet-WiFi vom nahen Restaurant und Strom. Ein Wasserhahn, eine Mülltonne sowie eine Sitzbank mit Tisch stehen neben dem Auto. Wenn allerdings die ganze Nacht Regen fällt, dann von den hohen Bäumen monoton die Tropfen auf die dünnen Polyester-Dächer und die Alu-Treppe klingend fallen und platzen, dann endet mein Schlaf schon nachts um halb Zwei.

Viele Häuser in den Städten verrotten. An nicht wenigen

Gebäuden in der Innenstadt hängen Tafeln "*Zu ver-kaufen*". Gegen den Niedergang alter Bau-substanz stechen pracht-volle Plätze, Kirchen, Kathedralen und Klöster umso mehr ab. Das eingerüstete und verkleidete Monument wird gerade restauriert.





Symetrische Architektur und ausgefeilte Steinmetz-Kunst erstaunen mich immer wieder.

Die Sonne strahlt endlich einmal mit mehr Kraft. Der Theaterplatz erwärmt sich schnell. Die Hitze trocknet die Pfützen.



Die kleinen Straßenbahnen bewegen sich behend und wendig durch die engen Altstadtgassen, solange kein Auto ihre Bahn zuparkt. Von Meereshöhe geht es auf und ab in Lissabon, einer Stadt wie so viele auf sieben Hügeln.

Bankster haben sich des ehrwürdigen Bauwerks ermächtigt. Im Sinne der reichen Kunden bleibt das Haus so gut erhalten.





Der Straßenhändler verkauft aus seinem dampfenden Karren heiße Maroni. Man erhält sie mit zwei Tüten: In die leere Tüte soll man die Schalen stopfen. So bleiben die Straßen sauber.



Ein Fahrstuhl befördert Besucher auf die Plattform des "antiken" Aussichtsturms.

Dieser Turm kann sich sehen lassen.



Die andere Seite der prächtigen Medaille zeigt sich in Armen, Kranken und Alten, die um ihr Brot betteln.



Jeder Pflasterstein musste einzeln bearbeitet, sorgfältig ausgelegt und verankert werden. Säulen, Gebäude, Standbilder, der Reichtum eines vergangenen Weltreichs liegt unter unseren Füßen.



Ob die Portugiesen mit ihrem Steueraufkommen oder ob weitere EU-Gelder nötig sind, ein Dach, wie das der Kirche, zu decken, fragt man sich angesichts der maroden Bausubstanz vieler Gebäude.

Bevor der Betrachter über die Finanzierung all der Pracht sich den Kopf zerbricht, lässt man sich lieber wieder von Architektur, Brunnen und Statuen faszinieren.





Esskastanien, nahrhaft, schmackhaft und gesund. Der Straßenhändler reicht sie leicht gesalzen mit einer zweiten Tüte, um die Schalen darin gesammelt zu entsorgen. Alltag in einer Nebenstraße: Müll sammelt sich vor einer Haustür. Der Kleinlastwagen kommt kaum durch die Enge. Der Fußgänger drückt sich an einem parkenden Wagen vorbei.



Die Burg krönt die Oberstadt.

Wohngebäude der Wohlhabenden: Die Fassade ist ringsum kunstvoll gekachel - sogar in der seitlichen Rundung.



Die Klofrau hat aus dem Pissoir ein meditatives Refugium geschaffen. Dort lässt der Besucher gerne einen kleinen Obulus. In Sanitäranlagen der Campingplätze findet man manchmal schimmelige Wände. Manche Wasserleitungen lösen sich von den Wänden.



Frei nach Schiller: "*Durch diese hohle Gasse muss er kommen....*"

In fünf Minuten lässt sich die kleine Bildsammlung von Lissabons Pracht eines untergegangenen Weltreichs betrachten. Dass diese Reise bislang schon einen Monat dauert, dass die atlantischen Regentiefs reichen Regen bringen, dessen Tropfen auf den drei Dachluken konzertant plätschernd platzen, dass bald dreieinhalb tausend Kilometer zwischen Dir und mir liegen, das alles und mehr sollte sich der flüchtige Betrachter verdeutlichen.





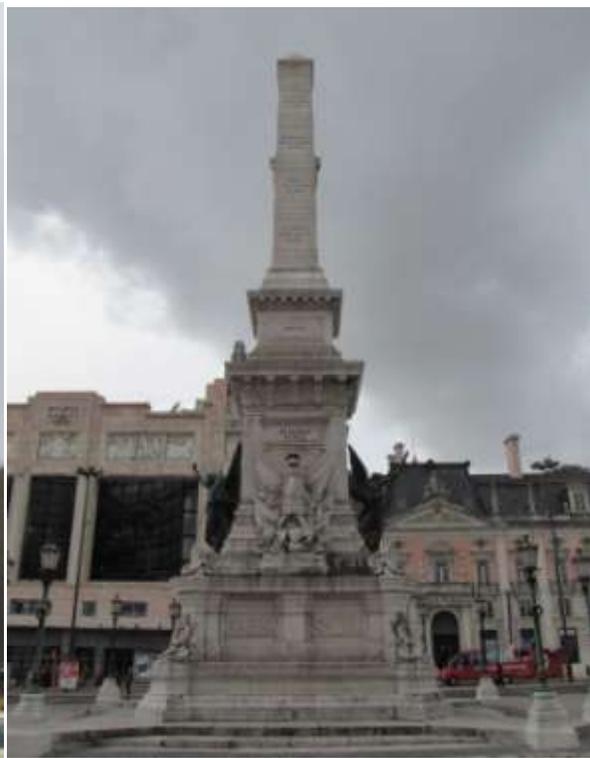
Blick über die Dächer Lissabons mit der Burg im Hintergrund. Daneben nochmal die Kirche, deren Dach in



den nächsten Jahrzehnten renoviert werden muss, wenn das Geld reicht.



Heute Nacht, in der Ruhe direkt am Meer bei Setubal, als der Regen mich erst morgen gegen halb fünf wach trommelte, da erstaunen mich die Bilder der prächtigen Gebäude, deren kunstvolle Einzelheiten beim Stadtbesuch im Schnelldurchgang einfach unfassbar bleiben.



Jede dieser Säulen, jedes dieser Monumente, Standbilder und Plastiken hat eine eigene Geschichte, einer dickbauchigen gelehrten Abhandlung wert. Der eilende Betrachter bekommt das Gefühl, hier blättert der Glanz einer vergangenen Epoche unermesslichen Reichtums, den unerbittliche Kolonialherren weltweit eintrieben, den todesmutige Seefahrer auf ächzenden Segelschiffen über die Meere schafften. Wichtiger als die Frage, was denn nun war "1844", wie die Jahreszahl auf dem Monument ausgibt, wichtiger wäre zu wissen, ob der Regen wenigstens bis zum Abend, bis in die Nacht sich Zeit lässt.



Für 6,50 Euro kann man 24 Stunden Busse, Straßenbahnen und auch die Metro in und um Lissabon nutzen. Zur Orientierung dienen markante Punkte, wie eine Monumentalstatue im Kreisverkehr, der gerade ausgebaut wird.



Der Herr on Top hat sich des Löwen bemächtigt, also seiner Priester, Polizisten und Generäle.
Der Bauer dort unten zwingt die Ochsen unter das Joch, wie er unter das Joch seiner Steuern und Abgaben gezwungen wird.

Das "Weiße Haus" oder das "Haus ist weiß": Zwei Soldaten mit Karabinern und Bajonett bewachen den Eingang.



Das Arrangement will uns vermitteln:



"Raus kommt man leichter als rein."



Die betagten und in Kurven kreischenden Bahnen bringen die Menschen komfortabel auf die Hügel der Stadt, immerhin bis zu 250 Meter hoch. Für die engen Straßen sind diese Bahnen wie geschaffen, solange kein Auto ihnen die Spur zaparkt.

Wäre Sonne, wären Farben. Doch auch kaum koloriert vermittelt die Kirche Grandezza, Reichtum und Macht.



In einem Park, also einem sozialen Ruheraum ohne klerikalen Konditionierungsauftrag, haben die

Entscheidungseliten der arbeitenden Bevölkerung ein Standbild geschaffen. Anzumerken bleibt, dass solche Statuen selten sind.



Weitaus häufiger posieren für die Volkserziehung und -ertüchtigung, wie in diesem Kreisel, Standbilder von Fahnen-, Schwert- oder Lanzenträger – oft hoch zu Ross. Reichtümer sind durch Arbeit weniger zu gewinnen, als durch Ausbeutung, Ausplünderung, durch Raub, Totschlag und Mord schlecht gerüsteter, gewappneter und gestärkter Menschen sowie dem Missbrauch von Fauna und Flora.



Selbst noch in des Parkes Ruhe, in der müßigen Pose am Brunnen, am Teich, da hält der halbnackte Held noch den Löwen an der Gurgel und guckt gar grimmig. Portugal, wie warst Du einst prächtig!

Bevor uns das nächste atlantische Tief mit seiner nächsten Regensäule von 10 bis 100 Millimeter kalt in den Nacken läuft, retten wir uns trocken in eine klapprige, aber gemütliche Straßenbahn oder in einen Bus. Der penetrante Geruch von Mottenkugel verrät, dass eine Dame ihren Wintermantel ebenso sorgsam gegen Ungeziefer verteidigt, wie einst die portugiesische Armada ihr Reich gegen den Rest der Welt.





Wir verlassen den Bauch der Unter-welt, also die Metro, über vier Rolltreppen einer gefühlten Länge von mindestens vier mal 50 Metern. Die reizende Bekanntschaft gleichsam von Nachbarn aus dem nahen Planegg bei München zeigt eine komfortablere Art, sich Lissabon zu nähern. Flug einschließlich vier Nächten mit Frühstück im Vier-Sterne-Hotel für 235 Euro/Person. Die rüstigen Rentner lassen sich daheim von Regen, Kälte und Schnee nicht verdrießen und fahren in ihren vier Tagen vermutlich mehr Kilometer im öffentlichen Nahverkehr als der Kellner in Lissabon, der etwa 300 Tage im Jahr seine Arbeitswege so bewältigt. Dass der gute Mann noch ein Loblied auf den boarischen höchsten Herrn und Heiland - nach Jesus und der Jungfrau Maria - nicht Ratzinger, sondern Franz-Josef anstimmt, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Dass aber jemand aus München mit Gysi

dagegen stimmt, wird der gute Mann als Plage der "Zugeroasten" verbuchen müssen.



Nunmal ein Standbild ohne Taub, ohne Möwe auf dem Kopf, diese Statue dient einfach nur einer jungen Dame als Lehne. Die Gebärde der Gestalt mag zeigen, dass noch ein Rest zu zahlen ist. Die junge Dame hingegen betrachtet wie wohl Merkel im Parlament aufmerksam die SMS auf ihrem Handy.





Ob es in den Jahrhunderten portugiesischer Imperialmacht ein Gesetz gegeben hat, öffentliche Prachtbauten mit Statuen auszustatten oder ob es zum "Guten Ton" gehört haben mag, wie auch in unserem Land Bank-, Bahnhofs-, Flughafen und Regierungsgebäude mit "Drei-Prozent" öffentlicher Kunst zu beglücken, sei dahingestellt. Jedenfalls täte ein wenig Sonne Bild wie Belichtung wie Betrachter besser. Zudem wäre die Behauptung falsch, dass die Straßenbahn am rechten Rand aus

der selben Epoche stammt wie die Laterne. Die Straßenbahn ist weitaus moderner als die Laterne.

Diese barbusige Dame zeigt mit ausgebreiteten Armen: *"Es ist ein Kreuz mit euch Männern! Zieh' nun endlich Deinen Mantel aus, Du Trottel und komm in meine Arme."*

Den erfahrenen, alten Fuchs Adolf zieht es heim in seinem grünen Sprinter zu seiner jungen Freundin, um endlich Ostern in Urlaub zu fahren. Ob bei der Regen schüttenden Nacht die Menschen im Zelt trocken geblieben sind, ließ sich in der Kürze der Zeit nicht recherchieren. Lissabon ruft!



Gleichsam zwischen Himmel und kostbarer Stein-Koloratur schwebt das "Mosteiro dos Jeronimos Grupo Escultórico do Portal Sul", der nächste Edelstein der wachsenden Weltkulturerbe-Sammlung. Auch hier darf der, der 65 Jahre geschafft hat, zum halben Preis hinein. Von daher rechnet es sich, dass meine Reise an meinem 65jährigen Geburtstag begann.



Lissabon darf man nicht verlassen, ohne das Denkmal der Welt-eroberer "Padrao Dos Descobrimentos" bewundert zu haben. Später führt mich meine Fahrt über die 70 Meter hohe und 2278 Meter lange "Ponte de 25 Abril" in den Süden ans

Meer. Ganz rechts am Bildrand verschwindet im Dunst eine Christus-Statue wie in Rio de Janeiro.

Die Steinhauer, Architekten und Designer, welche im vorigen Jahrhundert ihre Plastik schufen, bekamen vom Steuerzahler nur ein begrenztes Budget. Dem arbeitenden Volk sind Prachtplastiken, die erst nach Jahrzehnten fertig werden sollen - wenn überhaupt - ebenso schwer zu vermitteln, wie den Stuttgarter ihr neuer Bahnhof.



So muss man es sich also vorstellen dies "*Auf! Auf! In die Neue Welt!*" Nur noch die Einwohner der Falkland-Inseln haben zu 98,5 Prozent für einen Verbleib bei Großbritannien gestimmt. Alle anderen eroberten Ländereien sind nun in die Hände der dort wohnenden Plünderer und Politiker gefallen. Zahlreiche tatkräftige Männer und Frauen in Portugal müssen wieder - fern der Heimat - um ihren Lebensunterhalt kämpfen. An BGE, also "*Bedingungsloses Grundeinkommen*" ist nicht zu denken!



Jungvolk, eine ganze Schülerschar, zwitschert fröhlich im streng strukturierten Sakralbau "Mosteiro dos Jeronimos".



Unter geschwungenem Kirchdach steht der Marmor-Sakropharg von Vasco da Gama, der die Passage nach Indien fand und dem portugiesischen Welthandel über Jahrhunderte gewaltige Vorteile gegenüber dem mühseligen Landweg durch unsichere arabische Wüstenregionen verschaffte.

Die Welteroberung der Europäer hat sich gerechnet: Sakrale Monumentalbauten mit unbezahlbaren Schätzen zeugen davon bis heute.





Landauf, landab verkündet Christus am Kreuz: Mit dieser Religion werdet ihr leiden, zwar nicht die Verkünder und Nutznießer der "Frohen Botschaft", wohl aber deren Gläubiger, die Schuldner der geerbten Sünde. Denn wer wurde schon von einer Jungfrau geboren - außer Jesus Christus?

Wer durch Klöster und Kirchen pilgert, muss sich schon einige Gedanken machen, Gedanken wie über das "Woher? und Wozu?"



Hier liegt er nun, der Eroberer der Indienpassage, bestenfalls entspannt mit gefalteten Händen dem Tode ergeben.



Junge Männer, die die Klosterzucht schulte, konnten nach wenigen Jahrzehnten schon die Geschichten sämtliche Gestalten an der Eingangspforte singen - im Schlaf.



An diesem ruhigen Platz am Meer entstand beim Sonnenaufgang mein Bericht aus Lissabon. Nach einem kurzen Schauer in der Morgendämmerung sind nur noch Schreie von Möwen und das Rauschen des Windes, der den Wagen schüttelt, zu hören. Die Temperatur stieg schon von sieben Grad im Innern des Wagens auf 23, wobei die Sonne heizt. WiFi würde es zwar beim McDonald in Setúbal geben. Doch die Parkplätze dort sind schon für PKW knapp bemessen. Es macht mir große Mühe, mein 6-Meter-Gefährt dort unbeschadet hinein und heraus zu manövrieren. Wenn die Not mich zum Einkauf zwingt, dann muss es gelingen. Doch nur für eine Stunde WiFi-Verbindung zwingt es mich nicht in den lärmenden Großstadtverkehr und die drangvolle Enge des Großparkplatzes. In Marokko stehen die Luxus langen WoMos der 12-Meter-Klasse frei auf dem Platz. Hier in Portugal sind die Großkaufhäuser belagert von Autos in stehendem oder Parkplatz suchendem Verkehr. Es macht mir keine Freude, mich Millimeter passgenau an anderen Autos oder 30 Zentimetern hohen Betonumrandungen vorbei zu bugsieren.

14 March 2013

MELIDES AM MEER

Sonnenschein, Farben, Wärme, Schmetterlinge, Vogelgezwitscher - das Gift der Großstadt hinter mir, Tempel, Kirchen, Statuen, Pracht und Protz, es bleibt dabei: Friede den Hütten, Krieg den Palästen. Wer nach vierwöchiger Reise und 3500 Kilometern eine Woche lang an einem Platz bleibt, der hat kurzzeitig zumindest einen Zipfel vom Paradies erhascht.



Melides am Meer – das Örtchen am Meer gab mir sieben Tage eine ruhige Erholungspause.



Quelle in Melides. Im hinteren Bereich stehen Wachbottiche.



Sonnenuntergang – die Vögel suchen ihr Nachtquartier.



Späte Stunde am Meer – der Sonnenuntergang lässt auf einen sonnigen Morgen hoffen.





Katzen über und unter dem Tisch



Drei Hunde als
biologische Alarmanlage





Friedhof der Muscheltiere

Möwen krächzen über dem Meer,
über dem Sand.



Eine einsame Blume trotz
dem Sand.



Links liegt der See, vom Meer durch einen knappen Streifen Sand getrennt.

Sonnenküsse



Kein Schiff wird kommen.



Haus mit
Seeblick

Die Hütte
renoviert niemand
mehr.



Wer etwas auf
sich hält, baut
sich eine
geschwungene
Eingangsfront.

Blick auf Blumen, See und Meer



Der letzte Weisswand-Reifen am Strand

Die Frühlingsblumen freuen sich mit mir am Sonnenschein.



Palmen und Büsche, See und Meer



Das Feuerwehrauto steht auf dem Campingplatz.

Suchbild:
Ziege, Kuh,
Reiher,
Apfelsine



Lupinen am See

*Weit gereist
sagt da der Weise,
mehr zu sich
und auch ganz leise
auf das garstig
dumm Geseier:*



Sperrung unerwünschte User #145334 - 27/02/2013 03:45

Youssef Alami @ alle
Moderator

Registriert: 07/09/2005
Beiträge: 691
Ort: Erkelenz

Folgende User sind nicht mehr erwünscht. Sie sind wegen Verleumdungen, vorsätzlicher Manipulation, oder mehrfach rassistische menschenverachtende und Hass-predigende Äusserungen gesperrt:

- Borgward
- ethomas
- OrpheusXL
- wanderer

Glücklich diejenigen, die mehr an die Liebe als an den Hass glauben.

hoch [Antwort](#) [Zitat](#) [Melden](#) [als E-Mail](#)

*"Jedem
Rindviech
seinen
Reiher!"*



"Do leck's mi do om"



Durch diesen Zaun kommt höchstens noch eine Maus.

Wer neben den Briefkasten greift, sticht sich.

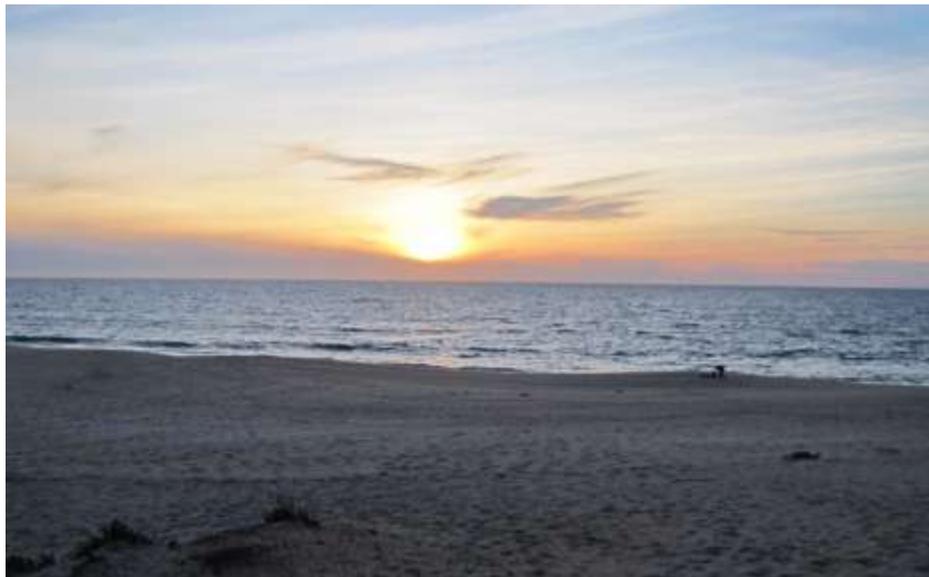


Seit Tagen arbeiten drei Mann daran, die Stromleitung zu erneuern oder zu erweitern. Die 500 Watt für meinen Heizlüfter sind in der Miete von 8,25 Euro/Tag auf dem Campingplatz eingeschlossen.



Korkeichen -
geerntet nach
festen
Rhythmen

"Gallo", der
preiswerte
Milchkaffee



Sonnenuntergang am
zweiten Abend in
Melides



Stream der ARD in Melides: Papst-Show auf allen Kanälen. Mir reicht's! Dass der SPON-Moderator meine Meinung nicht zensiert, macht mir eine kleine Freude.

8. "Der Leichnam lebt."

no by heute, 18:12 Uhr

[Zitat von [sysop anzeigen...](#)]

Manche meinen, der einst Junta nahe Diener der Kirche werde dem Verein in Deutschland weitere zahlende Kunden abspenstig machen. Manche meinen das Begräbnis des Kultes käme mit dem neuen Mann an der Spitze. Ganz und gar nicht! Den Verein haben schon Tausende viel tausend Mal begraben. Doch Totgesagte leben länger. Dass ein Karrierist mörderischen Machthabern nach kroch, solange dies nutzt, ist Teil der Strategie. Man solle den Club der Jesuiten, die SPIN-Doktoren des Vereins, nicht sträflich unterschätzen. Der schreiende Moloch im Stil Goebbels, dem Hinfuss, ist out, mega-out. Die Lächel-Liebe macht Konjunktur. Ein Papst der U-Bahn fährt. Ein Grüner, der Fahrrad tritt. Lächelnde Lügen verkaufen sich wie sex sells. Das Setup fundamentaler Religioten jazzt sich mental-medial in einem Ausmaß hoch, dass es schwer wird, sich dem zu entziehen. Wer nur leicht infiziert, der purzelt in die Perversität des Liebes-Lallen. Den Verstand dabei auszuschalten, durch herzinnigen Sabbel-Schleim lallend einzulullen, das läuft auf allen Kanälen in roter Reizwäsche der Roben-Popen. Zudem kontrastiert das Setup gegen fundamental rigide Religioten von Mekka, von Hindu-Wallfahrten und dem Lalle-Lächeln wie des Dalai-Lamas, schal bekränzend und beschenkend, wer immer sich demütig biegt und beugt. Vom rigid-religiotischen Wohlfühl-Setup der New-Age-Geschäftigkeit, wo emsige Bienen aus sakralen Sumpflüten weiter den holden Honig saugen, wie einst der Missbrauch Buben dazu brachte, des Popen beringten Finger zu lecken ☐ im Name der Hose, ähem der Rose. Ob sich der Mob beim Versender Zalando Hochgefühle mit den neuen Schuhen verschafft, oder ob sich kreischende Massen jubelnd auf dem klerikalen Kultgelände um den Petersdom tränend in den Armen liegen, der Synchronizität hysterisierter Massen kann man sich auf dem Aufmarsch-Gelände schwerlich entziehen. ☐Es☐ reisst eben mit, "es" passt ins Gefüge gefühlter Hilf- und Wertlosigkeit, "es" rettet eben das Höhere Weser, Kaiser, Volkstribun, der

Taste-of-Fascisme. Da kann Brecht schreiben, Eisler-Weill vertonen, da malt Otto Dix die furchtbaren Fratzen, es bleibt, wie es ist und bestenfalls wird es nicht schlimmer. Nein, nein, doch nicht depressiv deswegen! Da spielt □ seit eh und je - Dantes Göttliche Komödie: □Du, der Du hier eintrittst, lass alle Hoffnung fahren□.□ Nicht doch den lächelnden Jesuisten schlecht schreiben. Der wird den Massen das Teilen verkaufen, als sozial-hygienische Therapie gegen Kirchenflucht und □feindlichkeit. Der Mann ist mächtig gut geschult. Seine Show passt schon vom ersten Augenblick, als er ganz in Weiß sich vom Gebet der Beglückten weihen ließ, bevor er selbst seinen Sermon salbaderte. Dies sozial-hygienische Klebemittel aller frömmelnden Bewegten mag gar wirken zum Besseren □ ganz im Sinne des Tibetanischen Totenbuchs: □Zähmen zum Guten Ende, was und wie auch immer.□ Daher braucht□s keinen Weis- noch Wahrsager zu diagnostizieren: □Der Leichnam lebt!□

Mein Frühstück ist schnell beendet. Das Grautier muss länger Gras zupfen, bis es satt ist.



Die Fertigstellung des Neubaus rechnet sich anscheinend schon seit Jahren nicht mehr.





Die Werbung für den letzten Stierkampf am 7. Oktober um 17.00 Uhr: Eintritt ab 15 Euro.

Die Uhr rechnet die verbrauchte Wassermenge ab.



Dies Haus wird niemand mehr bewohnen.

Das reichste Gebäude in Melides besitzt einen Schwimmbad. Das Dach lässt sich öffnen. Der Millionär aus Lissabon erreicht seine Sommerresidenz über die kostenpflichtige Autobahn.



Von der Mühle auf dem höchsten Punkt blickt man weit hinaus über das Meer.

112.530,82 Euro für die
"Arquelógicas de Dólmen de Pedra"



Die Spannung steigt: Für über 100.000 Euro EU-Gelder erwartet der Tourist ein außergewöhnliches Ensemble: Als Attraktion bestaunt der Forscher diese Steine: Ein Keltengrab!



Nach stiller Betrachtung an den Gräbern der Kelten bringen uns die Frühlingsblumen wieder auf neue Gedanken.



Diese Pflanze schaut mit geschwollenem Kamm recht kampflustig aus. Ausflüge, Besichtigungen und Eindrücke machen hungrig. Hier bietet das Gasthaus mit Blick auf die Straße eine Schale voll mit Kartoffeln und einigen Stücken fetten Fisches an. Mit Bier und Brot kostet das Gericht fünf Euro. Was

am Fisch dem verwöhnten Gaumen ungenießbar vorkommt, verzehrt die Katze unter dem Tisch.

Bevor mich am dritten Abend am Meer ein paar Regentropfen erwischen, ist das Fahrrad zusammengeklappt und im Auto verstaut.



"Wer nicht zu Gott betet, betet zum Teufel"

Papst Franziskus feiert seine erste Messe in der Sixtinischen Kapelle. In Kürze will er seinen deutschen Amtsvorgänger Benedikt treffen

Als Abendunterhaltung: Die Papst-Show vom frischen Franze auf unzähligen Web-Seiten und in Video-Streams. Bei mir floppt Franze schon mit seinem ersten öffentlichen Auftritt als Showstar Papst.

kath.net
Katholische Nachrichten

15 März 2013, 17:50

Entweltlichung reloaded. Die ersten großen Botschaften des Franziskus

Der Papst: Wer nicht zu Gott betet, betet zum Teufel. Der Papst betont die Notwendigkeit der Entweltlichung. Die ersten Schritte des Pontifikats: die Gottesmutter, der heilige Ignatius von Loyola und der heilige Papst Pius V. Von Armin Schwibach

32. Einfach unerträglich und abstoßend!

no by heute, 17:35 Uhr

Die Super-Duper-Hype-Hysterie eine mega-geil inszenierten Massenshow und -psychose ist kaum mehr zu ertragen. Die Perversität aus einem furchtbaren Folter, dem Kreuzestod, einen prächtig-protzenden Priesteraufmarsch wieder und wieder zu inszenieren, den Menschen über Jahrhunderte Hallen, Tempel und Kunstwerke für diese Jahrmarkt-Veranstaltungen abzupressen, die eigene Kundschaft in den Himmel auf Erden vorzumachen, den "Ungläubigen" die Hölle auf Erden zu bereiten, das hat Methode. Das ist Grundlage der Macht und Pracht. Jesuitisch geschult und getrimmt über Jahrzehnte sind diese Meister der Manipulation, der Heuchelei und Verstellung, derzeit auf nahezu allen Kanälen, denen zur besten Sendezeit ein massenmedialen Bekehrungsapparat dient, dass man den Stecker ziehen möchte, sich in die Wälder verziehen und nichts mehr davon sehen und hören will. Es reicht! Es ist einfach unerträglich, abstoßend und widerwärtig!

Eine Durchsicht vor dem Versand hätte den Beitrag verbessert.

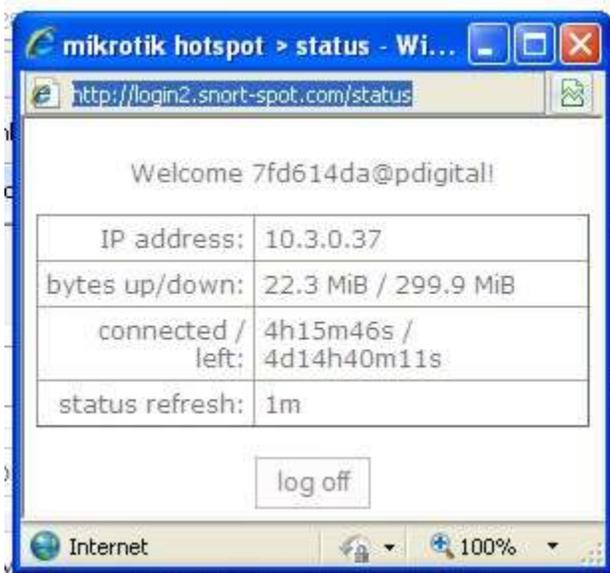
#58 Heute 18:21 von n0 by

"Wer nicht zu Gott betet, betet zum Teufel."

Zitat von **mcfly71** 

Aber, aber, nunmal sachte und mit Gemach!Wer macht im heutigen Katholizismus den Ungläubigen die Hölle heiß? Sehen sie, das schöne am Katholizismus ist ja sein recht sanfter Umgang mit den Sündern. ...

Sie schreiben sich die Sache süß. Mir stößt der Fundamentalismus rigider Religiöser sauer, sehr sauer auf. Das Zitat im Titel stammt von der ersten Predigt des Frommen Franzens. Das jesuitische Geschmäckle scheint super sakral sonnig auf denen, die Schäfchen sind und bleiben, Steuerzahler im Verein. Wir Heiden? "Pfui - Deibel, des Teufels!" Der Führer schweiß sein Volk zusammen. Feindbilder helfen. Wer da in Stille sitzt, sein Augenmerk auf seinen Atmen richtet, wie Buddha beispielsweise lehrte, wer also nicht mal zum Teufel, sondern überhaupt nicht betet, in welche Kategorie der Verdammnis schickt den denn der Fromme Franze? Klar, das ist - wie alles - geduldig zu ertragen, doch Dank dem SPON-Forum hilft es mir zumindest, meinen Frust über die fundamentale mediale Dauerbekehrung mit anderen zu teilen. Besser beim Teufel im Wirtshaus als zur Audienz beim Papst!



Der Computer zeigt wie eine Stechuhr auf die Sekunde genau an, wie lange der Benutzer online war bislang: Vier Stunden, 15 Minuten und sechs Sekunden. In der Zeit gibt es Nachrichten als Video-Stream, Radio-Tatort, Deutschlandradio-Nachrichten und Jazz, Blog-Berichte - eben all das, was mit bald 300 MByte zu übertragen ist in mehr als vier Stunden. Mein Upload macht mit 22,3 MByte hingegen zwar keine 10 Prozent der Menge aus, die hier einlief.

Nach gestrigem Ausflug sehnt sich der Körper heute nach mehr Ruhe, noch mehr Ruhe. Zudem greifen grauselige Abenteuer meine Nerven mehr an, als ihnen zuträglich ist. Unzählige Mal schon reinigte reichlich Wasser meinen Rasierpinsel vom Seifenschaum, ohne dass mir dabei sonderlich große Gedanken kamen. Hier aber anders: Aus dem Wasserbecken unter dem Wasserschlauch hüpft ein kleiner Frosch hervor, der sich sichtlich angeekelt die weiße Schaumbrühe von seiner grünlichen Froschhaut schüttelt und mich vorwurfsvoll aus Froschaugen anschaut, die sagen: "Was machst Du hier für eine Schweinerei!" Als nächster Schrecken kriecht im Laden aus dem Salat eine Schnecke mitsamt Haus noch vor der Kasse. Bei meinem vorsichtigen Versuch, das Tier auf die Theke zu setzen, kracht hier zartes Haus. Ein Schock! Am schlimmsten sind dann allerdings die beiden Landsleute am Straßenkaffee, die mich einladen, bei ihnen am Tisch Platz zu nehmen. So erzählen mir Klaus und Joachim, dass der eine vor 30 Jahren hier sich billig ein Haus

gekauft, der andere auf mehreren Hektar Land mit zwei Häusern, Swimmingpool, zwei Pferden und einer Frau - wobei er mich bittet auf die Reihenfolge zu achten - wohnt seit 23 Jahren. Ein Lastwagen, der mit laufendem Motor vor unserem Tisch hält, beunruhigt den kundigen Experten des Landes nicht weiter: "Der fährt gleich wieder ab. sie holt nur eine Flasche Wasser." Wirklich



huscht aus der Kneipe eine zarte Jugendschönheit, die sich rührend reizvoll in den Lastwagen schwingt. Der Kenner von Land und Leuten deutet mir: "Die Kleine guckt wie ein Frosch. Sie sieht aus, als ob ihr Vater sie vergewaltigt." Meinen Einwand macht er gleich nieder mit den Worten: "Doch, doch das sieht man." Zudem belehren mich die langjährigen Experten des Landes und der Leute, dass die Grundstückspreise in

Melides exorbitant gestiegen sind. Schuld sei die Autobahn nach Lissabon. Viele Reiche hätten sich neue Häuser in nächster Nachbarschaft gebaut. Es seien Nachbarn, die jedoch nie zu Hause sind.



Seit vier Tagen lässt sich beobachten, wie langsam die Ladung des MAN-Sattelschleppers wächst.



Die Quelle in Melides bietet schöne, schattige Sitzplätze. Mein Landsmann erzählt mir im Straßen-Cafe, dass Melides der beste Ort sei in Portugal. Und er kenne viele.



Der Ort selbst sei, erzählt Joachim, sei seit 30 Jahren fast unverändert. Die Markthalle mit diesen Gebäuden ist wohl neu. Neu ist auch das Beerdigungsinstitut. Der Inhaber hat gut zu tun, weil in Melides viele Alte leben, die eben sterben.

Voll von Schrecken und Neuigkeiten aufgewühlt zieht

es mich in meine "Walkuh", mein Heim. Der gewaschene Salat, der zuvor der Schnecke schmeckte, sättigt mich mit Käse, Oliven und köstlichem frischen Brot. Die Wärme steigt von Tag zu Tag. Der Campingplatz belebt sich. Ein Papagei baumelt in seinem Käfig vor einem der Wohnwagen, die hier überdacht als Dauercamper stehen. Einer brennt Baumwurzeln in seinem Grill. Die sich mit lautem Zwitschern balgenden Vögel vor meiner Aufbau tür sind selbst gegenüber einer Bohr- oder Schleifmaschine im Hintergrund nicht zu überhören. Der Sonnenschein zieht mich hinaus ans kalte, schäumende Meer.



Von diesem Stück steiler Küste dröhnt bei Flut das Rauschen des Meeres in Melides über den stillen See.



Auch so kann man schön und preiswert in Melides überwintern. Der Stellplatz unter den Bäumen am Ufer ist frei. Das Wasser am nahen Strand zapft man sich ebenso frei. Einen alten Wohnwagen auf einen alten LKW zu schrauben, braucht zwar viel handwerkliches Können und Geschick, kostet aber vergleichsweise wenig.

22 March 2013

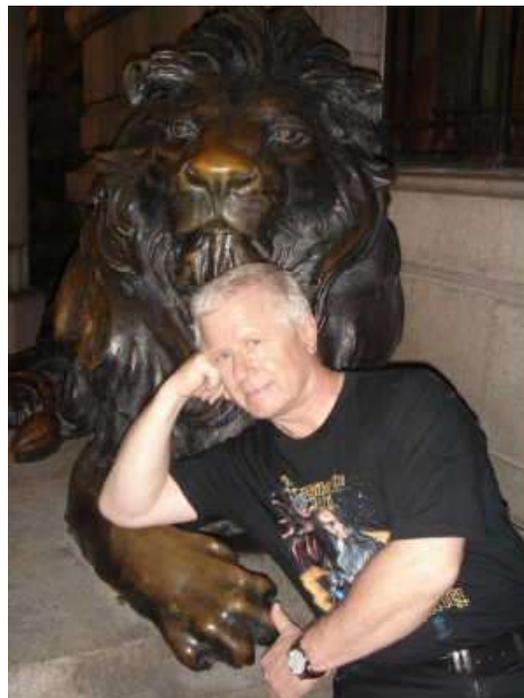
ZAUBERHAFTE SÜDWESTLICHE ATLANTIKKÜSTE

Langsam wird's leichter. Die Sonne wärmt besser. Das Land wird vertrauter. Kurze Strecken führen mich durch traumhafte Landschaften an wunderbare Orte. Im Vergleich mit dem Wetter daheim begeistern mich hier blühende Landschaften, taumelnde Schmetterlinge, Störche am Himmel.



Das abendliche Licht verzaubert die Landschaft. Melides am Abend, an meinem letzten Abend, zeigt sich nochmal im besten Licht.

Auch mein Freund Wolfgang in Shangai: "Nichts ohne meine Löwen!" LOL



Vor Schlössern, Burgen, Wohnwagen oder Villen - es gleicht sich: Entweder sieht man Kreuze, Engel, Heldenstatuen - oder eben einen Löwe - um Minderwertigkeitsgefühle zu kompensieren!

Hunde transportiert man hier auf den Ladeflächen seines Pickups. Wenn es in Strömen regnet, wird das struppige Vieh eben pladdernass. Nur Stoiber in Berlin hat sich gefühlt wie ein "nasser Hund" - und es auch zugegeben.



Es gibt genug Plätze, mehr als genug, wo sich Camper frei hinstellen. Allerdings muss man dort wohl auf Strom und Internet verzichten. Den Herrn stört es schon, wenn jemand sein romantisches Gefährt fotografiert. Doch es ist kein "militärisches Schutzgebiet" dort nah am Strand.



Mir hat der WoMo-Park in Melides sieben ruhige, beschauliche Tage geschenkt. Von der bedrohlichen Höhe des Baumes hat der Wind keinen Kiefernzapfen auf die Dachluken geweht. Der Strom für den kleinen 500 Watt Heizlüfter hat ausgereicht, um mit wenig Unterstützung der Gasheizung eine angenehme Raumatsmosphäre zu schaffen. Das Internet, was die Reisekasse mit 10 Euro für sieben Tage belastet hat, war leistungsfähig genug, um mich mit dem Live-Stream von ARD, ZDF, dem bayrischen Rundfunk zu verbinden. Auch die Lektüre von Online-Zeitungsdiensten wie bei SPON, Süddeutsche oder den

Nachdenkseiten hat mich angenehm unterhalten. Am wichtigsten natürlich sind morgens und abends die Gespräche über Skype mit meiner Liebsten in München. Ihre leichten, fröhlichen Berichte voller Lebensmut und Zuversicht von langen Spaziergängen im Englischen Garten, wenn

mal, was noch seltener als hier, die Sonne scheint, sind das Schönste. Eine ebenso gute Sprachqualität baut Skype mit Freunden auf, wobei der welterfahrene Wolfgang in Shangai mich am meisten inspiriert.

Eine Nacht in dieser herrlichen Umgebung schließt die fünfte Woche meiner Reise ab. 60 Kilometer südlich von Melides war meine Reiselust schon in Vila Nova de Milfontes befriedigt. Die Mittagssonne heizt den Wagen auf angenehme 28 Grad, was mich in schläfrige Mittagsruhe zwang.



Die Dame aus dem benachbarten MAN-8,5-Tonner war froh, dass mein Gruß ihr mit "Moin, Moin!" ihr heimatliche Gefühle vermittelte. Bei dem Hamburger Stadtwappen von gefühlten zwei mal drei Metern auf dem Heck des Dickschiffes wäre aber auch jede andere Begrüßung unpassend. Zum Lohn meiner einfühlsamen Ansprache sprudelte die Dame dann etwa eine gefühlte dreiviertel Stunde mit

ihren Reiseerlebnisse der letzten drei Monate in Portugal heraus. Sie zeigte mir die nächsten Plätze, welche alle unbedingt zu sehen seien, wo frei zu stehen sei, wo es hier in Vila Nova de Milfontes für sechs Euro ein opulentes Büffet im benachbarten Hotel gäbe und dass der geruhsame Rückweg dann nächsten Monat anstände, wobei noch Freunde in Frankreich und Spanien anzufahren wären. Als der Herr des Dickschiffes sich dann aus seinem Mittagsschlaf aus der Behausung schälte, weil auch portugiesische Kampfflugzeuge im Tiefflug die ruhige Mittagsstunde störten, wurden mir weitere technische Einzelheiten und Feinheiten des Fahrzeuges erklärt wie ein zusätzlicher 100 Liter Dieseltank, der mit insgesamt 300 Litern Treibstoff eine Reichweite von etwa 1500 Kilometern, also bis zur nächsten günstigen Tankstelle nach Andorra erlaube, ein zusätzlicher Gas- und Fäkalientank, drei Sonnenkollektoren mit 310 Watt Leistung, die zwei 50 Kilo schwere Aufbaubatterien laden und lange Fernsehächte im wohl geheizten Raum erlauben. Die zahllosen Regenschauer im März seien für Portugal überaus ungewöhnlich. Dafür waren aber

auch Januar und Februar außergewöhnlich trocken. Zudem war noch wichtig zu wissen, dass ab 1990 MAN gegenüber Mercedes als Basisfahrzeug weit besser geworden wäre, weswegen sie sich nun für dies MAN-Dickschiff der Marke Phoenix entschieden hätten. Zwar war gestern ein Reifen geplatzt, doch Ersatz würde in der benachbarten Ölstadt Sines bestellt und nächste Woche kommen. Daheim müssten dann ohnehin alle sechs Reifen einmal erneuert werden. Das sind also die Gedanken und Sorgen derjenigen, welche dem schmutzigen Hamburger Herbst- und Winterwetter für vier sonnige Monate in Portugal entgehen.

Die Fluten des Rio Mira sind von dem gestrigen Regenschauer mit braunrötlicher Erde gefärbt. Doch sonst soll der Fluß Badequalität haben, gegen dessen süßes Wasser die salzigen Wellen des Atlantiks anlaufen. Der Klang brechender Wellen orchestriert den Stell-

und Schlafplatz am Fluss, wenn in nächtlicher Stille sonst kaum mehr ein Laut zu hören ist.



Dieser geflügelte Held aus altem Eisen wacht über den Touristenort Vila Nova de Milfontes der mit strahlender Märzsonne so langsam aus dem Winterschlaf erwacht.



Bis an den Rand des Horizonts hat die rot braune Erde des Rio Mira den blauen Atlantik eingefärbt.

Die Gründung von geht auf das Jahr 1486 zurück, wovon diese Burg Zeugnis ablegt. Seit den 70iger Jahren tummeln sich Touristen in dem zauberhaften Meeres- und Fluss-Städtchen. Zahlreiche kleine Läden, Restaurants, ein Internet-Café versorgen die Urlauber.



Mein Vorschlag, um das Bild noch bunter zu verbessern: Die Streifen des Zebra-Übergangs gelb-schwarz gestalten.



Das Denkmal gedenkt zweier todesmutiger Piloten, die in dieser fliegenden Seifenkiste schon 1924 den Sprung über den Atlantik wagten und schafften. Drei Damen dösen in der Mittagsonne.



Die drei Kondensstreifen am Himmel erinnern mich wieder an das Donnern der Kampfflugzeuge, die an der Atlantikküste gen Süden rasten. Doch sonst herrscht Frieden im Ort.

Blick auf den Fischerhafen von Vila Nova de Milfontes. Der Allrad-Einsatzwagen der Polizei dreht ein Runde. Fischer und Händler begutachten die Beute aus dem Fang.



Einige alte Holzkähne liegen auf dem Trocknen. Wenige Lampen leuchten den Hafen nachts aus. Sonst wird dort wohl nichts bewacht.



Der Kormoran trocknet sein Gefieder vor dem nächsten Start. Dort auf dem Boot stört ihn niemand dabei.

Die Fischer verteilen die Beute vom Fang. Der Hund schnuppert an einem Fisch, schnappt aber nicht danach.



Wer es sich leisten kann, hängt zur Sicherheit zwei Außenbordmotoren ans Heck. Dies leistet sich aber nicht jeder. Mich faszinieren die Farben der Steine. Die Atlantikwellen lassen das Wasser im Hafenbecken vollkommen ruhig.



Rentner geruhssames und gemäÙes Reisen fordert mir keine Kilometer unter der Sonne Süd-Portugals ab. Nach erfrischender Siesta geht es nur wenige Kilometer weiter - wieder ans Meer. Der Strand im Naturpark heiÙt Almogrove. Das Tele zoomt die schartigen Felsen heran.

Eine kleine, recht holprige Küstenstraße schüttelt mich von Almogrove zum Leuchtturm von Cabo Sardao. Der Leuchtturm überragt die Walkuh - aber nicht viel.



Schaudernd schaut man von den Klippen des Cabo Sardao in die Tiefe. Jedes Schiff im Sturm sollte sich weit von diesen Felsen fern halten. Ein seltener Anblick ist es, ein Storchennest einmal von oben zu sehen. Denn auf den unzu-gänglichen Felshöhen nisten Störche.



Hoffentlich hat Adebar sein Nest gut gegen Sturm und Wetter verankert. Denn vom Meer weht schon bei Sonnenschein eine steife Brise.



Heute endet meine Reise nach etwa 20 Kilometern in **Zambujeira do Mar**. So klangvoll wie der Name, so malerisch ist das Touristennest. Der Campingplatz öffnet erst am 1. April. Auf der andern Seite der Bucht ist ein weiterer Platz. Doch für die 17 Kilometer reicht meine Kraft nicht. Der Fußweg durch das sandige Tal nur drei, vier Kilometer weit. Auf den gegenüberliegenden Klippen steht schon ein Camper in der freien Natur. Mir gefällt es in Zambujeira do Mar in einer Parkbucht am Sportplatz. Das Leben geht hier einen geruhsamen Gang. Autos fahren selten. Wenn welche fahren, fahren sie leise. Die Vögel zwitschern deutlich lauter.



Am Kirchlein in Zambujeira do Mar sitzen drei Alte. Wer aus der Kirchentür kommt, blickt über das Meer.



Der Weg vom Auto, das am Sportplatz steht, zum Meer ist nah. Dort die Sonne im Meer versinken zu sehen, ist immer wieder ein Erlebnis. Damit endet die fünfte Woche meiner kleinen Winterreise. Morgen soll es aller Voraussicht nach Regen geben. Doch weil es immer wärmer wird, macht mir das wenig aus.

Nächste Regenschwemme vom Atlantischen Tief

Gestern abend war mir klar: "Morgen soll es Regen geben." Um 1.00 Uhr nachts fing es an. Die "Walkuh", mein WoMo, ist kein Zelt. Man bleibt trocken. Aber das Auto ist kein Haus. Drei Polyester-Dachluken verschiedenen Größen dienen den Regentropfen als Trommelfell. In verschiedenen Tonstufen schallt es von den Luken durch die Plastiktonne. Zudem dient das GfK-Dach, der ganze Aufbau als wummernder Resonanzkörper. Es schwallt, es schwadert, es schaukelt, denn zum Regen kommt Wind. Gleich Palmwedeln im Wind schwankt das schlanke Gefährt in den Federn. Nur gut, dass mich mein Instinkt den Wagen auf Asphalt noch bugsieren ließ. Im lehmiger Grund versinken die 3,5 Tonnen - vom Gefühl her bis zu den Radnaben. Dabei reicht es schon, um stecken zu bleiben, wenn sich die Antriebsräder drei, vier Zentimeter tief in den Untergrund eingraben. Dann steckt die Karre im Dreck.



Dieser Toyota Hilux treibt vier Räder an. Der Aufbau dient dazu, Fische vom Hafen zu holen und zu verfrachten. Um den isolierten Kasten zu reinigen, sind an allen vier unteren Ecken Schlauchauslässe angebracht.

Seit ein Uhr bringen mich die trommelnden Wirbel der Tropfen aus dem atlantischen Tiefs um meinen Schlaf. Wenigstens bleibt es warm. Bald Ende März im südwestlichen Zipfel von Portugal sollte es zur Wärme langsam

auch trockener werden. Peter Scholl Latour titelt sein letztes Werk: "Die Welt ist aus den Fugen." Gnade Gott uns menschlich Gewürm, wenn die Berechnungen und Befürchtungen der Experten wahr werden, die orakeln: "Das Klima ist aus den Fugen." Eisige Zeiten kommen und gehen.

Mutter Erde hat schon mehr ausgehalten, als sich unsere kleinen Geist vorstellen. Die sechste Reisewoche "fängt gut an". Weiter tröstet der Satz: "Es kann nur besser, noch besser werden." Bitdefender findet einen Virus - mal wieder einen. Gefunden, gelöscht, verbessert. Über diesen Gedanken hört Regen auf. Die Stille lässt das Schnurren des Heizungsventilators wieder hören. Es ist besser geworden. Mein Ziel nach der siebentägigen Rentner-Ruhe in Melides am Meer liegt 124 Kilometer weiter: Aljezul - Camping mit WiFi. Jetzt vergeht schon die zweite Nacht. Noch nicht einmal die Hälfte des Wegs nach Aljezul ist geschafft. Die Orte dazwischen halten mich fest mit einem unvergleichlichen Zauber: Vila Nova de Milfontes, Zambujeira de Mar, der Blick von den Klippen auf Storchennester am Leuchtturm von Capo Sardo, die Dünen, der Sandstrand von Almogrove. Es klingt Wie ein Kinderlied: "Schön ist es auf der Welt zu sein." Die unsägliche Show der Papstwahl, das aus allen Fugen und Nähten krachende Finanzsystem - letztens in Zypern. Zwei, drei Tage und Nächte ohne Zeitung, ohne Internet, ohne Nachrichten - sofort verschwindet das beunruhigende Chaos sich auftürmender Unverträglichkeiten, Unvereinbarkeiten, Unmöglichkeiten wie hinter dem Vorhang eines Theaterstücks. Nur daran zu denken, beschwert die Erinnerung, belädt die Gedanken, vergiftet die Gefühle. Doch nachdem drei, vier wunderbare Orte am Meer in Portugal auf mich gewirkt haben, naht rettende Heilung. Es fühlt sich an wie ein Erwachen aus einem Alptraum. Noch sind die Sinne verdreht und beschwert, doch schon auf dem Weg der Besserung. Fern der Heimat, wird alles leichter. "Es kann nur besser werden."



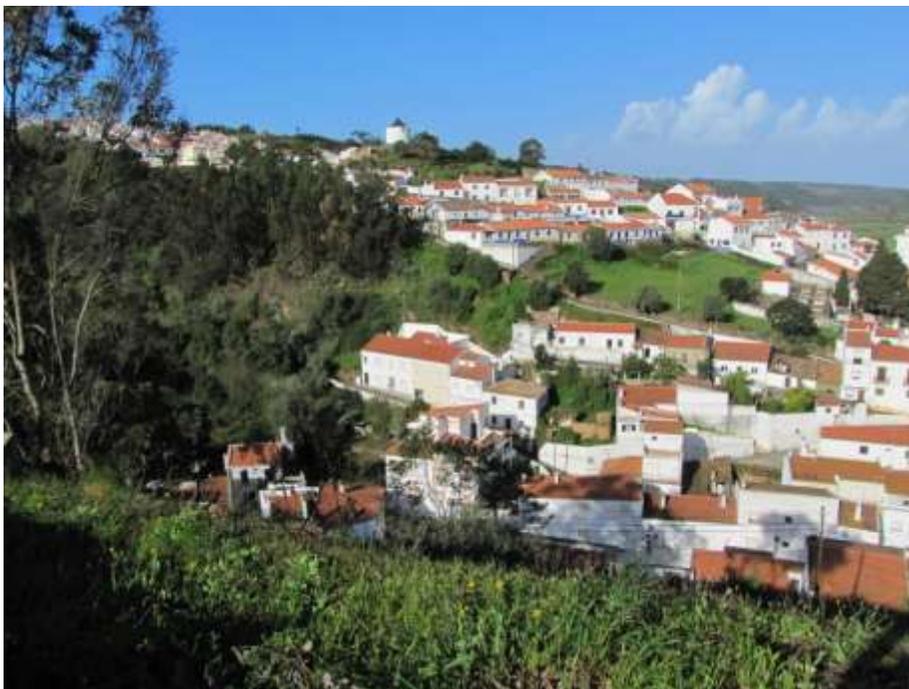
„Noch sehr früh am Morgen in Zambujeira do Mar: Die großzügigen Sanitäreanlagen sind geöffnet. Daneben steht der Bank-Automat, rechts davon die Touristenzentrale. Auffällig ist, dass nur wenige Stunden nach den Regengüssen der Nacht, Wind und Sonne

die Wege schon wieder getrocknet haben.

Das Wetter ist gegen die Reise 2012 durch Marokko garstig. Regen mag der Bauer. Pflanzen brauchen Wasser zum Wachsen. Wasser löscht den Durst. Doch genug ist genug! Soviel März - meint die seit 10 Jahren in Portugal überwinternde Dame aus Hamburg - so viel Regen sei im März noch nie in Portugal gefallen. Nun sind solche Geschichten subjektiv. Doch der Reiseführer, der für März 69 Millimeter Regensäule anführt, irrt auch. 10 Zentimeter Regen fällt bei jedem einzelnen dieser alle zwei, drei Tage wiederkehrenden Schauer. Zwischen den Schauern saugt Die

Sonne gerade die Pfützen bis auf klägliche Reste auf. Nach dem großen Regen stehen wieder die Tümpel auf den Feldwegen, zwingen den Wanderer, auf Gras auszuweichen. Ohne Allrad-Antrieb sind solche Strecken nicht mehr zu bewältigen. Deswegen wird klar, weshalb hier viele Toyota Pickups fahren, die die Formel 4x4 auszeichnet. Es geht auf fünf Uhr früh. Stille nach dem dauernden Trommeln des Regens lässt das fernen Rausche des Meeres wieder klingen - sanfter und leiser.

Ab acht Uhr früh schaukelt mich die Walkuh wieder durch ein sonniges Wunderland. Korkeichen wechseln Kiefern ab. Die Landschaft wechselt ihr Aussehen manchmal innerhalb weniger Kilometer. Doch immer ist es zauberhaft schön. Mein nächtliches Gejammer ist längst vergessen. Das Ziel Aljezur liegt in wenigen Kilometer vor mir.



Nur wenige Kilometer steht mein Mund sperrangelweit staunend auf: "Aaahhh!" Der Ort heisst Odeceixe und liegt nur noch wenige Kilometer vor Aljezur, Beide Orte liegen etwa drei, vier Kilometer vom Meer entfernt.



Auch Odeceixe wäre ein Örtchen, durch das man stundenlang schlendern wollte. Doch meine Besichtigung beschränkt sich auf wenige Aufnahmen, diese mit zoomt mit Teleobjektiv die Windmühle vom Hügel näher heran.

Das soll der Campingplatz von Aljezur, das Ziel meiner Wünsche sein? Das Beste daran ist noch das historische Wasserrad. Zwei einsame WoMo hängen am Strom in der Morgensonne. Der Preis von 11,40 plus einer Internetgebühr von drei



Euro/Tag scheint mir zu teuer. Stadt und Strand liegen in jeweils verschiedenen Richtungen dazu noch einige Kilometer vom Camp entfernt. Nach reiflicher Überlegung geht dann also die Reise weiter ins Ungewisse. Dank des überaus wertvollen WoMo-Führers Band 23 scheint mir Bordeira als nächstes Ziel noch erreichbar. Auch wenn das wieder mal 20 Kilometer weiteres Fahren bedeutet.

Adieu Aljezur! Du lagst so nah am Weg, und bist doch noch so fern. Deine Burg verschimmt im Blau des Himmels. Die Häuser sind weiß ge-



waschen vom Regen. Die Erde glänzt satt, saftig und grün. Doch die Fahrt geht wieder weiter - ans Meer.



Das ist nun der nächste freie Platz für die Nacht: Bordeira. Die Lagune vor dem Meer liegt still als Kinderplanschbecken. Pünktlich um 12.00 Uhr endet mein Fernfahrtstag nach etwa 50 Kilometern. Der Salat aus dem

Eisschrank ist frisch. Die Schüssel füllt sich mit Salatblättern, einer Tomate, einer halben Avocado, Oliven, Schafkäse, Öl, Zitronensaft, Salz, einer Mandarine. Ein Gläschen roten Wein rundet das Mahl ab. Wobei das Mineralwasser von Pedras mit 1,29 Euro bald teurer ist als der billigste Wein. Doch der kommt mir ohnehin nicht in den Einkaufswagen.

Die Autos der 50.000 Euro-Klasse langweilen ja nur noch. Sie stehen überall im Kreis gereiht. Aber hier in Bordeira findet man noch die Individualisten, die mit Kind und Kegel den alten Daimler aus Great Brittan bis an den Atlantik bewegt haben. Die Heckklappe ist geschmackvoll in Holz nachgearbeitet. Sonst scheint das andre Blech zu halten.





Während es mich durch die Sonne Portugals treibt, hat mein Bruder daheim im Dortmunder Schnee dies wunderbare WoMo für knapp 8000 Euro gekauft: **Hymer 550 Mercedes 602 Baujahr 1983.** Dies Auto fährt seit Mai mit einer H-Nummer als Oldtimer in alle Umweltzonen. Die gesunde 3-Liter-Maschine ist mit etwas mehr als 200.000 Kilometern fast noch neuwertig. Mein Bruder kann sehr viel selbst

reparieren. Größere Arbeiten lässt er von tatkräftigen Handwerkern erledigen. Die Menschen im Ruhrgebiet improvisieren gut und gekonnt.

Die bedrohlich sich auftürmende Wolke zeigt nur ihre wunderschönen Formen. Doch die strahlende Sonne saugt die Feuchtigkeit aus der Wolke. So bleibt es den ganzen Tag wunderbar sonnig und warm. Hinter den Dünen donnert der Atlantik.



Der Angler auf der Klippe lässt den Fischen in der schäumenden Gicht keine Chance, den Haken im Köder zu erkennen und zu vermeiden.



Der Ausschnitt zeigt den Angler besser. Doch den Fisch kann man immer noch nicht sehen. Vielleicht schwimmt er ja auch in der schäumenden Flut. Über all den Wundern der Natur verschwindet die Papstwahl, mein archivierter SPON-Beitrag weit, weit im Hintergrund. Dabei musste auch das gesagt werden.

#151 Heute 18:07 von n0 by

Pomp, Protz, Prunk, Pathos: Politisches Papst Pontifikat

Zitat von **sysop** 

Er sucht den Kontakt

Feier zur Amtseinführung von Papst Franziskus in Rom - SPIEGEL ONLINE

„Niemand hat das Recht, andere wegen ihrer Religion lächerlich zu machen,“ meint ein taz-Kommentar. Meine Meinung dagegen: Die Sakralen positionieren sich als „Rigiden Religiöten“. Dass dies im Hier-und-Hetz nicht mehr zur „Inquisition“ führt, ist säkularer Fortschritt. Der Kampf geht seit Jahrhunderten, hat Freiheitsrechte erkämpft, hat Klerikal-Faschistische Machtsysteme gestürzt. Sakrale Machtverwalter sind entzaubert, ausgezogen bis aufs schmutzige Hemd. Hinter dem heuchelnden, heiligen Heulen zeigt sich repressive Macht, polit-psychologische Perversion. Die Perversion gründet sich in sakralem Wahn, die den Verstand beleidigt, jedenfalls meinen. Bibel-Brimborium in Stein ist das „Design-der-Macht“. Kathedralen, Kirchen, Tempel sind steinerne Architektur in Kunst gewordener Unmenschlichkeit. Ein Apparat mit hypnotischer, mächtiger Massen- und Tiefenwirkung. „Brimborium“ wie „Drive-Bye“ im „Papa-Mobil“, clowneske Gewänder und Zuhälter-Rolox mit Brillis, Hirtenstab und güldene Sakral-Gefäße, so spielen Staats- und Sakral- tragende Groß-Gangster. Vor denen kriecht die sklavische Mentalität des Mobs zu Kreuze. Keine philosophische Professur bewahrt selbst den gut geschulten Geist vor der hypnotischen Hirnwäsche. Eine Papstwahl ist ein Politikum. Das gilt es zu begreifen. Die Politiker in Berlin oder die in Brüssel oder die in China, sie alle haben ihr

Brimborium. Das ist nicht auf Religionen beschränkt. Alles ein Politikum. Das muß man begreifen. Es geht immer um Macht. Dem dient die Show. Wo es um „Macht geht“, da geht es auch immer um „ohn-Macht“. Nur was „Ohn-Mächtigen“ genommen, macht die Macht der Mächtigen. Im Zenith des Zynismus sieht man Generationen später in Museen die Geschichte zur Inquisition. Wenn sich, wie mittlerweile, das Oberhaupt der Kirche, darauf besinnt, „Kirche der Armen“ zu sein, dann ist dies – für mich – der Schachzug eines katholisch-krachenden Kollektivs, um die „letzten Schäfchen-bei-der-Stange“ zu halten. Langsam wird bewusst, dass die Ressourcen nach jetzigen Verteilungsschlüsseln NICHT mehr für acht Milliarden Menschen reichen. Also bereitet die Nomenklatur der Globalen Macht, Papst, Medien, Kunst und Propaganda, die Massen auf das Elend vor. Die Show dabei ist emotionale Basis der Manipulation. „Es gilt das Gesprochene Wort“, doch es wirkt das demütige Dienern, das Küssen des Klerikalen Fingerringes, der Blechorden an der Brust, die Bambi-Verleihung in hypnotisch leichter Lächellüge, der Lichtdom über der Talk-Show von Jauch, das mental-mediale Setup zum Verständnis kommender Massen-Enteignung und massiver Not. Die Show lenkt nicht ab, sondern lenkt den Zug der Massen ein, wohin die Macht die Massen hin-lenkt und hin-denkt.

Antworten / Zitieren

Aber wen interessiert schon der Papst, wer in Gottes freier Natur die Wunder der Schöpfung spürt?

Der 15jährige Knabe Felix Finkelbeiner redet fast eine geschlagene Stunde in einer Kirche. Man höre es sich an! Doch dann lese man meinen Kommentar.

Fromm fiebert Friedrich F. oder die Sure ZuLaZuLe (zu lang zu lesen) oder mit LOL und LALL aus PortuGall

Dankend kam der Link von einer Gutmenschehenden Frömmlerin zu mir und ward sogleich in meinem letzten, noch rohen Blog-Bilderberg-Buch berichtet und eingebunden. Doch als Avocatus Diaboli muss mein Zynismus sich den wunderbaren Knaben Felix F. vornehmen. Da spricht der zarte, junge, wache, gut geschulte Geist in der Kirche vor denen, den unbebaglich geworden im Schweinesystem sich ihr Steak bei einer Massage der Seele verdauend in die Kirchenbänke furzen. Klatschend jubeln Alte Säcke und Kalte Tanten dem jungen, wachen, gut geschulten Geist Felix F. zu. Wie erhebend, wie herzerwärmend – wie wir schwärmen, uns erwärmen – wie wunderbar. Doch was ist dahinter?

Eine dadaistische Ohnmacht! Eine wunderbare Wahrheit tut Kindermund kund – und? Na und? ZulaZule! Wer will denn überhaupt noch etwas anderes lesen und hören, als das, was er obnehin schon weiß? Und Alte Säcke und Kalte Tanten, schau Dir Menschen an wie Dich und Mich, die wissen doch obnehin längst schon alles. Und alles

besser! Nur noch die satte Rente bis in die Grube bringen – so halbwegs schmerzfrei und von einer Hilfskraft aus welchem Land auch immer zuletzt noch den Arsch windeln lassen, wenn das Alte Arschloch inkontinent geworden, doch bis dahin? Zulaßule, Zu Lang Zu Lesen.

Was wirklich hilft, nur will das kein Mensch wahr haben, sind massive Eingriffe in das Sozialgefüge. Wo das, was sich als MATERIELLES EGO manifestiert zertrümmert in Scherben liegt, da beginnt das Denken!

Deutschland erwache! Tat es dann auch, nach dem Zusammenbruch – so langsam etwa 20 Jahre später, als wir 1968 maulten und meinten: „Unter den TALAREN MUFF VON 1000 JAHREN!“ Oder ganz geil auf den nächsten Fick mit wem auch immer: „WER ZWEIMAL MIT DER SELBEN PENNT, GEHÖRT SCHON ZUM ESTABLISHMENT!“

Das ist Museum. Das zarte Knäblein, dem sein erstes Ros entsprungen, spielt in der Kirche auf mit süß, sanften Sermonen Menschen wie Maria Magdalena sind hin und weg. Mir geht's nicht anders. Doch was wird der böse Bursche draus machen? Der, „Begeisterte“? Der Religiote? Der Hard-Core-Fan? Nein, der ist natürlich nicht hysterisiert, da sticht vor der Bühne der Böse jemanden ab, das polieren Fans der Blau-Gelben den Fans der Rot-Weißen die Fresse. Doch THE SHOW MUST GO ON. Wie wenig Böse braucht das Land! Ein paar Bürschlein und Mägdelein haben im Deutschen Herbst die Gesellschaft aufgemischt: BAADER-MEINHOF. Auf immer ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Nicht so wie HITLERS STIEFEL SCHERGEN – aber immerhin.

Was meint man eigentlich, wird werden aus der ohnmächtigen Geistesrede, der wundersamen Wahrheit eines Felix, des Frommen? Was wurde aus Bhagwan, Jesus, Buddha? Was aus uns, Menschen wie Dir und mir?

Ohne die Heizung im Wagen bei Nacht, die Gas braucht, ohne das freie WiFi hier in sturmgepeitschter Regennacht, ohne all das „Brimborium“ unserer technischen Höchstleistung – versorgt von den Schätzen nicht einer Erde, sondern dreier, vierer, die wir für unseren EGOISMUS der MATERIE verbraten, ohne das, den oder die geht GARNICHTS! Na und?

Was juckt uns das denn auf unsere letzten, langen Jahre, die täglich kürzer werden? Mag doch Felix F. fromm jaulen und maulen. Geht uns doch, nach ein paar Tränen der Rührung an allem vorbei.

Aber wenn Mama Merkel nach der Wahl uns zur Kasse bittet, uns, den Blöden Mob, das Stimmvieh, unseren Beutel schlitz, unserer LIEBES GELD entweihet und entwertet – auweia – dann aber raus aus der Kirche und auf die Straße. Aber dann stehen da hochgerüstete starke Brüder von Felix F. in Lederjacken, mit Knüppeln, Wasserwerfern und Schäferbunden, Da geht man dann doch lieber und besser heim – setzt sich in den Sessel, trinkt noch billigeres Bier oder setzt sich seinen Fusel selber an. Irgendwie werden wir schon es schaffen – die letzten langen Jahre noch, die immer kürzer werden....



Geschrieben mit dem letzten Tropfen Cachaka – dem hochprozentigen Zuckerrohrschnaps mit Zitrone zur Nacht PROST! Wohl bekomm's! Das Bild zeigt zwei, die sich gleichsam beschnüffeln.

Für meine Liebste, den "Wisch-und-Wasch-Bären" daheim: Das ist die "Waschküche" für die Menschen in Vila do Bispo.



Die Markthalle in Vila do Bispo versorgt mich mit Gemüse. Die Snack-Bar ZIG ZAG mit WiFi, "Gallo" - also Milchkaffee und....

mit Pommes Frites sowie Garnelen in Butter gebraten - sieben Euro.





Die Dorflümmel schwellen vor Kraft und kreativer Krakelei.



Zwischen zwei kräftigen Schauern des Atlantischen Tiefs vom Samstag grünt für mich die gewaschene Welt. Das Wasser vom Himmel bahnt sich zurück seinen Weg, woher es kam, ins Meer.

27 March 2013

"LETZTE BRATWURST VOR AMERIKA"

Deutschsprachiger Touri, der seinen Fettwanst wie den Meinen, bis an den letzten Zipfel des südwestlichen Europas schleppt, bekommt die Belohnung: Bratwurst! Gruzend klopf man sich die Wampe. Wir Prachtkerle, dank Schappi, fahren mit diesem Glücksgefühl gelungener Reiseromantik Heim. Aber Halt: In der sechsten Reiseweche gerät unser Chronist in eine grottenschlechte Geschichte. Gruselig und grauenhaft!



Unsere Schnappi-Stärke als germanische Hunnen folgt hörig dem Rudel-Führer. Damit ist speziell stark deutsch konditioniert der Beiß- und Schnappreflex auf Menschen, die sich außerhalb des Kollektivs stellen. Wer meint, Freiheit sei immer auch die Meinung des anders Denkenden, schreibt sich sein Todesurteil. Zwar arbeiten SPIN-Doktoren daran, die deutsch-hündische Mentalität wie mit "Political Correctness" dem Mainstream globalen

Handelns und Wandeln anzupassen. So manipulieren diese SPIN-Doktoren den Mob mit "Political Correctness". Dies als Befehl verinnerlicht, befolgt der Mob gehorsam. Unter der schicken Schminke lauert das Herden- und Herdentier des deutschen Deppen, bereit zu reißen, zu beißen und jeden anzuschwärzen, wie es der Rudel-Führer befiehlt. Was der Führer, heute "Meinungsführer" meint, meinen alle. Das ist "political correct".

Wenn dann Deutsche in einer fundamental rigiden Religiöten-Truppe und -Gruppe sich bei "heiligen Riten" und "bunten Bräuchen" um ihren Führer versammeln, gleichen sie gefährlichen Kampfhunden. Wehe, wenn von der Kette gelassen! Dreimal Wehe, wenn aufgehetzt! Aus dem Mob mit Macht kommen in Deutschland menschlichen Explosivkörper, die zu kennen, gefährlich ist. Mit diesen rigiden Religiöten müssen sich Sicherheitskräfte und Terrorpeuten beschäftigen. Die kriegen Geld dafür. Mein Individualismus hat sich trotz meines Rentneralters immer noch nicht als Gruppen kompatibel und anpassungsfähig erwiesen. Weitere Versuche in solcherlei Gruppen-Gulags glatt gehobeltes, geöltes Gelaber mit scharfen Spitzen zu stoppen, zumindest zu stören, sind vorbei. Soweit meine "Guten Vorsätze". Wen meine Blog-Berichte stören, muss sie nicht klicken. Wer sie abschalten will, muss klagen.

Sperrung unerwünschte User #145334 - 27/02/2013 03:45

Youssef Alami Moderator
 Registriert: 07/09/2005
 Beiträge: 691
 Ort: Erkelenz

@ alle

Folgende User sind nicht mehr erwünscht. Sie sind wegen Verleumdungen, vorsätzlicher Manipulation, oder mehrfach rassistische menschenverachtende und Hass-predigende Äusserungen gesperrt:

- Borgward
- ethomas
- OrpheusXL
- wanderer

Glücklich diejenigen, die mehr an die Liebe als an den Hass glauben.

[hoch](#) [Antwort](#) [Zitat](#) [Melden](#) [als E-Mail](#)

Ende Februar schützte mich ein sorgender Moderator vor weiteren Verwicklungen mit einer Gruppe, die mir gefährlich zu werden droht. Dankenswert, dass dieser Gruppenführer meine Meinung vs. Mainstream für den mörderischen Mob abschaltete. Der Mob wählt jemanden, der seiner Mentalität gleicht. Die italienische Mob-Mentalität wählt sich die Sorte männlicher Macht-Schweine, die Bunga-Bunga-Bumsen "Sechs-gegen-Eine" bezahlen und betreiben.

Sonntag morgen in Sagres vor der Fortaleza: Angler warten auf Einlass. Das priesterliche Gebet macht sie nicht satt. Angler fangen sich in der Zeit lieber Fische. Den Anglern öffnet sich das Tor schon um 8.00 Uhr. Touris dürfen ab 9.30 in die Burganlage. Einst war in der Burg eine Hochschule der Seefahrt.



In der Festung von Sagres hat die Seefahrschule von Heinrich, des Seefahrers, ab 1460 Menschen gelehrt, wie sie sicher über die Meere in fremde Länder und gut heim kommen. Und natürlich mit

Sklaven, Gold und Gewürzen ihren Geldgebern die Fahrt heimzahlen. Mein Schicksal treibt mich in dieser sechsten Reisewoche dahin, etwas zu erleben und zu erleiden, was mir zu schreiben schon schwer fällt. Doch es muss sein:

EINE GROTTENSCHLECHTE GESCHICHTE

Personen und ihre Darsteller:

Lady Annischnief: Eine hochbegabte und damit hyper-sensibilisierte, manchmal auch damit hysterisierte Handlungsreisende in schön gesetzten spirituellen Sätzen und Sermonen

Lady Plem Plem Plauderpauer: Ein überaus wacher, einfühlsamer Geist, der innerhalb von Sekunden jegliche Seinsäußerung anderer schleunigst zensiert. Sie trifft den Massen-Mob-Geschmack mit schlafwandlerischer Sicherheit.

Lady Smartsnap: Sie hat dank ihres scharfen, geschulten Geistes eine herausragende gesellschaftliche Position. Sie lässt eher selten etwas von sich hören. Doch was sie schreibt, sitzt denen wie ein Fleisch im Stachel, welche sich von ihrer Meinung angesprochen fühlen.

Brennbosch: Ein rotzfrecher Bauernlummeln mit künstlerischen Ambitionen

Sir Dr. Eicklslime: Auch er verdient gut in gehobener Position. Wie meist verbirgt sich bei Menschen, die ihre liebevolle Maske selbst beim Vögeln zwanghaft aufrecht halten, dahinter eine diabolische Monstrosität.

Mister Fingerfink: Der Chronist der Ereignisse, dem sich Wirklichkeit und Traum immer mehr vermischen, dass er sich schon um Leib und Leben, Geist, Geld und Gesundheit bangt.

Mr. Max Mhamed: Der Mann tritt selten auf. Wenn, dann nur knapp. Doch sein geleerter Background macht jeden seiner seltener Sätze wertvoll, damit ein Kalenderblatt zu bedrucken.

Monsieur Norbert Metzelmann: Der Mob hat sich den Mann als Spielleiter erkoren. N.M. ist überaus gebildet, zartfühlend, vermittelnd und besonnen. Da er sich verpflichtet fühlt, das Gruppengefüge über das Wohl Einzelner zu stellen, muss er die Mob-Mentalität bedienen und befriedigen. Auch wenn ihm dabei merklich unwohl ist.



Doch wer wie Heinrich der Seefahrer den Reichtum Portugals mit genialem Schiffsbau und Seereisen an die Küste Afrikas begründet hat, wer also an seinem Denkmal baut, der darf nicht zimperlich sein. Kamen auch Schiffsladungen gequälter und geschundener Menschen aus Afrika auf diesen Sklavenmarkt in Lagos, dann freut das den Christen doppelt: Zum einen gewinnt der Christ einen Sklaven, zum andern gewinnt der Sklave die Segnungen des Christentums. In dem Kontext muss man das Verhalten von Norbert Metzelmann verstehen und würdigen.

Zurück zu der Matrosen-Schule in Sagres vor 500 Jahren am südwestlichen Zipfel der damals bekannten Welt. Wer die Schule schaffte, war seinen Lehrern dankbar. Die Ausbildung half, über die Meere zu segeln. Wissen war wie Licht im Leben, ihnen heim zu leuchten. So ist es noch.

Jeder weiß: "Wer an die Türe klopfet, dem wird aufgetan". So sollen Schröder und Fischer als Junge Wilde am Tor zum Bundestag gerüttelt und geschrien haben: "Ich will hier rein." Und siehe, sie kamen rein. Nur die Harten kommen in den Garten. Der Mob blieb draußen. Und bleibt draußen.



Die Draußen dienen den Drinnen. Herren kaufen Mob und Mädchen mit Moneten. Meistens mosert der Mob. Was stört das schon? Was soll's?



Mag doch der Mob schäumen und spritzen, wie dieser Fels im Meer steht der Mächtige dagegen. So wie Schänble sitzt und grinst, wenn er dem Mob Geld klaut, um Banken zu sanieren. Sklaven-, Waffen- und Menschenhändler verdienen gut. Ebenso belohnt der Mob die Bankster mit Boni. Grottenschlechte Geschichten.

Die Geschichte will Autor wie Leser Wege über das wilde Meer weisen. Es soll Wege geben, um mit Gedanken und Empfindungen in Frieden bei sich anzukommen. Auch dafür schreibt der Autor sich seine Geschichte, wobei alle Personen und Darsteller vollkommen frei erfunden, doch wie mitten aus dem Leben gegriffen erscheinen. Erscheinen sollen.





Wer Geschichten erzählt, darf nicht feige sein. Irgendein bellender Blödel, eine heulselige Hysterikerin fühlt sich immer auf den Schwanz getreten oder in ihr Nestchen geschissen. Man braucht Mut zu schreiben, der Leser Mut zu lesen. Doch bevor die Geschichte beginnt: Stopp! Im Spiel gibt es den Schiedsrichter. den Mann mit Verantwortung für's Ganze. Der mätsigt und moderiert die Spieler, wenn es ihm zu heiß wird. Der Mann heisst Norbert Metzelmann.

Das Spiel beginnt. Noch ist der Himmel blau, das Wasser flau. Wir reiten froh auf Wellen an Land, auch wenn uns - Nomen est Omen - der Name Metzelmann nicht's Gutes verheisst.



In dem violetten Wagen spielen sie. Sie haben ihre, Spielplatz nach einer spirituellen Partei eingefärbt, weil sie sich als spirituelle, schöne, sanfte Sucher sehen. Aber es sind eben auch nur Menschen wie alle: Kein Raum auf dieser kleinen Welt kann groß genug sein, um dem ewigen Kampf der Geschlechter, wie dem Kampf der gebildet Gelehrten gegen die vollends Verblödeten, dem Kampf weniger Reicher gegen viele Armen, dem Kampf der Alten gegen Junge auszuweichen. Man hört, wie sie miteinander kämpfen. Sie schreien lauter als das Rauschen des Windes und der Wellen. Deutlich klingt aus dem 15 Meter langen, alten Mercedes das Gekeif wie von mehreren alten Weibern. Was für ein klägliches Konzert! Deutlich ist die Stimme einer befehlsgewaltigen und gefechtsgeübten Dame zu vernehmen. Was mag sie sagen? Erteilt Sie scharf aber klar Anweisungen? Ratschläge? Mahnungen, Meinungen? Befehle? So genau lässt sich das nicht ausmachen. und überhaupt: Wer will das wissen? Lauthals schimpfen andere Frauen dagegen. Immer wieder fällt ein Name: Smartsnap ist deutlich vernehmbar. Smartsnap spricht mehr monoton. Sie scheint geübt in öffentlichen Reden. Ohne große emotionelle Erregung trägt der Wind ihre Stimme hart, klar und scharf über den Platz. Angesichts des Gekeifes fragt sich der besorgte Autor: "Wo bleibt das Licht der Welt, das in dem aufziehenden Unwetter den Weg in den sicheren Hafen, zum fröhlichen Frieden weist?" Aber ach: Der Weg geht über steinige Stufen, steil,



schlüpfrig - und tief hinab. Schnell stolpert man. Wohin des Weges, mag man wissen. Es ist ein Trampelpfad in eine Grottengegend. Hält der Leser noch aus, was der Autor kaum zu schreiben schafft?

Eine weißhaarige Alte mit aufgelösten Haaren und hoch rotem Gesicht reißt die Tür des riesigen Raums auf. Sie springt hinaus und schreit: "Die saublöde Smartsnap ist nicht auszuhalten. Länger lassen sich ihre Ungeheuerlichkeiten nicht ertragen." Metzelmann ist entsetzt. Er schreit ihr nach: "Annischnief, bleib doch um Gottes Willen bei uns! Wir sind doch spirituelle Sucher!" Doch Annischnief enteilt in die Tiefe. Ihr Verbleiben ist ungewiß. Scharf hört man Smartsnap höhnen: "Lass sie doch gehen!" Metzelmann ist entsetzt. Er rauft sich die



Haare und schreit: "So können wir nicht weiter machen! Das ist nicht mehr lustig."

Lady Smartsnap bleibt ganz gelassen. Annischnief, verdorben und verloren, ist raus aus dem Spiel. Die Stimmen sind besser zu verstehen, weil die Tür offen steht. Man mag es kaum glauben: Da schiebt Smartsnap in der schon aufgeheizten Stimmung der nächsten Dame ein paar widrige Wörtchen zu! Ihre Rede scheint wohl wieder weit, weit weg von gewohnter, erwarteter, erbetener und erforderlicher "Political Correctness". Es fehlt ihrer Rede die sanfte Süße, welche Spirituelle Sucher so reizend macht. Smartsnap argumentiert sachlich, aber scharf

mit einer anderen Dame. Immer wieder fällt ein Name: Plauderpauer. Plauderpauer antwortet schwach. Kaum kommt sie gegen die Stimme von Smartsnap an. Doch Plauderpauer ist von härterem Holz als Annischnief. Dazu scheint Plauderpauer gewitzt bis weit hinter beide geschützten Ohren. Herzergreifend härmst sie, nicht sehr laut, doch für alle vernehmlich: "Wenn das hier nicht besser wird, dann springe ich hinter Annischnief in die Grotten. Annischnief hat ja wirklich so Recht. Smartsnap ist einfach nicht aushalten mit ihrem Powertrip. Sie verpestet uns alle!"



Schon stürzt Plauderpauer hinab die Stufen zur Grotte und steht an tiefster Stelle, wie wild entschlossen ins Nichts zu springen.



*Grauenhaft!
Grottenschlecht!
Ein edler,
feinsinnger Retter,
ein Licht-Künstler
namens
Brennbosch, sieht
schon kommen, wie
Plauderpauer grau-
grünes Wasser
schluckt und nichts
mehr sagt, bald
nichts mehr sagen*

wird. Nie mehr. Brennbosch, der Retter, springt ihr geistesgewärtig zur Seite, hält sie mitsamt ihrem Stützstock, auf den Plauderpauer ihren weniger beweglichen Leib aber umso behenderen Geist stützt. Selig sinkt Plauderpauer Brennbosch in die starken Armen. Das hat sie seit Jahren vermisst, doch oft erträumt. Prembosch fühlt den alten, doch nicht kalten Frauenkörper. Ihn durchläuft eine männlich wilde, feurige Flamme. Er schreit rüber:

*"Smartsnap, Du
schlampiges
Scheusals, Du
massakrierst uns
alle mit Deinem
unsäglichen
Schandmaul!
Kettensägen-
schlampe,
hinterfotzige!"
Brennbosch
steigert sein
Schreien noch:
"Man muss sich
doch nur
vorstellen, was
Smartsnap
Annischneif
angetan hat!"*





Smartsnap zischt scharf und greift ihrerseits nach Brennboch. Allerdings nicht mit weichen Armen wie Plauderpauer, die noch an seinem Hals hängt, nein wie mit gut geübtem, schnellen Griff greift sie Brennboch kurz und hart an die Eier. Der heult auf in Schmerz und Schock. Smartsnap lächelt süßsauer und brummt bestimmt mit bedrohlichem Bariton: "Entweder Du entschuldigst Dich, und behauptest das Gegenteil - oder meine Freunde von der Russenmafia wissen, wo Du wohnst. Mich beleidigst Du nicht, Freundchen! Du steckst bald tiefer im Loch, als Du Dir denkst!"



Metzelmann ist oben am Rande der Klippen geblieben. Er schaut dem getriebenen Treiben in den Grotten drunten zu. Er rauft sich die Haare und entscheidet, schnell, scharf - aber majestätisch: "Smartsnap! Du bist draußen. Für Dich ist das Spiel aus mit uns und mit mir. Deine Verbindungen zur Russenmafia sind uns recht gut

bekannt. Doch diese Typen wollen wir nicht. Nicht hier. Nicht mit Dir. Also aus die Maus. Du bist RAUS!"



Smartsnap schiebt sichtlich erleichtert ab. Sie verlässt geradezu beschwingt die grottenschlechte Geschichte. Steigt fröhlich die Klippen hinauf.

Die Zurück-gebliebenen freuen sich wieder, liegen sich geil grunzend in den Armen. Anni-schnief, welche durch einen Seiten-ausgang der Grotte gelaufen war, kommt wieder hervor. Sie bekommt Küsschen und hohe Achtung und Anerkennung. "Du hast den richtigen Instinkt gehabt, Süße", flirtet der Damen-Chor unisono. "Metzelmann ist unser Bester". Der streicht sich sichtbar stolz Bauch und Bart. Eine Süße lacht ihn verführerisch an. Aus Metzelmanns Mund sabbert Seiber in Vorfreude feuchter Entlohnung für seine mutige Majestät.



An rostigem Wackelgitter schleppt sich Plauderpauer wieder aus dem Grottengrund ans Licht. Man wundert sich wirklich, wie sie im Zorn so schnell die schlüpfrigen Stufen hinab kam. Metzelmann kriegt auch noch ihr Küsschen. Der reckt sich, dehnt sich. Er wächst über sich hinaus - saftig und stolz.

Sie stehen wieder oben und blicken friedlich vereint hinab in die Grotten. Plauderpauer, noch etwas atemlos, säuselt: "Ohne Smartsnap sind die Grotten garnicht so schlecht. Mit unserem sonnigen Sinn sind selbst Grotten so süß." "Das stimmt", pflichtet ihr ein Dr.

Eicklslime bei, "aber ohne Smartsnap ist es auch nicht mehr so spannend bei den Grotten. Und überhaupt: Sie hat definitiv überhaupt keine Verbindung zur Russenmafia. Das kann sie sich in ihrer herausragenden Position nicht erlauben." Ein anderer hält dagegen: "Doch die Spannung schadet psychologisch unserer spirituellen Suche. Smartsnap giftet Galle." Das meint einer aus den hinteren Reihen, der sonst wenig sagt. Aber wenn er spricht, dann immer mit höchst geleerter Kompetenz.





Metzelmann meint: "Danke, dass Du das klarstellst. Auch wenn Smartsnaps keine Russenmafia-Typen kennt, haben wir von ihrem Powertrip genug. Genug ist genug! Versöhnen wir Guten uns. Der Bösen Macht ist gebrochen. Wenn mich jemand einlädt, feiern wir uns auf dem Sklavenmarkt."

Das Wort "Sklavenmarkt" ist nicht political correct.



THE SLAVE MARKET

Aber da die Grotten nun bei Lagos sind, wo früher Missionare und Menschenhändler Sklaven verhökert haben, ist das böse Wort traditionell noch verankert.



Allerdings ist der Platz längst spirituell geheilt und gereinigt, weil dort mittlerweile ein Gotteshaus prächtig prangt.

Fingerlink mag nicht feiern. Er verdrückt sich unsicher, weil er sich auf verbotenen, verminten Gelände weiß. Er findet die ganze Geschichte grauenhaft und grottenschlecht. Er ist mit den Nerven am Ende, leidet unter Schlaflosigkeit. Vielleicht träumt er ja nur?



Lustlos und unsicher schleicht Fingerlink durch das verregnete Lagos. Seine Wäsche muss er nach einem Monat seit Porto mal wieder waschen. Der Trockner arbeitet nicht. Er muss die nassen Sachen in strömenden Regen zum Waschsalon bringen. Sein Schirm schützt ihn. Ein liebes junges Mädchen füllt die Maschine mit seinen Sachen. Das Trocknen der Wäsche dauert und dauert. Fingerlink räumt sein Auto auf, will raus aus Lagos. Derweil klart der Himmel auf. Doch als die trockene Wäsche in den Schränken verräumt ist, beginnt wieder die Regenflut. Die Autobahn bringt ihn schnell 50 Kilometer weiter an ein neues Ziel. Ein ruhiger Platz mit Schwimmbad zwischen Strand und Aldi-Markt.



Fingerlink will dort bleiben. Soll er schweigen wie die drei Affen? Fingerlink hat seinen Schirm in Lagos vergessen. Im Waschsalon. Er mag nichts liegen lassen auf seinen Reisen. Also rast er zurück über die Autobahn, 50 Kilometer zurück nach Lagos. Er findet einen Parkplatz direkt vor dem Waschsalon. Gegenüber liegt das Kaffee mit WiFi. Er hat sich das Passwort von vorigen Besuchen gespeichert. Also nutzt er WiFi am Parkplatz vor dem Waschsalon und dem Kaffee. So kann seine Frau mit ihm sprechen per Skype. Das ist schön, beruhigt seine zerrütteten Nerven. Dann fällt Fingerlink in einen unruhigen Schlaf an der recht lauten Straße. Träumend geht er durch das nasse Lagos. Am Sklavenmarkt findet er ein Flugblatt. Ein Flugblatt in Deutscher Sprache in Portugal! Fingerlink hebt es auf und liest:

Dr. Eicklslime!

Was meint Polit-Stricher Metzelmann mit seinen Worten „**Danke für die Klarstellung?**“ Meint er, dass Du als nützlicher Idiot sein aufgeblasenes EGO und das anderer damit befriedigst, dass Du Buddha, eine reputierliche Gestalt sich gewaltlos gebender Religiöser, mit einem Bhagwan Bully Buddha aus dem letzten Jahrhundert gleichsetzt? Meint er, dass Du als nützlicher Idiot weiter willkommen bist, ihn und seine Groupies mit Bhagwan-Bully-Sprüchlein zu entzücken? Oder meint er gar, dass er der Freiheit eines „Buddhas-wie-Brennbosch“ Lady Smartsnap als „Kettensäge-Schlampe“ zu adeln – nun gar deren Freiheit zulässt, dagegen mit ihren Freunden der Russenmafia – also nicht mehr nur argumentativ – vorzugehen? Will Polit-Stricher Metzelmann etwa „Freie Meinungsäußerung“ gewähren? Will Polit-Stricher Metzelmann sogar Lady Smartsnap frei handeln lassen, also „Buddha Brennbosch“ mit den Mannen ihrer Russenmafia an die Eier zu gehen? Sofern der welche hätte. Hat er aber nicht. Da mag er mal ein Zucken gespürt haben im Unterleib, als er wortmächtig gewaltig rührte im Wald mit seiner genital-genialen Schöpfung „Kettensägeschlampe“. Kaum droht Lady Smartsnap, die so titulierte, ihm mit ihrer Russenmafia, da steht der Maulheld mit dem Schwanz in der Hand und barmt kläglich:

„Sie kann hier rumbeißen wie sie will, aber die Nummer, jetzt immer mit der Russenmafia rechnen zu müssen, wäre mir jetzt auch zu Zensurmäßig. Dann würde ich mich abmelden“

Das versetzt Polit-Stricher Metzelmann ‚nen Stich ins Herz! Hat der Polit-Stricher Metzelmann vielleicht gar begriffen, dass die Drohung mit der Russenmafia von Lady Smartsnap vs. „Buddha Brennbosch“ nicht vergleichbar ist wie mit einem Messerangriff auf den verblichenen Heiligen Buddha oder gar der Kreuzigung Jesus? Ob Meister Metzelmann sich als Polit-Stricher einem Angriff wirklich entgegen wirft? Oder reicht sein Mut nur dazu, Lady Smartsnap per Knopfdruck raus zu klicken, aus Furcht neben Annischnief die nächste hoch potente Plem-Plem Plauderpauer zu verlieren? Diese Gruppe manifestiert sich prächtig und potent in Metzelmann. Eine heulselige Heilige wie Plauderpauer, die weinerlich maulend droht, auch Metzelmanns Gruppe zu verlassen, ist schon zu schrecklich! Da muss Metzelmann einfach per Knopfdruck Smartsnap aus dem Kreis seiner Metzelmännchen und -mädchen eliminieren! Dann schießt Metzelmann gleich noch den nächsten Kandidaten mit ab, wenn der etwa wagt, mit motzigem Maul gegen Heulselige Halbseidene Heilige und Polit-Stricher zu hetzen! Als ob Polit-Stricher Metzelmann sein jämmerliches Sozialstützen-Sein gegen irgendeinen anderen Angriff als den auf seine Hochheilige Majestätseinbildung abwehren würde. Das ist lachhaft! Polit-Stricher Metzelmann fällt es leicht, Lady Smartsnap gegen das hysterische Heulen einer mittelmäßigen Mob-Meute zu vergewaltigen, sie rauszuwerfen aus seinem Club von geifernden Giftgreisen und keifenden Klofrauen. Glaubt denn irgendjemand, dass Polit-Stricher Metzelmann die Eier hat, mit seinem Wort-Wichsen etwas einzusehen? Wie er schleimheilig vorgibt: "**Danke für die Klarstellung.**"

Denkt etwa Dr. Eicklslime, der Polit-Stricher Metzelmann sähe gar ein, dass es falsch, Unrecht und widerwärtig war, ist und bleibt, Lady Smartsnap per Rauswurf zu vergewaltigen und dazu noch der üblen Nachrede des aufgegeilten, verhetzten Mobs auszusetzen? Lachhaft! Lächerlich! Mag Dr. Eicklslime meinen, was er will! Er soll zusehen, wie er zu Recht kommt in seiner

reputierlich posierenden Pussylichkeit! Aber ausgeschlossen, dass ein Schreibtisch-Fuzzi und Polit-Stricher irgendwen anders gegen Angriffe schützt - als sich eben selbst. Ein Polit-Stricher, der vermutlich niemals sich weiter aus seinem Fernsehsessel weg bewegt hat als vielleicht bis zum nächsten Teich oder Tümpel. Der im Greisenalter davon träumt, wie er als Schüler mal auf seinem klapprigen Moped von Tuntenhausen bis nach Tübingen kam, bevor ihm der Motor verreckt. Potente Polit-Stricher beschäftigen ganze Regimenter von Rechtsverdrehern wie Berlusconi, ebenso Bhagwan oder auch der „Führer“ A.H.. Dessen furchtbarer Jurist Kreisler schrie Todesurteile am Fließband in Halbstundentakt. Mental mediokre und miese Menschen nassen ein, wenn Lady Smartsnap nur von ihrer Russenmafia fantasiert! An impotentem Gequatsche geilt sich der Mob Jahrzehnte lang auf. Lady Smartsnap fantasiert nur kurz von ihrer Russenmafia. Das reicht schon, um den Mob in Lynch-Laune zu hetzen.



Polit-Stricher Metzelmänn metzelt jeden, der sein EGO oder das seiner Groupies ankratzt. Macht über den Mob beziehen Polit-Stricher dadurch, dass sich seine Schützlinge bei ihm wohl und geborgen fühlen. Dazu schleimt er gern auch mal ein Sätzchen wie für Dr. Eicklslime raus: **„Danke für die Klarstellung.“**

Das geht Dr. Eicklslime runter wie Öl. Auch er mag Mob-Mentalität in der Maske, sich spirutell einschleimen zu lassen. Dr. Eicklslime lechzt nach Lobes- und Liebesbeweisen. Kommt diese vom Polit-Stricher, dem Gruppen-Führer, dann leckt er sich das locker rein. Das erinnert an einen vergewaltigten Messdiener: Der leckt öffentlich vor kniefälligen Heuchlern im Kirchen-Kult den beringten Finger seines Popens. Der steckt den gleichen Finger dem verwirrten Kind danach wieder in den Arsch. Dem Sprüchlein und Lob wie „Danke für die Klarstellung“ eines Polit-Strichers begegnen integre Individualisten doch einfach mit drei Wörtern:

„Bitte um Klarstellung“!

Träumend liest Fingerflink wieder und wieder das Fluchblatt. Plötzlich hört er Lärm. Rasender Mob nähert sich. Schon sind sie bei ihm. Brennbosch reißt ihn aus dem Bett. Der Mann, der selten was sagt, hält ihn fest und fesselt ihn. Die aufgebrachtten Damen feixen wie Hyänen: "Brecht ihm die Finger!" "Nein", säuselt Plauderpauer, "dann sülzt der alte Schwätzer uns weiter voll mit seinem Schwachsinn. Wir müssen ihm die Zunge abschneiden." Dr. Eicklslime lenkt milde ein: "Nein, wir machen ein gerechtes Urteil. Einfach nur erschießen. Das ist menschlich und Buddha like. Alles andere wäre bestialisch.



*Die Damen murren zwar,
doch sie sind einver-
standen. Annischnief
mosert noch: "Aber
danach verscharren wir
ihn in Sand wie einen
schwachen Sklaven in der
Sahara. Der nicht mehr
marschieren konnte." Das
finden alle gut. Dr. Eikel-
slime urteilt milde
lächelnd: "Deine Mahlzeit
vor dem Tod sei die letzte
Bratwurst vor Amerika".
Plem Plem Plauerpauer
hetzt und hämt noch:*

"Der steht nicht mehr auf."

*Als Annischnief die heiß
dampfende Wurst dem
fixierten Fingerlink in
den Mund schieben will,
würgt ihn ein Brechreiz;
Schweißgebadet wacht er
auf.*

*Fingerlink reibt sich die
Augen. Es war alles nur
ein Traum, ein böser
Alptraum. Fingerlink
liegt lange wach. Er kann
seinen Traum einfach nicht
glauben. Solche Scheiss-
Stories hält doch kein
Schwein aus - nicht mal
im Traum!*





*Für Smartsnap ist der
Fisch wohl gegessen.
Ihre Karawane zieht
weiter, auch wenn die
Köter klaffen. Doch
Fingerlink vergisst
seinen Traum nicht.
Zu oft sind Alpträume
wahr geworden. Ihm
und anderen. Nur raus
aus diesem Lagos!
Weg! Weg! Weg!*



Endlich ein neuer Platz: Swimmingpool vor dem Fahrerhaus - jetzt entspannen, ein Glas Rotwein, mit der Frau daheim plaudern und mal wieder gut und lange durchschlafen.

30 March 2013

KETTENSÄGENKILLER KALLE - SOFIE, SUCKING SLUT

Nach sechs Wochen Reise ohne Frau pöbelt der Chronist pubertär primitiv mit Pennäler Poesie. Wer dabei bleibt, trifft Kalle, den Kettensägekiller, mit seiner super-steilen, saugeilen Sofie Sucking Slut. Leider stellt die Realität satirische Schriften in den Schatten.

Das erste Bad im Frühjahr an der Algrave schafft Saft und Kraft. Wohin mit der Energie? Allein auf der Matraze, streicht sich der Alte Bauch und Glatze. Immerhin gibt es genug Freunde, die Freude machen. So gesteht Metzelmann Fingerflink seine mörderische Motivation. Leicht verschlüselt verrät Metzelmann, warum er Lady Smartsnap schlachtete. Metzelmann verrät sich in einem Link mit dem Inhalt:



Mordlust gehört zur Politik

Empfindsamere Menschen graut es vor Metzelmann, der sich so offenbart. Doch sein Mob folgt diesem Führer, solange der ihn schützt. Daher bittet, bettelt und betet der Mob demütig auf den Knien:



**"HERR, ERLÖSE UNS
VON DER ÜBLEN!"**

Der Mob mag Metzelmann. Metzelmann hat Lady Smartsnap für sich und den Mob als Osterlamm geschlachtet. Ob Sündenbock, ob Osterlamm - der Mob berauscht sich an Blut - nur nicht am eignen. Der Mob fühlt sich fromm, frisch, fröhlich, frei dabei. Diese Sonderschüler so sonderbarer "Spiritualität" wännen sich "mystisch und mächtig". Ihr frohes Herzchen hüpf und huldigt Metzelmann, ihrem Ayatollah, mit "Heil" und "Hallelujah".

So traurig die Geschichte, ist sie immer noch lustiger als dies labberige Lagos. Deutsche

Heerscharen im Osterurlaub stapfen durch dies Freizeit-Mekka, der seinen einstigen Skalvenmarkt als Spielstätte dunkler Fantasie verkauft.

THE SLAVE MARKET

Man sieht Szenen, die nur schwer zu ertragen sind: Das knospende Töchterchen hopst frühlingsfroh in das grausige Museum zum Sklavenmarkt, zückt entzückt seine Kamera. Es fotografiert hurtig die ersten Objekte im Eingang. Papa steht mit seinem Söhnchen an der Kasse. Mama flötet von hinten ihrer Göre mit ätzender Lieblichkeit zu: "Aber Liebchen, wir wollen doch erst zahlen, bevor wir hier fotografieren, oder?" Landsleute überall in Lagos. Bevor der Mob besoffen grölt, nichts wie weg!

50 Kilometer weiter ist es besser: Drei blaue Schwimming-Pools liegen direkt vor der Windschutzscheibe meiner braven Walkuh, dem weißen VW-Crafter zwischen den Büschen. Sonne scheint. Nichts wie hinein ins kühle Nass! Wenn auch Regen sprüht, 15 Grad sind warm genug, um ein paar Bahnen zu schwimmen.



Der Campingplatz liegt noch recht still und verlassen. Zahlreiche Holländer haben ihre Burgen aus Wohnwagen mit umfangreichen Vorzelten aufgebaut. Zumeist grüßen sie lächelnd. Sie sitzen fröhlich hinter den Plastikplanen ihrer

Zeltstätte und feiern. Holländer führen selten im Diktatorenstil Kampfköter wie deutsche Doggen, deutsche Schäferhunde oder braune Boxer.

Hier schaut still und schmusig ein typisch holländischer Haushund. Kuschelig wie ein Kätzchen doch voll hündischer Hingabe schaut er ohne einen Laut zum fremden Betrachter mit fragendem Blick: "Darf ich Dir Dein Wurschti lecken?" Dem Chronisten gefällt die beschauliche Ruhe an dem Platz vor seinem Pool. Das Konzert der Vögel ist von allen musikalischen Darbietungen die Beste.



Das Häusermeer am Atlantik steht noch weitgehend leer. Die Menschenmassen sind noch nicht in Bus- und Wagenladungen eingerollt. Erst wenige zahlungskräftige Touris haben sich ihren Trip im Schnellboot gebucht, um sich im einzigartigen Gefühl von Geschwindigkeit zu berauschen. Noch sind fast

nur Portugiesen unterwegs. Den wenigen Touris lässt sich noch leicht ausweichen.



Wer sich nur wenige Kilometer von den Strand nahen Betonbau-Silos ins Hinterland verdrückt, kommt in ein kleines Dorf. Dort wirken selbst am Tag die Bürgersteige wie hochgeklappt. Das Dorf **Alcantarilha** ist still und schön. Gut, dass vor Jahrhunderten christliche Kreuzzug-Kämpfer die Muslims aus dem Land vertrieben haben. Deren rigid religiös-atavistische Sklavenhaltermentalität merkt der Reisende wenig Kilometer weiter südlich überm Meer, gleich im ersten afrikanischen Land. Das ist noch eines der Schönsten dort!

Mir sind verschlossene kleine Kirchen wie in Alcantarilha allemal lieber als Moscheen, deren Kundschaft fünfmal am Tag per Druckkammerlautsprecher brüllend einbestellt wird. Nachdem sich der Mob rituell gewaschen hat, Schuhe und Verstand am Eingang gelassen hat, wäscht der Ayatollah sakral der Kundschaft das Hirn, Hallelujah! Spiritueller Zeitvertreib. Im säkular-isierten Portugal strömen die Massen selbst am Karfreitag in die Supermärkte, um sich mit Lebensmitteln und Luxus wie Alkoholika zu versorgen. Zeitvertreib mit Spirituosen.



Näher am Meer liegt ein weiterer großer Campingplatz. Die dort überwinternden Rentner schieben eine ruhige Kugel. Hier hausieren auch weniger die ruhigen Holländer in ihren Wohnwagenburgen. Hier tummeln sich mehr meine Landsleute, die aber auch mit Franzosen und Italienern sich in

Völkerverständigung versuchen.

Am Strand zeigen sich Paare voller Lebenslust im Frühlingssonnenschein. Der alte Mann sieht geruhsam dem bunten Treiben zu.



Die Menschen liegen im Windschatten der alten Burgmauer im Sand und genießen Wärme und Wellenrauschen.

Im nächsten Moment trifft die junge Dame, die zwischen Briefkasten und der Strandvilla steht, dann ihren Freund. Hand in Hand gehen beide am Strand, freuen sich friedlich ihrer jungen Liebe.



Solange Palmen vor den Bauten stehen, solange das Meer rauscht und nicht der Verkehr, erscheint die Algrave - wie ähnliche Städte am Meer - recht romantisch. Ein, zwei Straßen hinter dem Strand beginnt die Großstadt. Viele Wohnungen sind zu verkaufen. Die meisten Apartments sind derzeit unbewohnt. Noch gibt es freie Parkplätze und freie Fahrt.



Gerade spazieren zwei Schwarze am weißen Gemäuer der Klinik vorbei. Doch wenn der Strom an rüstigen Rentner und unermüdlichen Urlauber mit steigender Temperatur anschwillt, bekommen die Weißkittel genug Arbeit. Wenn im Hinterland, in den Plattenbauten der staubigen, lärmenden Großstädten die Sommerhitze unerträglich flirrt und schwirrt, dann sind diese Oasen am Meer selbst in zurückliegenden Gassen ausgebucht.



Das Besondere an diesem Bild sind nicht die strahlend weißen Bettenburgen. Das Besondere an diesem Bild ist der unverbaute Platz davor, der nicht einmal asphaltiert ist. Ein blühender Busch macht sich breit.



Drei alte Damen gehen am Chinesischen Lokal, dem "Happy Talk", vorbei - im vertrauten Gespräch versunken. Das mag der Mob am meisten: Menschen, die freundlich, friedlich Recht und Ruhe geben. Wer über dem Chinesischen Restaurant wohnt, genießt den unverbaubaren Blick auf das Meer. Die Möwe links oben im Bild nutzt den Wind vom Meer, der sie schwerelos schweben lässt.



Das Verkaufsbüro im Erdgeschoss hat seine Fenster vollgeplastert mit Bildern von angebotenen Immobilien.



Schließlich liegen die angebotenen Apartments drei, vier Minuten Fußweg vom Strand. Irgendwann wird der Wind, der die Palmen biegt, sich ja legen. Wenn der Wind einschläft und die Sonne erwacht, findet sich sicher noch ein Handtuch großes Fleckchen Strand auf dem heißen Sand. Gut, dass mich dann schon der Münchener Badesee wieder kühlt!



Dieses Bauwerk mit den steilen Spoilern auf dem Dach gehört zu meinen favorisierten Schönheiten dieser zahlreichen Beton-Betten-Burgen-Paradiese.



Diese Luxusmobil mit dem Auszug hinter der Hinterachse zieht mich an. Vom Hänger hat ein stattlicher Mann in schwarzer Lederkutte eine schwere Harley entladen. Eine zierliche, schlanke Schönheit in schwarzer Lederkluft schiebt sich den Integralhelm über ihre blonde Mähne. Er steigt auf, schlägt mit der flachen

Hand auf den Rücksitz. Sie folgt seiner Anweisung, schwingt sich hinter ihn, schmiegt sich an ihn. Langsam rollt das prächtige Paar vom Platz. Die kolossalen Kolben des Langhubers wummern

satt in den beiden Zylindern der schwarzen, chromglänzenden Harley. Die Meisten am Platz blicken den Beiden in bewunderndem Neid nach.

Am regnerischeren Nachmittag in meiner schmalen Plastiktonne, schreckt mich meine erste Recherche nach dem Hersteller des bombastischen WoMo, der Marke "Cayman". Denn der spontane Versuch, die Seite "cayman.com" aufzurufen, alarmiert mal wieder mein Antiviren-Programm. Doch bei meinem Versuch, auch einmal eine gute Geschichte auf meiner Reise zu recherchieren, zieht es mich anderntags wie mystisch-magnetisch wieder hin zum Cayman.



Meine verhaltene Vorsicht bei der Begutachtung des Giganto-Liners hat Vorteile. Der Besitzer, ein Mann wie ein Bär, hat mich beobachtet, bringt sich die beiden Stufen vom Wohnraum runter auf die Erde, kommt auf mich zu und brummt: "Na, das scheint Dich ja zu interessieren, was?" Meine Antwort, dass mich das Gefährt fasziniert, gefällt dem Mann. Ohne seine Lederkluft sieht er recht umgänglich auf, auch wenn die Tätowierungen auf seinen muskulösen Oberarmen wenig einladend wirken. Umso mehr erstaunt er mich, als er mich zu einer

Besichtigung seiner Behausung einlädt. Dort wirbelt die zierliche Blondine in der Küche, die körperlich nicht so recht zu dem gewaltigen Mann passt. Aber sie scheinen sich gut zu verstehen. Mit einem Klaps auf ihr gut gerundetes, doch knapp berocktes Hinterteil tappt sie brav zum überdimensionierten Kühl-schrank, holt zwei Flaschen Bier, öffnet sie uns behend und stellt sie auf den Tisch. Dann wischt sie flink, tief gebückt, den großen Raum, richtet sich wieder auf, geht an das Spülbecken und klappert mit Geschirr. Wehmütig wandern meine Gedanken zu meiner liebsten Wisch- und Waschbärin daheim.

Dem brummenden Bären schmeichelt mein Verhalten sichtlich. Er genießt es, dass ihm als Mann mit seiner Maschine gleichsam eine ähnliche Andacht und Bewunderung zukommt, wie mir sonst nur spätgotische Backsteinkirchen in ihrer schlichten Schmucklosigkeit abringen. Doch dieses mobile Ambiente ist eher Gelsenkirchener Barock. "Also, ich bin der Kalle", protestiert mir



der Bär ganz gemütlich zu, und "Du?" "Ähem" kommt es etwas verschüchtert und verklemmt aus mir, "mein Name ist Fingerflink." Der Bär brüllt los: "Ey, Sofie, hast Du das gehört, der Alte heisst Fickerflink! Wer hat Dich denn so genannt?" "Ähem", versucht meine zaghafte Korrektur: "Fingerflink!" "Egal, Alter, ob Finger- oder Fickerflink, wen interessiert das denn? Mach's Dir gemütlich in meinem Monaco Cayman." "Ähem? So heisst der Wagen?" Meine Unsicherheit amüsiert den bulligen Bären. "Klar, 13 Tonnen, 10 Meter lang, zweieinhalb breit und dreieinhalb hoch. Willst noch was wissen? Ach ja etwa 350 PS." Meine Augen werden immer größer. Mein Gestammel, wie viel der denn brauche, bringt den Bären zum Brüllen vor Lachen: "Haste Du das gehört, Sofie? Der will wissen, wie viel der braucht. Mensch, Fickerflink, Du eierst wohl auf einer dieser windigen Plastiktonnen durch die Landschaft, oder? Mein Ding braucht Diesel. Wenn kein Tankwart da, steckt Sofie den Rüssel rein und lässt volllaufen. Was interessiert denn mich wie viel? Das kost' doch kein Geld. Das geht doch ab von der Karte."



Kalle gefällt mein zustimmendes Nicken, derweil ein wenig verschämt und verstohlen meine Blicke durch das Gelsenkirchen Barock des feudalen Ambientes wandern. Sofie hat ihr Klappern in der Küche eingestellt, die Federbetten im Kingsize-Lager aufgeschüttelt, aufgelegt und glatt gestrichen. Dass meine Blicke die Sofie bald mehr noch

taxieren als den Mann und seine Maschine, ist Kalle nicht entgangen. Wie wir beide erschrecken, Sofie mit mir, als er seine Pranke auf den soliden Tisch knallt und brummt: "Sitz Sofie, Du machst uns unruhig." Mit zierlichen Schrittlchen bewegt sich brav das Blondchen und setzt sich neben den Bären. Aus dieser Nähe fällt mir erst auf, was die Tätowierung auf Kalles Oberarm zeigt: Eine Kettensäge.

Die Nähe der überaus ansprechenden Schönen macht mich mutig, geradzu motzig sprudelt es aus mir heraus: "Tätowierungen sieht man ja häufig. Aber eine Kettensäge auf dem Arm scheint mir sehr selten zu sein." "Selten," brummt Kalle, "das ist einmalig - so wie ich. Kalle, die Kettensäge." Sein Blondchen kichert und piepst: "Kalle, der Kettensägen-Killer." "Halst Maul, Sofie, Sucking Slut", zischt der Bär etwas ungemütlicher. Doch wie sie brav beide Pfötchen auf den Tisch legt und ihre Schnute zu einem runden Kussmaul formt, beruhigt sie ihn wieder.

Zwischen diesem Kraftfeld von Kalle, dem Kettensägen-Killer, und Sofie, seiner Sucking Slut, wird es mir zu heiß. Also scheint es mir Zeit für meinen höflichen Rückzug. Doch wie mit einer Schraub-



zwinge schiebt mich Kalle mit seiner Pranke auf den Sessel und befiehlt: "Komm wir setzen uns auf's Sofa. Sofie hol Sekt." "Ähem, Alkohol geht schlecht, eigentlich gar nicht, muss noch fahren"... Doch mein schwacher Versuch, mich aus dieser Geschichte zu ziehen, scheitert bei Kalle total. Schon macht es sich Kalle mit mir auf der Sofalandschaft bequem, Sofie tippelt mit Sektkelchen an und schüttet ein. "Wenn Kalle trinkt, trinken alle," befiehlt der Meister. Metzelmann, der per Mausclick eine Lady wie Smartsnap ausschaltet, kommt mir nachgerade zartfühlend vor gegen Kalle, den Kettensägen-Killer. Der Alkohol nimmt mir die Scheu. Kalle kommt mir weniger bedrohlich vor.



Sofie hat sich ganz nah an ihren Kalle geschmiegt. Doch mit lieblicher Leichtigkeit hat sie ihrem Herrn und Meister schon das dritte Mal den Kelch vollgeschüttet, während wir beide noch zaghaft am ersten Glas nippen. Kalle entspannt sich auch und plaudert leutselig: "Schau, Fickerflink, das strampeln sich die Leute ab wie blöd und fahren doch immer nur im Kreis. Für mich ist das nichts. In Hamburg

laufen für mich einige Pferdchen. Alle sind glücklich. Sozialhilfe kommt pünktlich jeden Monat auf mein Konto. Du siehst, es reicht für ein einfaches Leben." "Sozialhilfe?", kommt mein ungläubiges Staunen. "Hamburg? Dein Monaco Cayman hat doch ein spanisches Kennzeichen." "Ja, Du glaubst doch nicht, dass das Auto auf mich läuft? Das ist auf meine alte Mutter zugelassen. Der Spaß ist ihr doch in ihrem Heim zu gönnen, oder? Die spanische Nummer hast Du auch schon bemerkt. Du schaust Dir wohl alles so genau an wie Sofie hier bei mir?" Mein ausweichendes Kopfschütteln übergeht er mit einem jovialen Schlag auf meine Schulter. Mit mir zuckt auch Sofie zusammen, und schüttet Kalle sein viertes Glas ein. Der fährt munter fort: "Du glaubst doch nicht, dass wir immer in diesem Loch hausen, dem Monaco Cayman auf gerade mal 12 Metern mit seinen drei Auszügen? Besser geht es uns auf der Hacienda in Ibiza. Daheim. Hier ist mal ein wenig Entspannung und Ortswechsel im Winter angenehm. Aber möchtest Du dauernd in so einer kleinen Blechkiste leben wie dem Monaco Cayman?" "Natürlich nicht", stimmt ihn meine Zustimmung sichtlich zufrieden, "natürlich nicht, und Deine Betriebe in Hamburg?"

"Meine Geschäfte in Hamburg wuppt mein Betriebsleiter bestens". Sofie kichert an Kalle gelehnt und maunzt: "Bordell-Betriebsleiter." "Halts Maul, Sucking Slut", raunzt Kalle und wendet sich mir zu: "Verträgst Du das, wenn eine Blondine Dich von der Seite anquatscht?" "Natürlich nicht" kommt wieder schnell meine eilfertige



Zustimmung. Sofie hat ihre Pfötchen auf den Schenkel ihres Meisters gelegt, zudem mein Einverständnis und der Sekt lassen Kalle weiter friedlich plaudern: "Weißt Du, Fickerflink, wenn Du mal zwei, drei Pferdchen laufen lassen willst, musst Du sie auf fette Weiden schicken. Bei uns gehen Staatssekretäre, Richter, Anwälte, hohe Beamte ein und aus. Bunga, Bunga mit System und Verstand. So wäscht einer dem andern die Hand." "Das reimt sich sogar", stimmt Sofie zu. Diesmal fährt er ihr nicht über den Mund. Sie schiebt ihr schlankes Bein über seinen muskulösen Schenkel.



Seine Pranke umfasst ihren Oberschenkel. Er drückt sanft zu. Sie klappt die Augenlieder runter und öffnet ihr Kußmäulchen. Ein sanftes Stöhnen lässt sich hören. Er brummt mich an: "Schau, Fickerflink, was reist Du hier so einsam und verlassen durch die Gegend. Gönn Dir mal was! Hier, Sofie, die Sucking Slut, ist eine Oster-Offenbarung. Wenn Du

willst, kannst Du sie mieten für heute oder auch 'ne Woche. Mir tut Ruhe auch mal ganz gut. Für einen neuen hartverchromten Auspuff meiner Harley, kannst Du sie eine Zeitlang haben."

"Kalle, das ist aber wirklich ganz großzügig, herzlichen Dank. Aber bitte versteh doch, dass mein Pferdchen daheim auf mich wartet. Meine knappe Kasse reicht gerade noch, ihr ein paar Blumen zu Ostern per Fleurop zu schicken. Deine Sofie ist super, genau wie Dein Monaco Cayman - aber beide eine Nummer zu groß für meinen kleinen Beutel. Danke für den Sekt und Deine Gastfreundschaft." "Was bist Du nur für ein armer Tropf. Steckst wohl noch Deinen letzten Cent in



den Schlitz Deines Sparschweins, was? Ach, schon gut", brummt der Bär, der langsam schläfrig wird. So lässt er mich gehen - endlich. Sofie stellt sich steil auf ihre Pömps und drückt sich schwellend, heiß und willig, doch nicht ganz billig, zum Abschied an mich: "Schade, dass Du so ein alter, geiziger Sack bist! Dein letztes Fünkchen Feuer hätten wir schon nochmal zum Brennen gebracht." "Schwatz nicht so saublöd, Sucking Slut", brummt Kalle. der ihr Zwitschern zwar nicht versteht, denn schon fließt er schwer über das Sofa, "schmeiß den Arsch raus." Dann schnarcht er schon. Da geht man ganz gerne.



Bevor mich die Naturschönheit von Sofie überwältigt, zieht es mich wieder zu den Schönheiten der Algarve. Komische Gedanken kommen mir: Selbst eine Agave drängt ihr hartes Stachelblatt durch die Zaunstangen.

Doch das Leben auf der Straße geht weiter: Drei Steine, drei WoMo - alle mit spanischer Nummer. Im Windschatten ihrer Wagenburg sind unverkennbar spanische Laute zu vernehmen. Sie sparen sich das Geld für den Campingplatz und stehen etwa 30 Meter weit entfernt vom Meer.



Wie eine schleimige Zunge schlappt das schaumige Nass über den Sand. Doch es ist nicht "political correct" jetzt an etwas anderes zu denken!





Vor dem weiß-blauen Musterhaus stehen zwei Luxuslimousinen mit portugiesischen Kennzeichen, beide produziert im weiß-blauen Musterland Bayern, ein BMW und ein Audi. Wie Sofies natürliche Schönheit auffällig gegen das Barocke Ambiente des Monaco Cayman sich abhebt, so bilden das Rauschen des Meeres über weichem Sand einen augenfälligen Kontrast zu den Hochhäusern dahinter. Wer flüssig ist, kauft sich ein. Es gibt genug Angebote.



Man muss das Bild schon genauer betrachten, um die geschmackvolle Plastik inmitten des Kreisverkehrs zu erkennen. Doch die Erkenntnis lohnt, denn sie zeigt mehr: Dank niedriger Lohnstückkosten deutscher Wertarbeit kann sich der Portugiese den Allrad-Daimler zum Schnäppchenpreis in die Garage stellen. Schließlich kostet hier das halbe Pfund Butter 3,30 Euro. Dagegen ist der Daimler vergleichsweise billig.

Auch der Kauf einer Immobilie ist günstig, preiswerter als von Kettensägen-Killer Kalles Sofie Sucking Slut zu mieten.





Viel mehr als Kettensägen-Killer Kalle von seiner Sofie kann man von andern Arbeitnehmern auch nicht verlangen: Hier fahren sie den Müll noch am Ostersonntag ab. Alles eine Frage der Politik, politischer Pression....

Mordlust gehört zur Politik

Ähnlich eben wie es Metzelmann für seine Metzler-Männchen und -mädchen so meisterhaft meint.

04 April 2013

"EVERY NEED GOT AN EGO TO FEED"

Jeder Ort eröffnet mir eine neue Sicht auf Portugal - damit mehr Einsicht, Verständnis für mich wie andere. Wieder begreift und erfährt der Chronist am Ende der siebten Reisewoche mehr von Land und Leuten. Inspirierenden Bekanntschaften seien in Bild, Ton und Schrift mit Dank gewürdigt - vor allen meine Frau daheim.

Gruppenführer Metzelmann karikiert die von ihm gekillte Lady Smartsnap als "Kettensägen-schlampe". Das Schimpfwort schuf das ver-kniffene Sado-Schandmaul des belämmerten Bauernlümmels Brennbosch, den die hinter-fotzige Lady Prem Plem Plauderpauer verhetzte.

Die schaurige Story bislang: Der von Lady Plem Plem Plauderpauer verhetzte Bauern-bursche Brennbosch diffamiert Lady Smart-snap. Diese macht Meinung mit gut trainiertem, gerechtem und freiem Geist. Dass solche Frei-Geister gegen den Strom und Sog der Mob-Mentalität anschreiben, dagegen angehen, ist ihre Bestimmung und Aufgabe. Gefährlich ist's, den Mob zu reizen. Blindwütig bellt der tumbe Tor gegen die Stimme der Vernunft. Man muss keine Mystiker sein, denn man merkt es allerorten, was Meister Eckhart erkannte:



Das Untere fasst und begreift das Obere nicht.

Weiter in die Unterwelt: Brennbosch schmäht Lady Smartsnap als "*Kettensägeschlampe*". Der Gruppenführer Metzelmann nimmt Lady Smartsnap Recht und Freiheit, gegen diese verhetzte Mob-Mentalität mit all ihren Mitteln anzugehen. Mehr noch: Um den beschränkten Bauernlümmeln Brennbosch vor der gerechten Strafe der schlauen Smartsnap zu schützen, klickt Gruppenführer Metzelmann Lady Smartsnap raus. Obgleich sie nicht mehr im Sumpf seiner Groupies steckt, entblödet sich Gruppenführer Metzelmann nicht, Lady Smartsnap nachzutreten. Der Mob braucht "*Feinde*", ohne die er keine "*Freunde*" findet. Daher fehlt dem Mob schon am anderen Tag sein Sündenbock, sein Opferlamm, um daran sein Mütchen zu kühlen. Metzelmann managt seinen Mob mit der Parole:

Mordlust gehört zur Politik

Mob wie Metzelmann
fiebern weiter in Mordlust.
Wieder schreit der

bescheuerte Bauernlümmel Brennbosch im Testosteron-Taumel unbefriedigter Geilheit am Ostersonntag heraus, was die Gruppe denkt und zusammenhält:

Je blöder, desto besser! Damit stellt sich Brennbosch wieder als Maulheld der Sturm-Abteilung dieser traurigen Truppe an die Spitze. Menschen in einer E-Mail-Liste namens "*munich-SA*" wurzeln tief und traurig in der Tradition ihrer ehemaligen "*Hauptstadt der Bewegung*". Intern grüßt man einander mit "*Heil-Hosiannah-Hallelujah*". Brennbosch, der Mann für's Grobe: Diese Bande beansprucht ihren rigid-repressiven Rückzugsraum, wo gestörte Geister außerhalb von Recht,

Von: munich-SA-list@yahoo.com [mailto:**Auftrag von Brennbosch**]
Gesendet: Sonntag, 31. März 2013 16:54
An: munich-SA-list@yahoo.com
Betreff: Re: AW: AW: [[munich-SA-list](#)] Gallery

JAUUHHH, wir brauchen eine neue Listensau ...!!!!

Anstand, Gewissen und Moral sich austoben.



Willige Vollstrecker: Doch wo der Mob in Gruppen gegen Outsider hetzt, mental, digital und schlimmstenfalls real Messer wetzt, da zieht ihr Führer die Fäden. Einer wie Metzelmann dient dem Mob als Recht und Vollstrecker.

Fatwa für Volksfeinde: Den Mob hält eine einzigartige Vorstellung von "*Spiritualität*" zusammen – vergleichbar mit Nationalismus, Rassereinheit - oder der "*richtigen Religion*". Wen, wie Lady



Smartsnap, die Fatwa verflucht, den stellt der Ayatollah sozial ins Abseits.

Arbeit am Bau: Wenn die Arbeit am Bau zu Ostern ruht, beginnt das Storchenpaar mit dem Nestbau auf dem Baukran. Ähnliche Nestwärme auf untauglichem Grund schafft sich der Mob. Solche Menschen lassen sich nicht von Frei-Geistern beraten, sie sondern diese aus. Dazu sind alle Argumente recht. So hetzt Metzelmann hinter der verbannten Lady Smartsnap her, sie sei auf einem "**Powertrip**". Macht versus Ohnmacht: Dies ohn-mächtige Männchen klickt

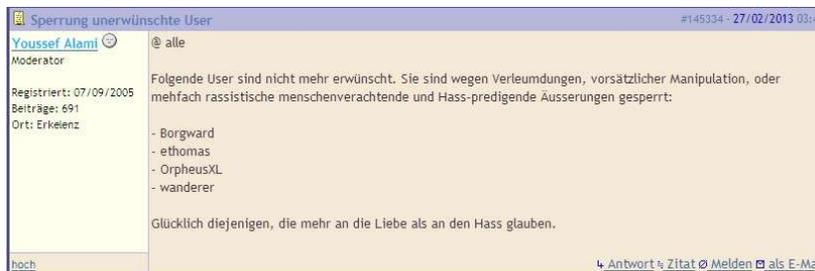


mit seiner Moderator-Maus Lady Smartsnap raus aus dem Haus. Nun steht er da mit dem Schwanz in der Hand, schaut auf sein Schrumpelstielchen und singt traurig:

„Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm. Es hat von lauter Purpur ein Mäntlein um. Sagt, wer mag das Männlein sein, das da steht im Wald allein. mit dem purpurroten Mäntlein?“

Ohne Power kein Trip - außer Schrumpelstielchens einzigartiger Raus-Klick-Tick. Wenn die Arbeit am Bau wieder beginnt, fegen die Männer das Nest der Störche vom Kran. Ebenso fegt die Existenz kollektive Nestbauten und Netzwerke wie das III. Reich oder Rajneeshpuram hinweg. Was bleibt, ist die Erinnerung daran. Die lügen sich die Leute schön.

Diagnose der kollektiven Seuche: Der Einzelne im Gruppen-Glauben verfällt dem Wahn, sich selbst zum "**Neuen, zum Besseren Menschen**" zu entwickeln und zu erwecken. Jeder auch noch so zaghafter Versuch wie von Lady Smartsnap, Menschen aus diesem kollektiven wie individuellen Wahn auszubrechen, stößt auf Widerstand. Der Gruppenführer reagiert mit Repressionen, wie diese in faschistoiden Systemen bewährt und gebräuchlich sind. Also Rausklicken, Diffamieren, Beleidigen, Runtermacher - "**Übermenschen**" solcher Gruppen halten "**Untermenschen**" draußen vor der Tür. Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Weitere Kritik am Gruppenführer oder dessen Gefolgschaft sanktioniert dieser dann mit größeren Säuberungsaktionen.



Massensäuberung: Über ein Jahr lang waren meine Blog-Berichte im Marokko-Forum erlaubt, und wie meine Schrift von Marrakech mehr als 500 Mal abgerufen. Doch meine Berichte nunmehr aus Portugal, das mit

Marokko um überwinternde Kunden konkurriert, sind unerwünscht: Also sondert der Moderator sein Marokko-Forum am 27-Februar-2013 in einem Aufwasch gleich von vier Foristen - mit den üblichen Argumenten.

So fatal dies alles ist, es ist wie das Wetter.

Wahnsinn in Portugal

Tornado nimmt Stadion auseinander!

Das Estadio Dr. Francisco Vieira des FC Silves ist nur noch Schrott. Ein Tornado nahm das ganze Stadion auseinander!

Publiziert: 19.11.2012

Drucken · E

Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn!

Müllabfuhr: Sich mit dem schrecklichsten der Schrecken, mit dem Menschen in seinem Wahn zu beschäftigen, ist Drecksarbeit, ist Müllabfuhr. Ohne Müllmänner verkommt die Gemeinschaft im Dreck. Doch niemand der Ehrenwerten Gesellschaft mag Müllmänner - schon gar nicht bei ihrer stinkenden Arbeit.



Szenenwechsel: Jeder mag es sauber - besonders beim Essen: Schmutz und Schund zu säubern, kostet Zeit, Kraft und Nerven. Mein Ostermahl - friedlich und feierlich - lässt mich den schrecklichsten der Schrecken vergessen.

Der Himmel schüttet auch bei meinem Osterspaziergang seine Fluten über mich aus. Doch mein Schirm hält mich halbwegs trocken auf dem Heimweg vom



Meer. Es gibt Schlimmeres als Regen.



Je fester die Einheit, umso schockierender deren Zerstörung. Es war mir 100 Kilometer Auto-bahnstrecke von Alcantarilha nach Lagos und zurück wert, meinen Schirm wieder zu holen. Nach dem Regen vom Ostersonntag trocknet die Sonne ihn am Ostermontag. Meinungsmüll - gelinde geschrieben -

wandelt sich nicht in Weisheit von einem Tag auf den andern, so wie nach Regen wieder Sonne

scheint. Führer und Mob mauern sich in ihrem Geistes-Ghetto ein. Keiner bricht ein, keiner bricht aus. Noch sturzbesoffen munkt und schunkelt der Mob, was ihm schwant: **"Alles hat ein Ende - nur die Wurst hat zwei."**

Von der Algarve führt mein Weg wieder in das Innere des Landes. Es geht über Monchique, einem Badeort in den Bergen, dann weiter auf 900 Meter Höhe.



April! April! Meine Lust, Menschen zu treffen, wird immer geringer. Meine Frau daheim bleibt mir die Liebste. Diese Gestalten wie Metzelmann, Brennbosch, Lady Smartsnap oder Kalle und Sofie haben mit realen Personen nichts gemein. Meine

Frau muss sich nicht sorgen, dass mich teure Mädchen bereichern. Meine Frau ist erleichtert.

Hoch soll'n sie leben! Loddell Kalle, der Kettensägenkiller, sorgt für seine Sofie Sucking Slut eben wie Metzelmann für seinen Mob. Der Führer verteidigt seine Gruppe und ihre Ideologie, der Zuhälter sein Geschäft mit seiner Ware: Frau. Ohne diese Gestalten, die durchaus auch liebenswerte Züge tragen, zu treffen und zu kennen, wäre meine Lebensreise weniger wild, weniger bunt.

*She looks so hearty, feeling fine
She loves to smoke, sometime shifting coke
She'll be laughing when there ain't no joke*

*A pimpers paradise, tha's all she was now
A pimpers paradise, that's all she was
A pimpers paradise, that's all she was*

***Every need got an ego to feed
Every need got an ego to feed***

*She loves to model, up in the latest fashion
She's in the scramble and she moves with passion
She's getting high, trying to fly the sky*

*Now she is bluesing when there ain't no blues
A pimpers paradise, that's all she was
A pimpers paradise, that's all she was no
A pimpers paradise, that's all she was*

Every need got an ego to feed, Every need got an ego to feed



bob marley - pimper's paradise

Meine Frau beruhigt es, dass es keine Sofie gibt neben ihr. **"April! April!"** Sie lacht erleichtert. Doch Menschen wie Sofie, Kalle, Metzelmann und seinen Mob mag niemand missen. Lady Smartsnap stört nicht mehr in Metzelmanns Truppe. Ihre Sätzen bringen niemand mehr aus dem gleichen Schritt und Tritt. **"Every need got an ego to feed."**



Herzenskönigin:
 Meine Frau daheim.
 Kettensägenkiller-Kalle
 keilt Kunden für seine
 Sweet Sofie Sucking
 Slut. Solange Klerikal-
 Kunden ihren
 Kirchenfürsten
 nachlaufen, pro-
 zessieren sie wie gegen
 den Professor Galilei
 Galileo.



Das Weib soll Kinder gebären, doch in der Kirche schweigen. Dies Frauenbild stellt der Klerikal-Klüngel auf seine Säule. Traditionell verbrennt der Kleriker das aufsässige Weib als Hexe oder verbannt es als Feindbild. Dies vorbildliche Frauenbild als sorgende, sexy Mutter verkauft sich mittlerweile als rosa Barbie-Puppen-Packung. Doch Sinn und Bestimmung sind gleich geblieben - seit Jahrhunderten. Zumindest in den "Besseren Kreisen", wo der Mann als ihr Herr und Gebieter, als Ernährer und Oberhaupt der Sippe sich die Wunden im Krieg der Konkurrenz daheim lecken lässt: **"Dulde Mutter, dulde, still und dumpf in Deiner Mulde!"**

Doch für den Schutz seiner Liebsten steht, kämpft und fällt der Held an vorderster Front. Wenn nur seine Gene in ihrem Leib weiter wachsen, dann lässt er ihr den Vortritt im Rettungsboot und versinkt mit der Titanic in den Fluten. So ist er - der Held. Der Mausclick-Meister in E-Mail-Newsgruppen kämpft mit mit einem Finger gegen das Böse und versenkt es per Klick.



Meine Reise arbeitet sich heraus aus den Niederungen am Meer! Langsam brummt der satte Klang des Fünfzylinders meiner Walkuh höher und höher hinauf in die Berge. Der gestrige Regen strömt zurück ins Tal, zurück ins Meer.

Schon saugen sich über dem Meer die nächsten dicken Wolken voll mit Wasser, was laut Wetterbericht uns Montag wieder uns wieder über die Köpfe schüttet.





Es war ein Fehler, meinen Wasservorrat am Campingplatz aufzufüllen. Aus dieser Bergquelle sprudelt besseres Wasser. Aber Reisen strengt an. Mein Wasser auszuwechseln, wäre mir zuviel Arbeit.

Nun liegen **4192 Kilometer** mit 512 Litern Diesel für 722 Euro zwischen mir und meiner Frau in München. Am Ende der siebten Reisewoche geht dieser zwölfte Bericht ins Netz. Es wäre unverzeihlich gewesen, nicht noch die 60 Kilometer vom Meer in die nördlichen Berge zu fahren. Nordwinde hält dieser Bergzug von der Algarve ab. Seit der Steinzeit siedeln Menschen im milden Klima am Meer.



Meistens wabern dichte Wolken um den Gipfel. Doch in manchen Minuten hat man freien Blick ins Tal, weit über das Land bis zum Meer.

Wasserläufe ziehen sich wie Lebensadern durch das Land. Regen hat Erde im Wasser gelöst. Braun fließt der Bach.



Die Mühle am Bach, sie rauscht nimmermehr. Deren Dachziegel liegen noch sauber gestapelt am Rand. Auch sie holt niemand mehr. 1979 strömte der Fluss in der Mühle bis unter ihr Dach.

Nie mehr tritt durch die Pforte die Schöne Müllerin. Ein zerbrochenes Dach, zerbröselnde Wände, Gras und Brombeersträucher wachsen im Gemäuer, was kein Haus mehr ist und keines mehr wird.





Der Fluss, einst der Mühlbach, steht voll in Saft und Kraft. Diese Natur wird bleiben, wenn wir nicht mehr sind. Gegen Geschwätz in Gruppen, Neuigkeiten aus Zeitungen, aus Medien und Kultur zeigt Mutter Natur eine beständige Ewigkeit. Die funkelnenden Sterne in tief-schwarzer, einsamer Nacht weisen uns

unsere winzige Vergänglichkeit all unserer Reden und Rechthaberei.

Diese jungen Damen auf der Treppe lesen und lernen noch einige Jahre, bis sie selber lehren und schreiben. Noch kalbern sie kichernd, lachen und locken. Später dann aber gilt ihnen keinen Widerspruch mehr! Macht, Wissen und Würde macht motzig und rotzig. Einmal in Amt und Würden schmächt sie niemand mehr ungestraft, wenn sie mit prunkvollem Pathos predigen und protzen. Macht sie junges Begehren anfangs noch schmiegsam, biegsam und fügsam, dass sie gern sich auch der animalischen Macht des plumben Bauernburschen ergeben, später dann in Talar oder Robe geht ihnen keiner mehr an die Wäsche. Damen, die klug kalkulieren wie Kalle, brauchen berechnend für Begattung Belohnung.



Der Besuch in der Post in Beja bietet Wartenden Bücher vom Papst. Damit der fromme Christenmensch sich der Bedrohung des Bösen bewußt bleibt, liegt vorn links das Buch mit dem Titel "*Fatwa*" aus. Der böse Blick der schwarz ver-schleierten Frau hebt sich krass gegen das offenherzige heilige Lächeln



des Oberhauptes seiner Milliarden Katholiken ab. Bücher vom Papst contra Buch von der Fatwa, Metzelmans Macht seines Maus-Klicks versus Smartsnaps Schriftsätze. Wie oben so unten.

Krieg krebst durchs Kraut: Die Zeiten sind hart. Schwer schleppen sich schlecht die Geschäfte.



Viele haben keine oder kaum Arbeit, verdienen nichts oder wenig. Sie schlafen bei strömendem Regen und Kälte im Zelt. Krieg kriecht über das Land. Wer auf der Straße lebt, spürt es sofort. In Lissabon standen mehrere Mobile frei in der Nacht zusammen. Sie glaubten sich sicher im Schutz der Gemeinschaft. Am Morgen mussten sie merken, dass sieben rollende Plastiktonnen aufgebrochen waren, Wertsachen waren geraubt. Kameras, Computer, Navis, Bargeld gestohlen. Die dicke Alte an der Kasse der Tankstelle tippt mir von der Scheckkarte 64,53 Euro ab, reicht mir den

Belegt dieser Buchung. Meine Hand bleibt im Fenster ihres Kassenhäuschens. Unwillig reicht sie mir auch die Tankrechnung nach. Sie lamentiert, sie habe sich versehen, deutet auf ihre Augen. Die Tankrechnung zeigt 54,53 Euro. Sie reicht mir 10 Euro bar nach, die sie gern selber eingeschoben hätte. Dabei sind die Menschen in Portugal sanft noch und vergleichsweise zufrieden. Hier halten die Autofahrer, wenn ein Fußgänger sich dem Zebrastreifen nähert. In Marokko geben die Autofahrer Gas, wenn sich ihnen ein Fußgänger in den Weg stellt - selbst auf Zebrastreifen. Wer da noch auf schwarzem Marmor mit güldenen Lettern sein Produkt- wie hier Jesus - bewirbt und



sein Produkt- wie hier Jesus - bewirbt und vermarktet, braucht nicht mehr von seiner Hände Arbeit leben. Ideologie hilft, die den Alltag erleichtert.



Wenn er mitmacht, der einfache Mann, sich demütig kniet, Steine ins Pflaster zu hämmern, über die wir flanieren, dann kommt er hungrig heim, isst, fällt müde ins Bett. Vielleicht zum festlichen Vollmond lässt ihn ein Mädchen mal ran. Was will der Mensch mehr? Wer ohne Aussicht, sich redlich mühend zu ermüden, was macht der mit seiner Zeit und Energie? Das Internet verschafft Triebabfuhr im händisch getasteten Chat.

Lady Smartsnap ist sicherlich vorzuwerfen, dass sie im geistigen Kleinkind-Alter tobende Gören mit ihrer

erwachsenen Welt konfrontiert. Kinder sind mit Spielen, mit Glanz, Gloria, Gesang, mit Tanz und Tralala zu leiten, zu lenken. Eine kalte Kanzelpredigt findet im Kindergarten kein Gehör. Ballspiele, Musik-Gruppen, uniformierte Kleidung wie Kappen in Gelb oder Kleidchen in Rot, das schafft wohlige Gemeinschaftsgefühle. Schlecht und wenig zielführend ist es, die Kindchen zu schelten, selbst nicht, wenn sie mit zerrissenen Hosen und blutigen Knien und Köpfen zu Mami und Papi heim heulen. Blümchen und Smilies - das reicht.



Wie Sofie sich im luxuriösen 12-Tonner-Caymann von ihrem Job als Sex-Arbeiterin erholt, so setzt sich der Führer in einer Burg fest. Wen der Herr nicht mitnimmt auf seine Burg, der drückt sich besser an der Wand lang.



Wenn hier ein hoher Herr von Amt und Würden mit der Kutsche durch die Gasse rasselt, dann drückt sich das einfache Volk an der Wand lang.

Hier steht der Herr in Amt und Würden. Er leitet mit Krummstab und Heiliger Hand die Seinen zur Frommen Tat, in Demut,

Gehorsam und Pflichterfüllung. Ketzer und Volksverhetzer hat man früher verbrannt, heute verbannt.



Denn diese Gemäuer sind teuer. Haben die Immobilie klerikale Kuttenträger auch dem Schweiß und Hirnschmalz der fronpflichtigen Gläubigen in Urväter Zeiten abgerungen, so fordert der Erhalt den Einsatz der Recht-Schaffenden und -Gläubigen.



Noch strahlt nur die Front gestrichen in Weiß. Die Seitenwände brauchen Pflege. Ohne den ständigen Antrieb der Guten Hirten verfällt das Gebäude zu Ehren des Herren und seiner Amtsinhaber.



Sind auch die Jungen mit Arterhaltung, Brutpflege und Gelderwerb ausgelastet, gerade für die Alten, zwei Damen, eine mit Krücken, die andere am Stock, wie auch für den getriebenen Chronisten ist dieser Ruhe- und Rückzugsraum besser als jede kleine Kneipe der Stadt. Dort rauscht der Verkehr. Hier, im sakralen Rückzugsraum, herrscht Stille, Andacht, Schönheit und Glanz. Draußen die Armut, drinnen die Pracht. Es bessert auch nichts, die kultige Stätte beispielsweise als Kaufhaus mit übel

riechenden Plastikwaren - made in China - zu füllen! Es hilft auch nicht weiter, wenn dort geldgeile Eliten wie aus Kalles Loddell-Milieu das Bauwerk als Garage für ihre Luxuskarossen nutzen! Geradezu abwegig wäre es, wenn im Gebäude die Muslim-Bruderschaft eine von Kuwait finanzierte Bekehrungs- und Missionsanstalt, eine Moschee, betreibt!

Das Leben in den engen Gassen lässt kaum Platz für den rollenden Verkehr. Dass an dem Parkschild ein Fahrzeug Platz finden soll, erschließt sich mir nicht.



Symbol mit Sinn: Dem Löwen steht ein Ring durchs Maul gut. Wer am Ring im Löwenmaul zieht und ihn gegen das Holz hämmert, dem öffnet der Hausherr die schwere Tür. Solch einen Ring durchs Maul sollten die tragen, die es groß aufreißen. Wunsch und Wirklichkeit sind wie zwei Seiten einer Medaille.

Zu diesem Ring soll Schiller sprechen!



"Ring des des Polykrates"!

Er stand auf seines Daches Zinnen,
 Er schaute mit vergnügten Sinnen
 Auf das beherrschte Samos hin.
 "Dies alles ist mir untertänig,"
 Begann er zu Ägyptens König,
 "Gestehe, dass ich glücklich bin."

"Du hast der Götter Gunst erfahren!
 Die vormals deinesgleichen waren,
 Sie zwingt jetzt deines Zepters Macht.
 Doch einer lebt noch, sie zu rächen;
 Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen,
 So lang des Feindes Auge wacht."

Und eh der König noch geendet,
 Da stellt sich, von Milet gesendet,
 Ein Bote dem Tyrannen dar:
 "Laß, Herr, des Opfers Däfte steigen,
 Und mit des Lorbeers muntern Zweigen
 Bekränze dir dein festlich Haar!

Getroffen sank dein Feind vom Speere;
 Mich sendet mit der frohen Märe
 Dein treuer Feldherr Polydor -"
 Und nimmt aus einem schwarzen Becken,
 Noch blutig, zu der beiden Schrecken,
 Ein wohlbekanntes Haupt hervor.

Der König tritt zurück mit Grauen.
 "Doch warn ich dich, dem Glück zu trauen,"
 Versetzt er mit besorgtem Blick.
 "Bedenk, auf ungetreuen Wellen -
 Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen -
 Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück."

Und eh er noch das Wort gesprochen,
 Hat ihn der Jubel unterbrochen,
 Der von der Reede jauchzend schallt.
 Mit fremden Schätzen reich beladen,
 Kehrt zu den heimischen Gestaden
 Der Schiffe mastenreicher Wald.

Der königliche Gast erstaunet:
 "Dein Glück ist heute gut gelaunet,
 Doch fürchte seinen Unbestand.
 Der Kreter waffenkundge Scharen
 Bedräuen dich mit Kriegsgefahren;
 Schon nahe sind sie diesem Strand."



Und eh ihm noch das Wort entfallen,
 Da sieht mans von den Schiffen wallen,
 Und tausend Stimmen rufen: "Sieg!
 Von Feindesnot sind wir befreiet,
 Die Kreter hat der Sturm zerstreuet,
 Vorbei, geendet ist der Krieg!"

Das hört der Gastfreund mit Entsetzen.
 "Führwahr, ich muß dich glücklich schätzen!
 Doch," spricht er, "zittr ich für dein Heil.
 Mir grauet vor der Götter Neide;
 Des Lebens ungemischte Freude
 Ward keinem Irdischen zuteil.



Auch mir ist alles wohl geraten,
 Bei allen meinen Herrschertaten
 Begleitet mich des Himmels Huld;
 Doch hatt ich einen teuren Erben,
 Den nahm mit Gott, ich sah ihn sterben,
 Dem Glück bezahlt ich meine Schuld.

Drum, willst du dich vor Leid bewahren,
 So flehe zu den Unsichtbaren,
 Daß sie zum Glück den Schmerz verleihn.
 Noch keinen sah ich fröhlich enden,
 Auf den mit immer vollen Händen
 Die Götter ihre Gaben streun.

Und wens die Götter nicht gewähren,
 So acht auf eines Freundes Lehren
 Und rufe selbst das Unglück her;
 Und was von allen deinen Schätzen
 Dein Herz am höchsten mag ergötzen,
 Das nimm und wirfs in dieses Meer!"

Und jener spricht, von Furcht bewegt:
 "Von allem, was die Insel heget,
 Ist dieser Ring mein höchstes Gut.
 Ihn will ich den Erinnen weihen,
 Ob sie mein Glück mir dann verzeihen"
 Und wirft das Kleinod in die Flut.

Und bei des nächsten Morgens Lichte
 Da tritt mit fröhlichem Gesichte
 Ein Fischer vor den Fürsten hin:
 "Herr, diesen Fisch hab ich gefangen,
 Wie keiner noch ins Netz gegangen;
 Dir zum Geschenke bring ich ihn."

Und als der Koch den Fisch zerteilet,
 Kommt er bestürzt herbeigeeilet
 Und ruft mit hocheerstauntem Blick:
 "Sieh, Herr, den Ring, den du getragen,
 Ihn fand ich in des Fisches Magen;
 O ohne Grenzen ist dein Glück!"

Hier wendet sich der Gast mit Grausen:
 "So kann ich hier nicht ferner hausen,
 Mein Freund kannst du nicht weiter sein.
 Die Götter wollen dein Verderben;
 Fort eil ich, nicht mit dir zu sterben."
 Und sprach und schiffte schnell sich ein.

Schillers Sermon in einem Satz: **"What goes up, must come down."** Dies weiss jeder Reisende, der begeistert und beflügelt von eindrucksvollen Bildern, dahin muss, wo er herkam, nämlich

Sauer macht lustig: Wenn verkniffene, sauertöpfische Menschen die leichte und liebende Botschaft des Erzählers missverstehen wollen, soll die Sonne ihnen scheinen, dass sie reifen wie grüne Zitronen und doch noch mal brauchbaren Saft geben.

09 April 2013

PORTUGAL WIE PATTEX

Was tun oder nichts tun? Kirchen oder Kaufhäuser besuchen? Reisen oder Rückkehr? Schwere Entscheidungen. Voriges Jahr war es wie eine Erleichterung, aus Marokko heraus zu kommen. Hier fällt es mir schwer, Portugal zu verlassen. Das Land ist zu schön, abwechslungsreich die Landschaft. Geruhsam, freundlich und einladend sind die kleinen Städte. Es ist mir, als klebe man fest und will nicht mehr heim. Selbst der verregnete Winter, mit mehr Niederschlag als in den letzten 10 Jahren, lässt sich hier ertragen.



Campingplatz Beja: Das Wasser fließt in Bäche unter dem Auto. Nach drei Tagen versinkt das Vorderrad. Windböen schütteln das Fahrzeug. Unter dem Schirm lässt sich schlecht die Regentraufe abhalten. Plötzlich klart es wieder auf. Ein Regenbogen spannt sich über den schwarzen Wolken-turm. Drei Tage in dem liebenswerten Beja haben mir Portugal näher gebracht als

stressige Städte wie Porto oder das noch lautere Lissabon.



Kommt Sonne, wird es warm. Man staunt, dass durch die Gassen sich noch Verkehr zwängt. Das Schild "Einfahrt verboten" gilt für die linke Gasse. Das Auto biegt rechts ab.

In Beja wie auch in Porto, Lissabon - in so vielen Städten und Orten - verrotten Immobilien, einstmals alte Schätze. Schilder suchen wie verzweifelt, das Leergut wieder zu beleben: **"Zu verkaufen"**. Dies prächtige Gebäude liegt in bester, zentraler Stadtlage.



Wer weniger Geld hat, könnte in einer Seitengasse eine Hütte kaufen, die kaum größer als eine Garage ist. Auch wenn ohne Eis und Schnee ein Gebäude weniger schnell verfällt, irgendwann verfaulen dennoch die Dachbalken. Bei den beiden Objekten im Bild dürfte der Aufwand noch gering sein, die Hütten zu sanieren. Doch wer will in Beja wohnen?

Der Burgherr ist längst tot. Sein Gemäuer nutzt die Museumsverwaltung. Bisher führte mich mein Weg immer um die Burg herum. Wer länger bleibt und Zeit sich nimmt, stößt auf Schätze, die erstaunen.





Die Gräueltaten des Feindes sind plastisch dargestellt: Zwei Männer in orientalischen Gewändern heizen Feuer unter dem Kessel, um darin den fromm betenden Christenmenschen zu Tode zu foltern. Das kostbare Werk ist an vier Hölzern tragbar, um es bei Prozessionen als Blickfang einzusetzen. Hier zeigt die Geschichte, den Kampf der Christen gegen die Mauren, die Staatsgründung Portugals nach mörderischen Schlachten gegen arabisch-muslimische Besatzungsmächte.

Neben dem meisterlichen Schnitzwerk, das in manchen Kirchen ganze Wände ausfüllt, begeistert immer wieder das Spiel von Licht und Schatten. Auch in Beja fällt auf die Altarfront durch seitliche Fenster das Sonnenlicht. Der goldige Hintergrund der Dame hebt sich kontastreich gegen das dunklere Schnitzwerk ab.



Mir ist nicht klar, wozu unter den sakralen Gegenstände dieses phalische Gefäß gedient haben mag.



Immer wieder innerhalb und außerhalb der Gebäude stößt man auf blaue Kachelbilder, "*Azulejos*" genannt. Im Museum in dieser Burg in Beja war viermal so viel Personal wie der eine Besucher. Denn keiner außer mir wollte die gesammelte Pracht genießen.



Dass ein gerechteres Leben den Menschen zufriedenen und glücklicher macht, sehen Gottgläubige wie Gottlose Menschen im Grunde ihres Herzens ein. Dass es irgendwie und irgendwem gelungen sein soll oder künftig gelingt, den Tod zu besiegen, bleibt Ungläubigen unverständlich. Doch Generationen von Gelehrten und herrschenden Eliten glaubten, dass Jesus dieses wie weitere Wunder vollbrachte.



Das Wunder der Geburt plakatiert die sakrale Kunst immer wieder. Neben dem grausamen Leiden des jungen Jesus am Kreuz, welches einen gerechten, aber aussichtslosen Kampf um Stellung, Ansehen und Anerkennung symbolisiert, sind Frauen in plakatiertes Propaganda dafür geehrt, geachtet und notwendig, "Masse Mensch zu reproduzieren".

Wie Frühling, Sommer, Herbst und Winter zyklisch sich wiederholen, so rhythmisch wiederholen sich Befruchtung, Geburt, Kampf und Tod.



Keine 50 Kilometer weiter südlich von Beja erhebt sich in der Kleinstadt Castro Verde eine ansehnliche Basilika. Ihr Inneres ist nahezu vollständig mit Azulejos ausgekachelte. Der umfassendste aller meiner Reiseführer, soweit mich WiFi

digital ausreichend schnell vernetzt, schreibt bei Wiki über Castro Verde und die dortige Basilika:



„Westgoten und später die Mauren lebten ebenfalls in Castro Verde bis die Zurückeroberung (Reconquista) durch die Christen in der auf dem nahegelegenen Schlachtfeld von Ourique um 1143 die Staatsgründung von Portugal durch den Vertrag von Zamora besiegelt wurde. Die königliche Basilika von Castro Verde, die unter dem König Sebastian im Jahr 1573 fertiggestellt wurde, ist zum Andenken an diese

Schlacht gebaut worden. Die bemalten Kacheln (Azulejos) zeigen noch heute im Andenken Szenen der Schlacht. In der Zeit vom 14. bis zum 16. Jahrhundert wurde die Gegend um Castro Verde zur Kornkammer Portugals.“

In der Basilika von Costra Verde beten den Gläubigen unter dem Kachelbild der hingemetzelten Feinde. Im Vordergrund liegen die abgesäbelten Schädel, deren kopflose Rumpfe dahinter.

Man sieht es der ehrwürdigen Basilika, auf deren Dach Gras wächst, nicht an von außen. Doch drinnen findet man im blau gekachelten Kirchenschiff die grausigen Schlachtenbilder. Aus diesem Sieg gegen die Mauren entstand vor



Jahrhunderten die portugiesische Nation. Ob mittlerweile der Islam als aggressive religiöse Dampfwalze unsere säkularen Gesellschaften platt macht, das befürchten Außenseiter wie Buschkowski in Berlin-Neukölln oder Saraçzin mit seinem Bestseller "Deutschland schafft sich ab". Gutmenschehnde Konsenspolitiker kaufen sich ihre Wähler dadurch, dass sie Stenergelder als BGE für jeden versprechen.



*Großflächig ist die Kirche mit diesen
Ornamenten ausgekacheln. Über den
Sinn lässt sich lange grübeln:
Schwänzeln hier dickbrüstige
Seepferdchen mit Seeungeheuern,
deren lechzende Zunge heraushängt?
Das pausbäckige Kindergesicht
drückt ein Auge zu.*

Auch dieses Gebäude im Abendsonnenlicht stellt
mich Castro Verde vor Rätsel.



Der rauhe Abendwind zerzt
an den Balken und
Segeltuchplanen der uralten
Mühle. Ein eigenartiges
Pfeifen gurgelt von der
eindrucksvollen
Windmaschine.



Bislang hat mich kaum ein anderes Bauwerk in Portugal so in seinen Bann gezogen wie diese Windmühle. Der starke Wind verleiht den Mühlenflügel eine beachtliche Geschwindigkeit. Alle Materialien, die Balken, die Tauen und die Segeltuchbahnen ächzen unter der treibenden Kraft des Windes.

In einem kaum gangbaren, weil winzigen Schraubengang, führen Stufen von etwa 15 Zentimeter Breite in das Obergeschoß der Mühle. Das Stirnkranz-Getriebe aus Holz wuchtet den schweren Mühlstein. Die Erschütterungen sind im Boden zu spüren. Das Korn vibriert in seiner Schütte in bedächtiger Langsamkeit in das Mühltrichter-Loch.



Die letzte Abendsonne scheint auf Castro Verde. Jetzt geht es heim in die warme Auto-Stube. Es ist wieder empfindlich kalt geworden. Die sternklare Nacht lässt das Thermometer auf vier Grad Celsius fallen. Dank dicker Daunenjacke lässt sich dieser winterlichen Kälte trotzen. Pfeifender Wind biegt Palmen, treibt die Mühle und lässt mich frösteln.

Die Nacht zieht ihren schwarzen Vorhang über das grüne Land. Heimweh in der achten Reiseweche lässt mich an meine Liebste denken. Die Sprache der Portugiesen bleibt mir unverständlich. Der Internet-Stream bringt zumindest brauchbaren Radioempfang. Der Live-



Stream von ARD, also vom Fernseher ist schon schwieriger über die Leitung zu ziehen. Zum zweiten Mal passiert es mir, dass 85 Minuten eines Krimis leidlich gut - vom gelegentlichen Aussetzer abgesehen - über die Leitung kommen. Dann in den letzten fünf Minuten, als die Kommissare den mörderischen Knoten auflösen, bricht die Verbindung ab.

#117 Heute 19:40 von n0 by

"Steuer-Oasen" - ein dreckiges Wort!

Zitat von **sysop**

...Millionen Dokumente zeigen, wie mutmaßliche Fiskusbetrüger und ihre Dienstleister ein globales Netzwerk spinnen. ...- und bedrohen das Modell der Steueroasen.

Offshore-Leaks: Steueroasen droht Vertrauenskrise - SPIEGEL ONLINE

Wörter wie "Steuer-Oasen" oder auch "Neid-Komplex" sind angesichts der verbrecherischen Machenschaften einer unverantwortlichen Geldraff-Mafia Nebelkerzen.

Statt "Steuer-Oasen" sollten diese Ort etwa "Geld-Kloaken" oder "Geld-Klärwerke" heißen. Als verrenteter Arbeitnehmer, der stets seine Lohn- wie Mehrwert-Steuer zwangsweise abgeführt hat, der das Gemeinwesen mit finanziert mit all den notwendigen Leistungen, ist mittlerweile zu sehen und zu verstehen, was Baader-Meinhof und diese Terroristen als "Schweine-System" beschimpft hatten.

Groß-Geld-Gangster gehören nicht in "Oasen" sondern hinter "Schwedische Gardinen"!

Antworten / Zitieren

Meine Blog-Berichte brauchen weniger Bandbreite als der TV-Life-Stream der ARD. Auch

Leserbriefe wie in den Foren von SPON gehen leichter über die Leitung. Die Verbindung zur Heimat mit den Nachrichten von dort, Wetterlage wie politische Lage, lindern mein Heimweh. Nur meine Frau ist unersetzlich. Doch klimatische wie politische Wetterlage in der kalten Heimat können auf mich warten.



Ein Radausflug in die sonnige Landschaft. Die Kornkammer um Castro Verde zeigt, wie hoch der Hafer schon steht.

An diesem Bauernhof endet mein Ausflug mit dem Fahrrad. Ein Hund hat sich losgerissen und springt mit der klingenden Kette am Hals um mich herum. Wir trauen uns beide nicht über den Weg. Der Hund ist sichtlich erleichtert, dass es mich nicht weiter zieht, den Weg in das Gehöft zu erkunden. Beim Bau der Basilika waren die Bauernhöfe wohl schon so,



wie sie jetzt sind. Nur statt der Maschinen arbeiteten Ochsen und Pferde auf dem Acker.



Bei Fahrten sind mir Hochspannungsleitungen aufgefallen, deren Strommasten mit mehreren schweren Storchennestern beladen und belastet waren. Hier drehen sich Windschaufeln so, dass sich kein Storchenpaar häuslich niederlässt.

Wo ein Anfang, da ein Ende.
Hier ruht unter viel weißem
Marmor der Mensch von
seines Lebens Reise aus - für
die Einen bis zum Jüngsten
Tag, für andere bis zur
Wiedergeburt, für Dritte gar
für immer und ewig.

Szenenwechsel: Es geht
wieder einmal etwa 100
Kilometer weiter südlich ans
Meer, nach **Quarteira**. Doch
erst mal sind in Quarteira die Straßen zum Campismo gesperrt. Ein Radrennen am Sonntag



braucht freie Fahrt. Meine Rundfahrt durch
die Stadt führt mich schlussendlich in
Richtung Strand. Auf dem Sandweg zum
Meer bietet sich ein schattiger Platz, mir Salat
zur Mittagszeit zu bereiten, genüsslich zu
speisen und ein wenig zu ruhen.

Zwei Kilometer entfernt von der großen
Strandstadt führt ein Sandweg ans einsame
Meer. Mir wäre der Nacht-platz zum einen zu
unsicher, zum andern fehlt mir dort WiFi.

Weniger romantisch, dafür
aber sicher mit Pool, Duschen
und WiFi bietet mir nach dem
Essen der Campingplatz Ruhe.
Die wenigen Flugzeuge, die
Faro anfliegen, sind am Abend
gelandet. Derweil kühlt mich
ein Bad im Pool. Die ruhige
Fahrt durch die
Korkeichenwälder ans Meer
war zauberhaft. Hinter den
Bergen, die den kalten
Nordwind abhalten, ist es
wärmer. Am Meer genießen Menschen ihre ersten Sonnenbäder im Frühling bei einer
Lufttemperatur um etwa 17 Grad. Neben den Beton-Betten-Burgen am Strand bietet der
Campingplatz ausreichend Raum, um wandernde Völker aufzunehmen.





Diesen Camping-Aufleger zieht ein Allrad-Ford. Auch hier vergrößert den Raum ein beachtlicher Auszug, wie schon der Cayman von Loddell Kalle und seiner Sucking Slut Sofie. Der stolze Besitzer will mir gleich sein Gefährt verkaufen, wofür er etwa 80.000 Euro mit Zugmaschine geblecht hat. Als er meine Herkunft aus München erfährt, fällt ihm eine Geschichte ein. Sie handelt von zwei

Kindern, welche in seiner Gegend bei Freunden die Nazis überlebten. Als die Eltern ihre Kinder nach dem Krieg wieder zu sich holten, waren seine Freunde untröstlich traurig. Sie hatten vier Jahren für die Kinder gesorgt und sie wie die Eigenen lieb gewonnen. Einen Sonntag später berichtete der Pfarrer nach dem Fortzug der Kinder von einer schrecklichen Tragödie. Eines der Kinder war beim Baden im Pool ertrunken. Nie im Leben, erzählt mir der ältere Herr, hätte er eine traurigere Geschichte erlebt. Mir reichen die Stories. Es zieht mich zum Strand, der etwa fünf Minuten vom Campingplatz liegt.

Sand, Wellen und Wind ziehen zahlreichen Surfen an. Weiter westlich schließen sich Beton-Betten-Burgen in strahlendem Weiß an. Die Menschen promenieren in der Frühlingwärme.



Die Jungs begutachten ihre Mopeds beim sonntäglichen Treffen. Noch fehlen die Mädchen. Entweder ist ihnen zu kalt, die Jungs oder ihre Maschinen zu klein und zu schwach für zwei.

Auch wenn die oberen Gerichte für zwei Personen ausgepreist sind, ist meine Versorgung aus dem Supermarkt mit der Zubereitung im Auto doch deutlich preisgünstiger.



Der Familienvater hat eine größere Plastikschüssel Eis für alle spendiert. Dass die Kleinste die Schleckerei am längsten in Beschlag nimmt, versteht sich: Sie muss ja noch am meisten wachsen. Meine Liebste daheim war auch die Jüngste von vier Geschwistern. Diese Jüngsten verstehen es, ihren Willen gegen die "Großen" so durchzusetzen, dass diese es kaum merken.

Immer Ärger mit den Kleinen, den wirtschaftlich Schwächeren: Die PIIGS-Staaten brauchen Geld für ihre Wirtschaft tief in der Krise. PIIGS-Staaten sind Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien. Wenn unsere politischen Eliten den Menschen in den PIIGS-Staaten kein Geld überweisen, können deren Eliten keine luxuriösen Limousinen mehr aus Baden-Württemberg und Bayern mehr kaufen. Zudem drohen soziale Unruhen, die dem Tourismus schaden.



Schuldenkrise Schäuble verlangt neue Sparmaßnahmen von Portugal

SPIEGEL ONLINE - 08.04.2013

Portugal ist zurück im Kreis der akuten Euro-Sorgenkandidaten: Das Verfassungsgericht des Landes hat das Sparprogramm der Regierung gekippt. Deutschlands Finanzminister Schäuble mahnt Lissabon, dennoch seinen Pflichten nachzukommen. [mehr...](#) [Video | Forum]



Schuldenkrise Portugals Regierung kündigt neuen Sparkurs an

SPIEGEL ONLINE - 07.04.2013

Portugal kommt nicht zur Ruhe: Nach dem Veto des Verfassungsgerichts gegen den Sparhaushalt 2013 hat die Regierung neue Kürzungen angekündigt. Weitere Steuererhöhungen werde es aber nicht geben, beruhigte Premier Coelho. [mehr...](#) [Video | Forum]

Meine Kleine daheim erzählt per Skype, dass durch München immer noch ein paar Flocken Schnee treiben. Ihr sei kalt, sagt sie mir. Es wäre ihr lieb, mich nun bald wieder zu haben. Also gut: Mehr als eine Nacht hält es mich nicht in **Quarteira**. WiFi reicht nicht über den Platz bis ins Auto, man muss es in der kalten, ungemütlichen Bar abrufen. Da morgens die Bar noch

geschlossen ist, unterhalten wir uns über Skype, während es mich draußen vor der Bar fröstelt. Immerhin scheint schon vier Tage lang die Sonne - in Costra Verda, in Quarteira und jetzt hier in Cabanas. Cabanas ist Klasse!

Frankfurter Allgemeine Europas Schulden

AKTUELL MULTIMEDIA THEMEN BLOGS ARCHIV

Politik **Wirtschaft** Feuilleton Sport Gesellschaft Finanzen Technik & Motor

Aktuell > Wirtschaft > Europas Schuldenkrise

Wegen hoher Arbeitslosigkeit

Uno warnt vor sozialen Unruhen in Europa

07.04.2013 · Die Arbeitslosigkeit ist wegen der Rezession in vielen europäischen Ländern merklich gestiegen. Die Vereinten Nationen warnen vor sozialen Unruhen - und fordern weniger Sparpolitik.

epidemisch, stehen Menschen an öffentlichen Suppenküchen für eine warme Mahlzeit an. Dann wächst die Wut auf die Reichen. Wer in fetten Plastiktonnen durchs Land rollt, ist reich. Morgenstimmung auf dem Campingplatz von Quarteira. Zwischen 6.00 und 7.00 Uhr früh donnern schon drei, vier Düsenflieger über den Platz im Landeanflug auf Faro. Noch stehen fast alle Holzhütten leer. Erste eingeflogene Touristen fragen in der Rezeption nach einem Mietwagen. Schließlich will der Fernflieger etwas sehen von Land und Leuten.



Gibt's kein Eis, kein Geld, machen die Kleinen Randalen. Während sich fette Fernfahrer-Rentner die Sonne am Pool in Portugal auf den Wanst scheinen lassen, beklagen Länder wie Italien, Spanien oder Portugal etwa zehnmal so viel junge, arbeitslose Menschen wie Deutschland. Wird Arbeitslosigkeit



Hübsch beleuchtet die Morgensonne gegenüber dem Campingplatz, nur von einer recht ruhigen Hauptverkehrsstraße getrennt, das lauschige

Hotel Zodiaco. Zimmer bewirbt dies Etablissement schon ab 20 Euro/Nacht.

Immerhin hat es mich schon wieder etwa 50 Kilometer weiter Richtung Heimat, zur Frau, verschlagen. Frauen sind uns Männern das Wichtigste. Eine Freundin meint gar, dass meine Geschichte von Loddel-Kalle und seiner Sofie, Sucking Slot, ganz anders geendet hätte. Tiefenpsychologisch fühlt sie sich ein in mich, meinen Bericht und meine Reise.



Sinn, Zweck und Ziel ist es, sich mit anderen zu vereinen und zu verschmelzen, nicht allein sich in endlosen Fahrten von Gott und der Welt zu isolieren. Diese feinsinnige Dame, die mehr im Millionär-Milieu verkehrt, meint also:

„Ich glaube

die Geschichte ging ganz anders aus und du warst gar nicht so geizig und hast noch einen 1000-Euroschein draufgelegt Das echte Leben schreibt manchmal echte Gruselgeschichten.“

Mann-O-Mann, die Frauen! Für 1000 Euro bekommt die Walkuh einen Satz neuer Sommerreifen, die mich wieder zweimal um die Erde bringen! Die Frauen waren mir vor 30, 40 Jahren - zwangsläufig Testosteron getrieben - alle Mühe und mehr wert. Doch jetzt im Alter, wäre mir meine Liebste hier im Wagen als mein Wisch-und-Wasch-Bär, meine Partnerin am Steuer, beim Back-Gammon-Spiel und beim Spaziergang willkommen. Die Generation der Töchter und Söhne hat ihre Aufgabe. Meine ist erledigt. Die Jungen haben Zeit, Kraft, Geld und Nerven füreinander, miteinander, aufeinander, übereinander. Mir reicht, was war, was ist mit meiner Frau daheim, mehr

muss nicht sein.



Am Campingplatz Cabanas ist es erstens erheblich ruhiger als in Quarteira. Zweitens reicht WiFi bis ins Auto und wer dann drittens noch in diesem bescheidenen, braunen Bus sein Quartier aufschlägt, der vergisst die kalte Heimat.

Cabanas hat sich den Charakter eines Fischerdorfes erhalten. Zwischen Meer und Land liegt eine Lagune, welche den kleinen Fischerbooten als Hafen dient. Zu dem Dünen-Deich setzen Boote über.



Irgendwann haben sich auch in Cabanas irgendwer mit irgendwem geprügelt, geschlagen, einander geschlachtet. Vielleicht wollten die herrschenden Eliten die Scharia durch die Inquisition ablösen. Mich interessiert dies immer weniger. Sonnenschein, ein gut' Glas Wein, Salat mit

bekömmlicher Speise, viel Ruhe, Unterhaltung, ein lehrreiches Buch - das genügt mir.

Meine "Walkuh" steht mit drei geöffneten Dachluken hinter dem Pool. Aus der Kalten Heimat erschrickt mich eine Nachricht: Wieder ist ein weitaus jüngerer Freund schwer an Krebs erkrankt. Nach erster schwerer Operation musste er eine weitere Notoperation erleiden. Ende ungewiß



50 Kilometer durch die Hügel am Meer sich schaukeln lassen, Auto auf den Campingplatz stellen, ein wenig mit dem Rad

rumfahren, ein kühles Bad im Pool, dann per Skype mit der Liebsten daheim sprechen.... und die Nachrichten ziehen von Süddeutscher Zeitung, SPIEGEL, taz, FAZ und nachdenkseiten.de vorbei wie ein Film, ein schlechter Film.



Hier sind ganz andere Dinge wichtig. Portugiesen zeigen mir, wie die Mandeln zu genießen sind. Sie hauen mit einem Stein auf einem anderen Stein die Schale auf, schälen die Mandel heraus. Man achte darauf, nicht zwei, drei Jahre alte Mandeln zu essen, die Frischen schmecken besser.

Manches Schiff liegt im Fischerhafen auf dem Trocknen. Zwischen Hochflut und Tiefebbe liegen einige Meter Wasser. Die Luft schmeckt lau, salzig fast fischig. Katzen schweifen umher. Möwen segeln unermüdlich.



Diese Vögel bauen sich, geschützt vor Regen unter dem Balkon, ihre Nester. Sie füttern ihre Brut, ohne an ihre eigene Altersversorgung zu denken.

Von Cabanas führt ein Feldweg nach Tavira. Da es trocken war, ist der lehmige Weg hart und gut zu befahren. Hier gewinnen die Menschen Salz aus dem Meer. Der Himmel hat sich wieder mit Wolken verkleidet. Regen bleibt aus.





Dieser muntere Geselle gabelt sich mit spitzem Schnabel sein Frühstück aus der Brühe. Mich fasziniert, dass er die Knie nach hinten knickt, nicht wie wir Zweibeiner nach vorn.

Eine kurze Strecke trottet mir der uralte Fellbär hinterher. Er ist so alt und müde, dass er nicht einmal mehr bellt. Mensch und Tier eint hier eine ruhige, gelassene Gangart. Das gefällt mir. Das tut gut.



In aufgereihten Hallen, mit Plastik gedeckt, gewinnen die Menschen in etwa 100 Meter langer Reihen Himbeeren.

Die Anzeigetafel sowie eine Web-Site beweisen die Wichtig- und Wertigkeit des landwirtschaftlichen Betriebs.





Tavira bezaubert mich als ein geruhsames Städtchen am Meer. Noch vor dem Mittagessen steht mein volles Touri-Programm mit zwei Kirchen-, Museen- und Burg-Besuchen auf dem Plan. Dann erst gibt es daheim Spaghetti mit neapolitanischer Salsa-Sauce und Soja-Würsten, in Zwiebeln und Paprika geschmort. Dass bei den Strapazen noch nicht an

Heimfahrt zu denken ist, versteht meine Liebste daheim. Zudem fragt mich hier niemand: "Trinkst Du jetzt schon Mittags Wein?"

Was diese Rentnerband mit Sax, Gitarre und Schlagzeug aus ihren Instrumenten zaubert, ist große Klasse.



Vom ersten Museum, das der Kirche Misericordia angeschlossen ist, hat man schon den ersten schönen Blick über Tavira.

Burg und Kirche liegen auf einem kleinen Hügel. Doch es ist keine 20 Grad warm ohne Sonnenschein. Da schleppt man sich vergleichsweise leicht hinauf.



Im Garten der Burg steht der Trompetenblüten-Baum. Das weiße Hochzeitsgewand der Blüten ist nach etlichen nassen Nächten schon ein wenig angegraut.

Es scheinen noch Osterferien daheim zu sein. Jedenfalls doziert das Väterchen mit der FAZ in der Hosentasche vor seinem Töchterchen über die unglaublichen schlechten Informationen, welche das Land überschwemmen. Er drückt sich recht ordinär aus. Dass seine FAZ in der Tasche eben auch üble Propaganda der Neoliberalen Masseneignung verbreitet, ist ihm sicher noch nie in den Sinn gekommen. Wozu auch?



Es sind zwar nur noch etwa 20 Kilometer bis zur spanischen Grenze. Doch es sieht nicht so aus, als wären die leicht und in kürzerer Zeit zu schaffen. Meine Nachbarn hier logieren beispielweise seit November in Cabanas und bleiben noch bis Anfang Mai. Irgendwie klebt man wohl leicht in Portugal fest und kommt schlecht los. So kommt es mir vor: Portugal wie Pattex. Doch mein Frauchen daheim freut sich mit mir über den bunten Blog-Bild-Bericht.

14 April 2013

EL ROCIO – SEVILLA

Portugal mit seiner touristischen Infrastruktur, seinen beschaulichen Städtchen im Innern, war erholsam. Spanien, Sonne, Streß und Sevilla beansprucht den Reisenden weitaus mehr. Dabei ist es noch ein weiter, weiter Weg heim! Zwei Monate reichen allerdings nicht, um mehr zu verstehen, wie klerikaler Kult zum Kapitalismus konvertiert. Und Kollektive krebsartig kontaminiert.

Spanien liegt in Sichtweite vor der portugiesischen Grenzstadt **Vila Real de St. Antonio**. Jetzt geht es über die große Brücke des Rio Guadiana Richtung Osten, Richtung Heimat.



Zwei ruhige Tage in Cabanas bereiten mich auf die Rückfahrt vor. Mein Nachbar in Cabanas kommt Anfang November und fährt Ende April heim. Sein VW-LT35 mit Fischer-Ausbau ist kleiner als mein VW-Crafter. Mit einem Vorzelt, einem Beistellzelt, Fernsehantenne und Elektro-Heizung zahlt er monatlich 316 Euro für die beiden Plätze, die das Paar beansprucht. Seit Jahren

fahren die beiden nach Cabanas zum Überwintern. Für nächsten November hat er schon seinen Platz vorgebucht. Soviel Ruhe wäre mir unerträglich.

Von Cabanas nach Vila Real de St. Antonio sind es wieder mal 17 Kilometer weiter Richtung Heimat. Bei meiner Einfahrt vor sechs Wochen in Nord-Portugal fror es noch in der Nacht. Jetzt sind es hier im Süden am Tag 18, nachts noch 14 Grad. Zwar fehlt Sonne, doch es regnet nicht.





Mein bescheidenes Mahl mit geschnittenen Sojawürsten auf den Nudeln reicht mir vollkommen. Die Gläser mit den Soja-Würsten gibt es nur in besseren Kaufhäusern wie von Continente - dort aber preiswert. Für ein Glas Seitan in Spanien zahlt der Konsument dann deutsche Bio-Laden Preise, nämlich 4,90 Euro.

Nach zwei Monaten ist es Zeit, den Kühlschrank abzutauen. Doch auch das ist recht schnell erledigt. Die Tasse mit dem abgegossenen, heißen Wasser von den Nudeln lässt das Eis im Kühlfach rasch schmelzen.



Neben der bewunderswerten Architektur des Yellow Hotels mit Meerblick sind die Beine der jungen Damen ein weiterer Blickfang.



Sand, Wasser, Wolken: Man möchte nicht wissen, wie viele Millionen Menschen den Strand bei brütender Hitze belagern.





Die Brücke im Hintergrund führt über den Rio Guadiana nach Spanien. Auf der Mastspitze des Wracks trocknet ein Kormoran seine Flügel.

Neben verrottenden Häusern sieht man hier Schiffe mit dem gleichen Schicksal.



Meine Entscheidung steht fest: Es geht nun nicht mehr zurück ins ruhige Land, sondern über die Brücke nach Spanien zur Frau daheim.

Manchmal beneidet der alte, rastlos Reisende den dicken Hund um seine Ruhe.



Der Storch startet, im Schnabel einen Stock für den Nestbau.

Für Fußgänger lohnt die Fähre nach Spanien. Mit dem Auto fährt man besser, weil billiger über die Brücke.





Wer will dieses herrliche Hotel mit bestem Blick auf den Grenzfluß und auf Spanien kaufen? Reisende im WoMo brauchen kein Hotel. Wer einfliegt, bucht billiger in der Beton-Bettenburg.

Spanien - El Rocio - Sevilla



Etwa 120 Kilometer hinter der spanischen Grenze findet sich die Pilgerstadt **El Rocio**. Zu Pfingsten strömen dorthin bis zu einer Million Pilger. Viele machen sich in der Fest- und Feierwoche Mitte April in Sevilla zu Fuß oder per Pferd, auch im Ochsenkarren auf die 95 Kilometer weite Pilgerfahrt. Der Rest des Jahres ist in El Rocio Ruhe wie in einer Westernstadt, wenn der Film abgedreht ist. Wenige Autos wühlen sich durch Sandpisten. Asphaltierte

Straßen fehlen. Fußgänger stapfen durch Staub und Sand. Statt Saloons gibt es Kirchen und Kneipen. Gewitterwolken beunruhigen mich. Wenn Regengüsse die Sandwege in Schlammfude verwandeln, steckt mein WoMo fest. Doch wer nicht mit religiös hysterisierten Massen durch den Staub beschwingt tänzelt, den hat El Rocio schnell bedient.

Noch sind die Sandbahnen gut befahrbar. Ob dies bei Regen auch noch der Fall ist, bleibt zu bezweifeln. Aber für ein Pilgerfest zu Pfingsten lohnt kein Straßenpflaster in diesem Disney-Land für Religioten.





Kirchen und Gasthäuser stehen zusammen, um den Pilgern ein erhebendes Gemeinschaftsgefühl zu bieten.

Die Säulenheilige in von Palmen umsäumten Ambiente schaut auf die andächtigen Massen herab, wenn sie sich sammeln.



Es scheint nicht mein Tag zu sein. Das Grau der Wolken und der Abschied von Portugal geht mir auf den Geist. El Rocio auf grauem Sand unter grauem Himmel erscheint mir gänzlich grau. Die weitere Reise nach Sevilla kostet Kraft und Nerven. Jeder Fehler schlägt auf den Fahrer zurück.



Ein Beispiel: Auf der Suche nach einem Lebensmittelladen steckt mein WoMo in einer Einbahnstraße fest. Der Weg ist zugeparkt. Rückwärts raus. Spanische VoPos mit Sado-Schnauzen begleiten meine Aktion mit einem Blick und einer Energie, dass mir graust. Zudem hat der WoMo-Führer falsche Koordinaten für den Campingplatz in Sevilla ausgedruckt. Der Platz liegt ein paar Kilometer weiter. Es kostet mich meine letzten Nerven, im Großstadtverkehr mein Ziel zu finden. Endlich endet mein Fahrtag nach etwa 200 Kilometern. Meine Nerven sind auch am Ende.

Ruhe bei Sevilla, Motor aus, Dusche, Feierabend! Web-Verbindung bietet nur die Gaststätte am Campingplatz. Im Fernsehen prügeln sich Polizisten in Madrid mit Demonstranten. Die



spanischen Gespräche in der Bar hören sich an, als ob aus emotional heißer Debatte im nächsten Moment eine Wirtshausschlägerei wird. Besser wäre es, den Tag am Computer in der Ruhe meines WoMo durchzugehen und digital aufzubereiten.

In Spanien muss man die Uhr wieder um eine Stunde vorstellen. Der Mond wird mehr, mein Schlaf weniger. Der Campingplatz ist ruhig. In einer Stadt mit mehr als

700.000 Einwohner braucht man einen Ruhe- und Rückzug-Raum. Morgens geht es mit dem Bus 15 Kilometer hinein in die Stadtmitte, hinein in den Trubel am **Plaza Espana**.



Reiterstatuen, Säulenheilige, Kirchen, Klöster und Kaufhäuser gibt es überall, wo Menschen in Massen sich häufen. In der glorreichen Geschichte des spanischen Weltreichs haben die Menschen in Sevilla unschätzbare Werte an Bauten und Kunstwerken aufgebaut, geschaffen, gesammelt und erhalten.

Die Aufnahme zeigt nur ein Viertel von dem mächtigen Halbkreis der symmetrischen Anlage.



Was die Menschen mit ihrem aus aller Welt zusammengeraubten Reichtum an Prachtbauten in Laufe der Jahrhunderte geschaffen haben, das schaffen sich die Scheichs in den ölproduzierenden Ländern in den letzten Jahrzehnten - mit Arbeitssklaven aus Indien und Pakistan und Ingenieuren aus aller Herren Länder.

Die drei Kassenkräfte am Eingang der



Kathedrale schleusen die Wartenden schnell in das Gebäude. Dort versinkt mancher Betrachter für Stunden in eine Traumwelt aus weltlicher, sakraler und künstlerischer Macht- und Prachtentfaltung. Wie heute Massen bei Fußball, Formel 1, Pop-Festivals, Messen und "Leistungsschauen" sich



sammeln, so magnetisierte und polarisierte mittelalterliche Polit- und Popenmacht die Massen in sakralen Großveranstaltungen. In Rom, Lourdes, Fatima und in Sevilla klappt das immer noch. Zu Ostern marschieren Tausende mit bei kunstvollen sakralen Massenschauspielen.

Statt eines Wetterhahns dreht sich auf der Turm-, ehemals der Moschee-Spitze, eine Dame im Wind. Ob dies die Anpassungsfähigkeit

befruchtbarer Weibchen zur besseren Brutpflege symbolisieren soll, steht nirgends verzeichnet.

Diese soliden Gitterstäbe schützen auch im Innern der Kathedrale die Schätze vor unberechtigtem Zugriff. Hier steht nun das Modell dieser Wetterfee-Fahne, deren Drehen auf der über 100 Meter hohen Turmspitze zu betrachten ist.

Die theatralische Choreografie des Aufmarsches weltlicher und geistlicher Machthaber krönt eine Banderole im Bild mit der Aufschrift: "Non plus ultra" - abgesehen von gelegentlichen

Pestepidemien, die das Sterben gerechter unter Menschen verteilten als sonstige Güter.



Christopher Kolumbus, dessen Entdeckung der Neuen Welt dem Alten Spanien zu seinen ungeheueren Reichtümern verhalf, hat in der Hallenlandschaft der Kathedrale einen bestimmenden Hauptplatz. Seinen Sarg schultern gekrönte Häupter. Nicht vorzustellen, wie die Entwicklung verlaufen wäre, wenn die von den spanischen und portugiesischen Abenteurern eroberten Ländern kurzen Prozess mit den Besatzer gemacht hätten. Nicht vorzustellen, wenn von diesen Reisen in die Neue Welt auch nie auch nur ein Mann lebend in seine Alte Welt zurück gekommen wäre. Heute werden nicht mehr mit Edelmetallen glänzende Monstranzen geschmiedet, heute verbauen die Arbeitssklaven weltweit Seltene Erden in Smartphone und Computern. Kein Sklaventreiber muss mehr mit Ketten und Peitschen die Arbeiter bändigen, heute treibt der Hunger die Sklaven zur Fron in den Sweat-Shops vergitterter Fabriken, in unzureichend gesicherte Bergwerken, in giftigen Laugen und Dämpfen mörderischer Produktionsbedingungen. Was stört's den Konsumenten?



Manche Touristen begutachten die Hallendecke der Kathedrale mit Operngläsern. Was hier Hammer und Meißel aus dem Stein gehauen haben, was Messer aus Holz geschnitzt und Maler aus Farbtöpfen auf die Leinwand gebracht haben, wirkt mit hypnotischer Kraft bis auf den heutigen Betrachter.

Vom nun mit Glocken bestückten Minarett berauscht sich der Betrachter beim Blick über Sevilla.



Diese Stierkampf-Arena soll zu den Schönsten in Spanien

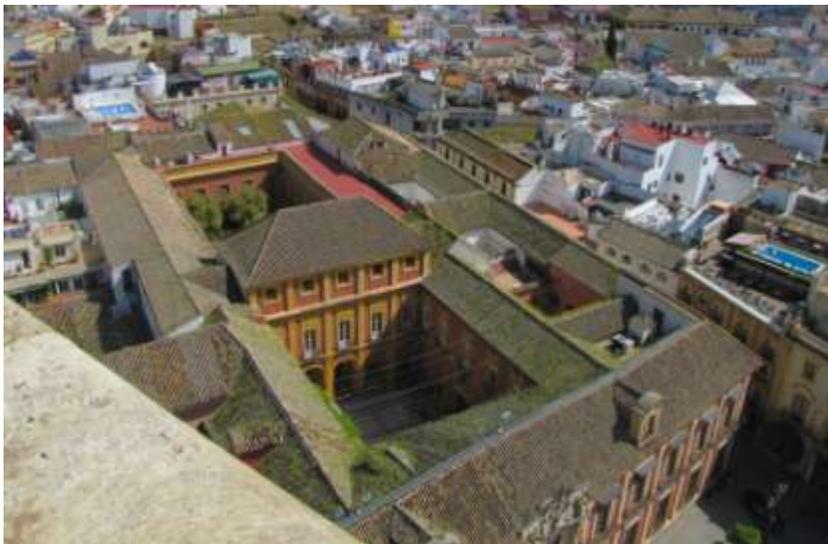


zählen. Wieso das Schlachten eines Stiers, der sich in vergleichbarer freier Wildbahn auf sein Ende in der Arena vorbereitet, schlechter sein soll als Massentierhaltung von Schlachtvieh, bleibt mir unerklärlich. Verspeist werden die Kadaver ohnehin.

Wo einst sich gläubige Muslims vor dem Gebet rituell reinigten, da flanieren heute Touristen und sitzen schlaff auf den Bänken ermüdet von den Eindrücken der Kathedrale, der Turmbesteigung und dem unverkäuflichen Jahrmarkt in den Kathedralen-Hallen



von Kunstschätzen in Jahrhunderten gesammelt, geschützt und erhalten.



Wie überall an klerikalen Kampf-Kult-Stätten wird der Nachwuchs in Klerikal-Kasernen auf seine Aufgaben abgerichtet. Eine ganz wichtige Komponente der kämpferischen Kulturn ist auch die Ehelosigkeit. Dadurch bleibt das klerikale Geschäft unbeeinflusst von Erbensprüchen und die Arbeitskraft des Klerikal-kämpfers wird nicht durch Kindergeschrei und

Frauenflüstern gestört und geschmälert.

Am Fuß des ehemaligen Minaretts erinnert diese Tafel vermutlich an die



Erbauer.



Das Mineral, das die Indios aus den Stollen holten, die schwankenden Segelschiffe über den Atlantik brachten, das war bei spanischen Silberschmieden in besten Händen. Nur ein geringer Teil der Tonnage an angeliefertem Material landet im klerikalen Konsum. Der größere Teil diente der besseren Gesellschaft dazu, von silbernen Tellern mit goldenen Löffeln zu fressen.

Jeder Spielzeugladen führt heute Fantasy-Figuren mit Schwanz, Fratze und allen gehörnten Attributen des Bösen und Hässlichen. Dagegen stehen gut gebaute Engel mit Schwert, damals aus Erz, heute als Laserwaffe im Comic oder im Software-Spaß des medialen Massakers.



Angesichts ausbleibender Klerikal-Kundschaft gibt derzeit der Papst die Vorgabe einer "einfachen Kirche". Die verknappenden Ressourcen reichen nicht mehr zur Massenfrömmigkeit und -befriedigung alten Stils - hypnotisiert vom Glanz der Kurie. Der Papst macht neue Mode: Kutte ohne Goldbesatz.

Immer wieder erstaunlich: Aus einem einfachen Holzkreuz, an dem ein Mensch blutüberströmt angenagelt, qualvoll zu Tode gefoltert wurde, entsteht aus Gold und Edelsteinen ein Symbol. Dem Gemarterten entriss die höchste Not, der Todeskampf nur einen Aufschrei bitterer Erkenntnis: "Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du mich verlassen?"



Um volksnah verständlich zu machen, dass der symbolische Verzehr von Leib und Blut dessen,

den Herr Gott als seinen Sohn für uns arme Sünder opferte, braucht das abendliche Mahl passende Becher. Den Bund mit Gottes Sohn erneuert der symbolische Genuss dessen "Blutes und Fleisch" - am besten aus goldenen Bechern und Tellern.





Die Ähnlichkeit mit einem Minarett wie in Marrakech ist unverkennbar. Nur der Hallenanbau der nachfolgenden Jahrhunderte hat mit der muslimischen Moschee- und Missionarstätigkeit nun nichts mehr gemein. Wer damit dem Volk nahekommt, umwabert von Weihrauch und mit Akarabakra-Gemurmel, der haut den stärksten Heiden auf die Knie.



Das war mein erster Schnupperkurs im klerikalen Kathedralen-Kultraum von Sevilla. Dort wartet auf mich noch überreiche Bilderbeute. Die einzuholen, braucht mehr Zeit, Kraft und Geduld. Besonders für meine Liebste daheim, die jedes Skype-Gespräch mit der Frage endet: "Fährst Du morgen weiter?"

Sevilla - Alcazar

Wer mehr wissen will, findet bei Wiki Fakten, wenn's denn noch mehr interessiert als beispielsweise das Gesäß dieser Schöner vor der Pforte.



Wer über die Steine stolpert, wohl kaum an die Massen, welche diese heranschafften, bearbeiteten und verlegten.



denkt



Staunend hebt man den Blick an die Decken, lässt sich von den Wandbehängen und Gemälden bezaubern, und ist froh, nach Stunden Café und Klo zu finden.



Pracht und Herrlichkeit des Orients – mitten in Sevilla





Die Dame des Hauses gelüstete es nach verschwitzten Nächten nach einem erfrischenden Bad.
Keine Frage: Der Hausherr ließ es ihr bauen. Tausende Sklaven schufteten für dies Bad.



Kleiderordnung und höfische Etikette spielt heute keine Rolle mehr. Wer sein Eintrittsgeld entrichtet, darf sich wohl fühlen. In etwa fünf Stunden lässt sich schon einiges sehen von dem Gebäude- und Gartenkomplex. Doch wer will und das braucht, findet eine ruhige Parkbank für ein Nickerchen.





Springbrunnen, Labyrinth, Ruhe und Schatten



Wer sich nicht nur von Pracht, Prunk und Protz hypnotisieren lässt, fragt sich: "Wie produzieren Menschen in einer Stadt wie Sevilla solchen Reichtum, wie finanzieren die Menschen ihre herausragende Künstler, deren lebenslanges Schaffen die Museen, Kathedralen und Kirchen bereichert? Nach Römern, Vandalen und Westgoten wurde Sevilla im 6. und 7. Jahrhundert ein Zentrum abendländischer, christlicher Macht. Mit der arabisch-muslimischen Eroberung anfangs 712 beherrschte und beeinflusste dieser Kulturkreis mit klerikalem Koran-Kult die Geschichte für einige Jahrhunderte.

Die Almohaden, eine arabische Sekte, erkoren Sevilla zur Hauptstadt ab 1147. Wie alle Herrscher setzten auch diese gleichsam ihre "Duftmarken" in Form von Moscheen und Minarette. Dieser Zeit verdankt Sevilla so beherrschende Kult- und Machtstätten wie die Kathedrale und das Alcazar-Palast-Gelände. Nachdem der Führer und Feldherr der Christen, Fernando III., genannt der "Heilige", 1248 nach zweijähriger Belagerung Sevilla eroberte, mussten die



Araber verschwinden oder zum Christentum konvertieren. Selbst diese Zwangsbekehrten dürften für einige Generationen als "Christen zweiter Klasse" dem Christenregime geholfen haben müssen, es sei denn sie hatten ein Expertenwissen zu bieten. Solche Experten sind, selbst wenn sie wie unter den Nazi für den kriegerischen Terror Raketen und sonstige Wunderwaffen entwickelt hatten, wiederum für eine Demokratie wie der US-amerikanischen unverzichtbar.



Die christlichen Machthaber begannen 1401 damit, die Kathedrale an den Platz zu klotzen, wo zuvor die Moschee stand. Das Minarett blieb erhalten, wurde statt mit dem Gebetsaufruf des Muezzin mit Glocken bestückt. Die Uhr als Messer für abgeforderte Arbeitsleistung und Arbeitszeit ersetzte den Tagesrhythmus nach Sonnenstand, wie die Muslims ihre "weltliche" durch "geistliche" Aktivität wechseln. Den Christen reichte ein Sonntag zum Kult- und Gottesdienst,

was Arbeit profitabler und Termine berechenbarer machte. 1492 erreichte die christliche "Rekonquista" mit der Eroberung von Granada ihren Höhepunkt. Ähnlich wie mit dem Sieg des Kapitalismus über den Kommunismus der Neoliberalismus die Ausbeutung von Mensch und Natur zu neuen Höhepunkten steigerte, so fiel mit dem totalen Sieg des christlichen Kultsystems die Konkurrenz der muslimischen Scharia und Verwaltung fort. Die somit erstarkte Christenmacht wies dann auch erstmal die Juden aus Sevilla aus und schuf in Sevilla den Sitz der sogenannten "Santa Inquisicion". Dies verschaffte dem faschistisch-sadistischen klerikalen Gemetzel eine juristische Basis gegenüber "Ungläubigen und Ketzern", vergleichbar wie die Nürnberger Gesetze den Juden das Lebensrecht nahmen.

Mit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus begann Abenteurer, Mörder und Missionare damit, die "Neue Welt" auszuplündern. Sevilla erhielt die dazu notwendige Behörde mitsamt Beamtenapparat in Form der "Casa de la Contratacion" - vergleichbar einem Handelsministerium. Diese Institution monopolisierte den Handel mit Übersee, wobei die damaligen "Terms of Trade", also die Handelsbedingungen, unermesslichen Reichtum nach Sevilla speziell und nach Spanien ganz allgemein brachten - zumindest für die herrschenden Eliten, welche im wissenschaftlich-klerikalen Überbau oder im Mordgemetzel vor Ort führten. Mit Kaiser Karl, dem V., brachte es Sevilla dann 1519 zur mächtigsten Stadt in Spanien, der damals führenden Nation in Europa.

Mit Weltausstellungen 1929 und 1992 behauptet Sevilla in der Ära der kapitalistischen Kontamination seinen Spitzenplatz unter den Finanz- und Industriestädten, ohne mit den Wurzeln seiner geschichtlichen



Machtentfaltung aus klerikal-kraftvollen Kultepochen zu brechen. Feste wie in der Karwoche oder Mitte April festigen den Stolz der Einwohner auf ihre glorreiche Geschichte. Ob allerdings die kapitalistische Kontamination der Profitmaximierung aus Mensch und Natur klimatisch-katastrophale Prozesse den Menschen in Sevilla nicht schlußendlich doch noch das Wasser abgraben, wird sich weisen.



Die etwa 150.000 Einwohner in Sevilla dezimierte eine erste Pestplage 1649 um die Hälfte. Zudem versandete der Fluß Guadalquivir, von dem die damaligen Welteroberer von Sevilla aus starteten und das Beutegut anlandeten. Als Hafen für die Indienflotte wurde 1680 dann Cadiz auserkoren. Zum Schaden von Sevilla verlagerte sich dann 1717 die gleichsam als "Geldpumpe" funktionierende Institution "Casa de la Contratacion" ebenfalls nach

Cadiz. Die vernetzten Machteliten von Sevilla behielten oder erhielten aber zumindest das Monopol für den Tabakhandel. In dem Komplex logiert heute die Universität.

Wenn jedenfalls ein Fluss wie hier versandet, die Einwohner Sevilla als Hafenstadt aufgegeben müssen, dann gibt es kein zurück. Bleibt die Hoffnung, dass Menschen sich in Sinn- und Sein übend verbessern, wie von Alters her Weise und Eingeweihte verschiedenen Kulturen, vergangener Zeiten erprobten und lehrten. Menschen im Westen vertiefen sich zunehmend in Yoga, Meditation, Tai Chi und bereichern so die christlich kultigen Bitt- und Bettel-Gebete. Psychologen und Ärzte wie Alexander Lowen, Wilhelm Reich oder Philosophen wie Bhagwan mühten sich, altes Wissen auf den Bedarf heutiger Menschen "up-zu-daten".

17 April 2013

SEVILLA, DIE SCHÖNE UND DIE SCHÖNEN

Zeit- und Temperaturanzeige wechseln an zahlreichen Tafeln. Noch abends brütet eine Hitze von über 30 Grad in der Stadt. Der Höchstwert einer Anzeige: 38 Grad Celsius. Das ist nichts für meinen Körper - nach sechs Tagen geht es weiter gen Osten, Richtung Heimat.

Noch sind es etwa 2500 Kilometer bis München, zur Frau. Die zieht mich heim, der Rest hält mich fern. Brüderchen ist böse und besorgt. Er schreibt:

Hör auf mit dem endlosen Gewinsel gegen Kirche Obrigkeit König Papst, Mohammedaner, Babtisten, Finanzhaien, und immer wieder mich.

Bringt mir nix!



Dr. Wolfgang Hetzer, Autor des Buches "**Finanzkrieg**" in der SR-Mediathek, sagt im Interview der WELT:

***Hetzer:** In der deutschen Wirtschaft haben sich in Teilbereichen geradezu kriminelle Gewohnheiten eingeschlichen. Es ist inzwischen so, dass Manager, noch bevor sie ihre Arbeit beginnen, schon einmal neun Millionen Euro Begrüßungsgeld bekommen. Und wenn sie die Arbeit dann verlassen, oft ziemlich erfolglos, erhalten sie obendrauf noch eine Millionen-Abfindung. Wenn also Leute, die aufstocken müssen, weil sie mit ihrer Arbeit ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können, ihren Lohnzettel mit dem Einkommen so eines Managers vergleichen, der 120.000 Euro pro Tag bekommt, nachdem er nach 73 oder 74 Tagen seine Arbeit niedergelegt hat, dann bleibt das nicht ohne Folgen. Wenn die arbeitenden und arbeitslosen Menschen erkennen, erfahren und spüren, was das bedeutet, dann wird eine wachsende Zahl von ihnen den Eindruck gewinnen, dass hier etwas sehr grundsätzlich nicht mehr stimmt in diesem Land.*

Quelle:

<http://www.welt.de/politik/article115185760/Laemmer-verwandeln-sich-dann-in-reissende-Woelfe.html>

Mein Freund Wolfgang aus Shanghai schreibt in einem Anflug von Selbsterkenntnis. Er ist Stress resistent - selbst gegen meine Schriften. Höchstens, dass sein Schmunzeln leicht erschrickt:

Ja, wir alle, die alten Saecke, sollten nicht so viel geifern und uns echauffieren, angesichts des zeitlichen Restwertes/Halbwertzeit unseres Lebens...

Ich sage mir das auch immer wieder, wobei ich zugeben muss, dass mich Bloedbeit und Arroganz und insbesondere die Kombination der Beiden, doch immer wieder auf die Palme bringt....sowas wie'n Beissreflex...

Das Leben koennte so schoen sein, wenn es mehr Harmonie geben wuerde...eine Utopie....aber immerbin, schoen daran zu denken.....

Mein holdes Weib verkauft ab Mittwoch Spargel in ihrer Hütte am Straßenrand, wobei ihr kaum Muße bleibt, Texte oder Bildersammlungen aufzunehmen. Der Rest? Ist Schweigen! Die Illusion, dass sich Menschen für etwas anderes interessieren, als ihr Lebenskampf zulässt, muss man sich abschminken. Liederliches und Lächerliches ist lustig. Der Rest? Ist Schweigen!

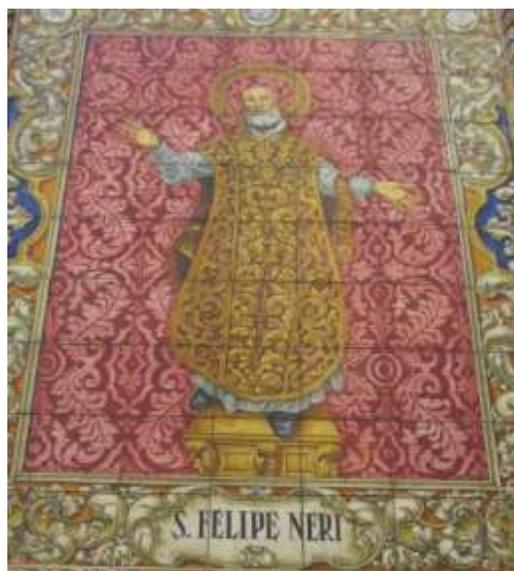
Mein Platz gegenüber der Bar im Camp Villsom erlaubt es, auch im Auto auf WiFi zuzugreifen. Es ist schlagartig empfindlich heiß geworden. Mein Körper muss sich erst an die Hitze gewöhnen, doch das ist schwer.



Abkühlung: Die Altstadt von Sevilla erfrischt - am Nachmittag ab 17.00 Uhr. In die engen Gassen scheint nie die Sonne. Das ist gut so!



Von einer Kirchenwand propagiert Herr "S. Felipe Neri" gestenreich: "Komm in meine Arme!"





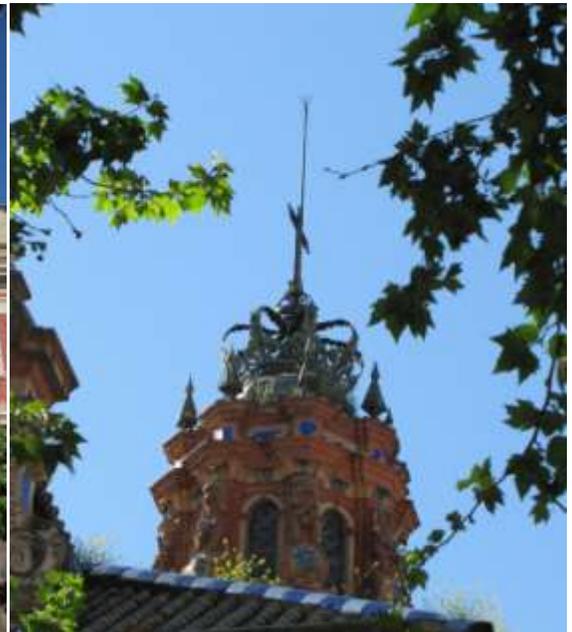
Königliche Herrschaft prägt das Bild von Sevilla wie mit dieser monumentalen Plastik. Bei dieser Konditionierung, klerikal, katholisch und autoritär über Jahrhunderte, wundert es wenig, dass Franco Spanien Jahrzehnte lang beherrschte. Die Feierwoche in Sevilla beginnt. Der Sonntag verschafft der Altstadt viel Ruhe. So ist es das Beste, die Kühle und Stille in den sonntäglichen Gassen zu genießen.



Gassen, deren Pflaster Sonne selten sieht, bleiben angenehm kühl.



Kreuze, Heiligenbilder, Statuen und vergitterte Fenster prägen die Altstadt von Sevilla.



Am Ufer des Kanals zum Quadalquivir herrscht geschäftiges Treiben. Viel junges Volk lagert in der warmen Sonne, trinkt Bier, raucht, entspannt und vergnügt sich.





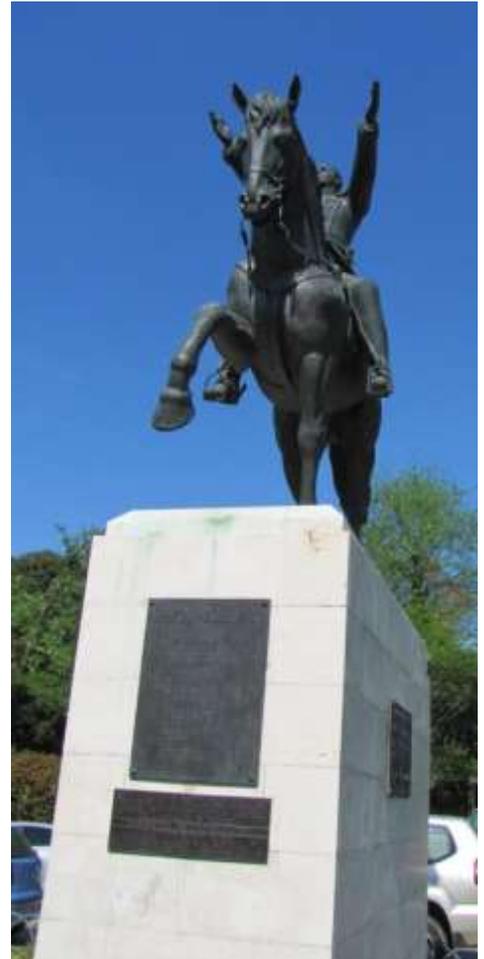
Die Dame setzt sich vor dem Standbild des Toreros in Szene für den Fotografen.



Ein fröhlicher Kautz reitet seinen riesigen Besen und grüßt erfreut, als ihn noch jemand beachtet.

Das Volksfest: Feria de April

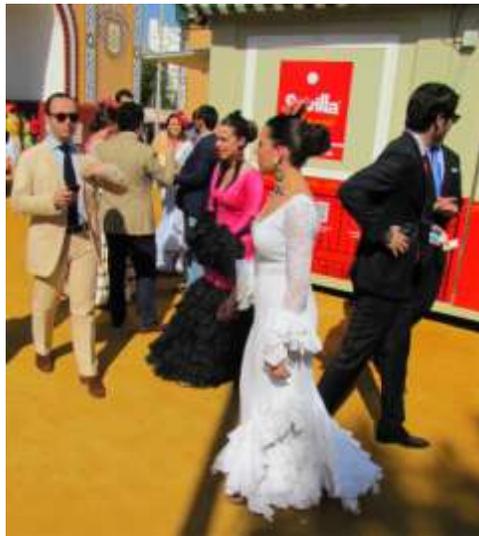
Wenn die Repräsentanten von Großmächten ihre Arme ausbreiten, wird es meist für die Umarmten erdrückend. Doch das Politisieren lässt man besser, wenn die Hitze über 30 Grad Celsius steigt.















In geschickter Balance raucht die Dame, liest ihr Smartphone - alles hoch zu Roß





Nach diesem
Abschiedsfest
geht es
anderntags
frisch gekühlt
von der Nacht
auf ein
andalusisches
Märchen-
schloss:



Almodovar



Dieser Platz lädt zur Ruhe, zur Rast, zur Nacht. Doch dagegen wirkt die Kraft, auch einmal wieder nach Hause zu fahren.



Man muss sich das vorstellen: In Königlichen Gemächern feierten die Herrscher. Im Stockwerk darunter folterten die Henkersknechte die Gefangenen. Deren Schreie dürften das dicke Mauerwerk kaum bis zur Festsaal darüber durchdrungen haben. Und wenn schon? Was hätte dies die Herrschenden gestört?

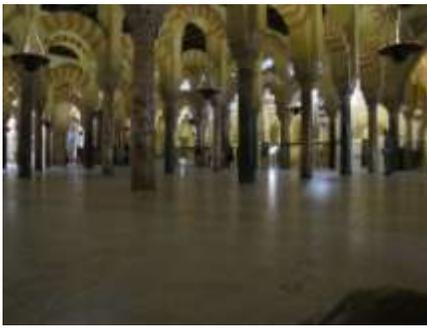


Im übrigen bleibt anzumerken: Das Prachtwerk hat sich ein Privatmann in Jahrzehnten Arbeit renoviert, als es für diese Investitionen noch nicht einmal Zuschüsse gab.

Cordoba



Cordoba war mir schon etwas vertraut, da mich nach dem Winter zuvor es mich mit prächtiger Osterfeier nach meiner Marokko-Reise begeistert hatte. Nach drei Monaten in muslimischen Marokko konnte der Kontrast in Kleidung und Gebräuchen kaum größer sein. Da diesmal keine Osterfeiern den Zugang zu den Heiligtümer verwehrten, konnten mich die schattigen Hallen mit kühlender Ruhe verwöhnen.





Die Temperatur im Wagen ist um 20.00 Uhr auf 33 Grad gefallen. Es zieht mich jetzt mächtig in kältere Gefilde. Die Flüsse schwemmen die vergangenen Regenmassen in Richtung Meer.

24 April 2013

GRANADA-GEIST GREIFT GELDBEUTEL

Von Cordoba war als Reiseziel Almeria angedacht. Doch es zog mich nach Granada - ein Fehler. Denn dort raubte ein Taschendieb mir aus meiner Weste so geschickt meinen Geldbeutel, dass mir keine Berührung, kein Gesicht, nichts ist mir aufgefallen! Gieriger Granada-Geist grabscht geheimnissvoll Geldbeutel - meinen! Der Bericht endet mit einer Hommage an alle Tierfreunde.

Wer reist, lebt ständig in Unsicherheit und damit ständig unter Spannung. Ruhiges Reisen erhöht die Sicherheit, gute Plätze mit Dusche, WiFi, Stadt nah oder auf dem Land - komfortabel und still. Dennoch fühlt man sich, als treibe man auf einem Gummiboot über strudelnde Ströme. Das Ventil dieses schwankenden Gefährts ist Geld. Ohne Geld ist die Luft raus.



Auf dem Campingplatz Sierra Nevada in Granada begeistert mich dies windige Gefährt, was den weiten, weiten Weg aus Hamburg anreist. Das Basisfahrzeug ist ein APE.

Es hatte sich die Abfahrt aus Cordoba so gut gemacht. Der Super-Supermarkt Carrefour hat mich mit frischem Gemüse, Käse, Butter, Blumenkohl, Apfelsinen, Gurken, Tomaten verwöhnt. Die Fahrt durch das sonnige Spanien auf der fast leeren vierspurigen Bahn war angenehm. Ein kleines Schläfchen im Schatten eines LKW an einer Raststätte stärkten mich. Der Entschluß nach Almeria zu fahren, kippte zu Gunsten von Granada. Damit war schon gegen 13.00 mein neuer, angenehmer Campingplatz gefunden. Alles war bestens. Es war zu schön.



Schnee in den Bergen bei Granada. Schnee in der Ferne, eine milde Hitze im Wagen unter 30 Grad. Es war einfach alles perfekt, traumhaft schön. Der Magen machte etwas Schwierigkeiten. Ein kleiner Schluck Magenbitter halt, machte nicht aber auch etwas schläfrig. Es war dieses euphorische Gefühl, sich zu sicher, zu zuversichtlich, zu froh zu fühlen. Es ist leichtsinnig, seinen Schutz zu reduzieren! Vom Campingplatz sind es mit dem kleinen Fahrrad etwa drei Kilometer zum Zentrum, aber

durch lärmenden Großstadtverkehr. Es wohnen etwa eine Viertel Million Menschen in Granada. Anhalten, Bildchen machen. Immer weiter´, süchtig nach Neuem.

Dank für Gesundheit, Dank dafür, Zeit und Geld wie Heu zu haben, geht meine kleine Radreise vom Campingplatz in die Stadtmitte, in Richtung der vielen Baudenkmäler, der engen Gassen.



Prächtige Universitätsgebäude beschäftigen viele hübsche, junge Studenten.



Mein kleines Klapprad vorn rechts im Bild, eine Kamera, ein Rucksack mit Wasser, eine Karte von Granada - das sind die wenigen Dinge, auf die sich mein Augenmerk richtet. Noch nie war mir aus der



Weste bislang etwas abhanden gekommen. Aber einmal ist immer das erste Mal.



An der Kathedrale drängten sich Menschen an einer Bushaltestelle. Vielleicht hat dort der Geist von Granada meinen Geldbeutel gegriffen? Doch sein Zugriff war keinen Augenblick spürbar. Diebstahl, Hitze, Ärger, Stress! Dann noch die ZEIT, welche einen alternden Gewerkschaftsfunktionär fantasieren lässt und daraus den Titel dichtet:

Immerhin verschafft das Forum der ZEIT seinen Lesern ein Ventil, seinen Frust abzulassen.

ZEIT ONLINE WIRTSCHAFT

STARTSEITE POLITIK WIRTSCHAFT MEINUNG GESELLSCHAFT KULTUR WISSEN DIGITAL

Unternehmen | Geldanlage | Börse

WÄHRUNGSIONION

Kein Wettbewerb zwischen Staaten!

Die Staaten in Europa sollen wie Unternehmen sein: billiger, besser und wettbewerbsfähiger. Ein solches Denken zerstört die Währungsunion.

erhardthomas

18.04.2013 um 7:40 Uhr

62. Individueller Egoismus begründet kollektiven Wettbewerb, Teil 1

Kapitalismus krönt individuellen Egoismus als religiöse Erlösung vor dem Elend, nachdem andere religiöse Glaubensfanatismen abgewirtschaftet haben.

Den kollektiven Kapitalismus kann nur noch der "Nationale Widerstand" toppen, welche die "Kraft der eigenen Volksgemeinschaft" über den Gedanken einer "Wertegemeinschaft" stellen, wie es der abendländisch christlich europäischen Konsenskultur zu eigen sein sollte.

Im Kampf der Kulturen stehen sehr viel größere Werte- und Sinn-Gemeinschaften im Wettbewerb, als der vergleichsweise "kleinstaatliche Wettbewerb" innerhalb Europas um "Standort-Vorteile" kämpft - allesamt mit Vorgaben sehr "Ehrenwerter Gesellschaften": Als da wären Waffen- oder Derivate-Handel, früher verkauften Landesherren ihre Untertanen als Soldaten... etc.

63. Individueller Egoismus begründet kollektiven Wettbewerb, Teil 2

Je agiler, aktiver, aggressiver der Individuelle Egoist sich im Kollektiven Wettbewerb anderer Egoisten durchbeißt, so führt er in den "Ehrenwerten Eliten" als "Primus inter Pares" den marodierenden Haufen, der Bodenschätze wie Arbeitskräfte unter der Maske von "Neo-Liberalität" gnadenlos ausplündert, aussaugt und am Ende vernichtet.

In diesem Kampf der Egoisten, in dem Jeder gegen Jeden kämpft, gehen eben die kaputt, individuell wie kollektiv, die mangels mentaler oder materieller Waffen nicht standhalten. Sollten Egoistisch-Kapitalistische Freibeuter aus verelendenden Massen Profit pressen, werden diese weiter abgespeist - wie mit öffentlichen Suppenküchen oder heute den "Tafeln".

Bei sich verschärfenden Krisen, sobald also das "Blut auf den Strassen fließt", also sich Werte wie Leben zerstören, lohnen die Investitionen mit besten Profiten, weil ja der Wiederaufbau unter Blut, Schweiß und Tränen höchste Leistung abfordert. Wo Leistung, da Profit, wo Wettbewerb, da Leistung. Wie egoistischer Wettbewerb also Individuen aufreibt, so zerstört kollektiver Wettbewerb das Zusammenleben der Völker.

Bei einer Überzahl leistungs- und kampffähiger Junger Männer bleibt keine Alternative als der Kampf oder Untergang. Meist bedingt das Eine das Andere.

KOMMENTAR ALS BEDENKLICH MELDEN

ANTWORT AUF "INDIVIDUELLER EGOISMUS BEGRÜNDET KOLLEKTIVEN WETTBEWERB, TEIL 1"

Für mich ist es nämlich so: Es herrscht ein verdammter Wettbewerb. Wer sich auf der Straße und durch Gassen kämpft, der merkt es! Wer am Schreibtisch in seinen Sessel furzt und die Menschen mit priesterlichem Gutmenschen-Gejalle zumüllt, merkt es nicht. Geister Höherer Ordnung sehen das entspannter:

„Wenn wir über unsere eigenen Begierden und unseren Hass nachdenken, können wir feststellen, dass diese Gefühle des Verlangens nach Geliebtem und der Aversion gegenüber Ungeliebtem innerhalb der Vorstellung entstehen, es gäbe ein ganz konkret vorhandenes, deutlich wahrnehmbares „Selbst“ als Erlebenden. Aufgrund der Art und Weise, wie wir uns selbst als greifbar und solide wahrnehmen, treffen wir immense Unterscheidungen zwischen uns „selbst“ und „anderen“, woraus Anhaftung an die eigene Seite und Ablehnung der anderen folgt. Geisteszuständen von Gier und Hass liegt stets ein übertriebener Gedanke von „Ich“ zugrunde.“

Der XIV. Dalai Lama Tenzin Gyatso: Die Lehre des Buddha vom Abhängigen Entstehen. Die Entstehung des Leidens und der Weg zur Befreiung. Hamburg, dharma edition, 1996.

Doch wer schöne Sprüche zitieren kann, hat noch lange nicht begriffen, wovon der Mann spricht oder schreibt. Mein Weg geht weiter durch Granada: Auch dies war einst ein Minarett, auf welches der Glockenstuhl gemauert wurde.



Das alles anzusehen, zu erforschen, vielleicht sich sogar ein Moped hier am Campingplatz zu mieten, um in die Schneeberge aufzufahren, das alles wäre noch machbar, noch schön gewesen. Doch bei einem zufälligen Griff an die Weste, erstaunte mich der offene Reißverschluss. Dann Schock und Schreck: Der Geldbeutel ist weg.



400 Kilometer weiter wohnt ein ehemaliger Arbeitskollege in Spanien. Der wird mir Geld leihen, um nunmehr im Sauseschritt nach Hause zu fahren. Ein Notgroschen bis zu dessen Wohnort bei Benidorm ist noch im Auto versteckt. Daheim arbeitet der PC nicht mehr. Meine Mimamai-Frau kann nicht mehr mit Skype mit mir plaudern. Sie hat sofort von München meine Scheckkarten gesperrt. Das Bargeld ist weg, die Ausweise auch. Die Polizei

hat den Vorgang aufgenommen, mir ein gestempeltes Dokument gegeben. Jetzt heißt es heimwärts - aber schnell.

Sinn und Nutzen von Dieben

Nie ist mir auf meinen vielen, langen Reisen ein so blödsinniger Fehler unterlaufen, dass mir ein Meisterdieb während eines Stadtbesuchs meinen Geldbeutel stiehlt. Dazu musste dieser Beutelschneider noch einen Reisverschluss aufziehen, bevor er den schweren Geldbeutel mit vielen Geldscheinen, Kreditkarten, Personal- und Fahrzeugpapieren und anderen Wertkarten aus der Weste mir ziehen konnte. Meine Art ist es nicht, mich Menschen in großer Nähe auszusetzen. Abstand, ein Sicherheitsabstand von mindestens einem halben Meter soll schon sein zwischen mir und meinem "Nächsten". Doch die Hitze, die Hetze, ein Schluck Magenbitter - all das muss zusammen dem Dieb geholfen haben, mich in einem schläfrigen Zustand überraschen zu können. Schuld, Scham und Schaden solle der Bestohlene bei sich suchen - nicht bei dem Dieb. Der geht mit hohem Risiko einer Freiheitsstrafe seinem grausigen Gewerbe nach. Der Dieb sorgt für eine soziale Verteilung von Werten, welche freiwillig niemand dem andern gibt. Höchstens, dass Tierschützer ausgewilderte Viecher fangen und versorgen. Aber der Mensch ohne Wert ist der Mensch ohne Geld. Wer ohne Wert, der wehrt sich - eben als Dieb. Doch als mich andertags mein Weg aus Granada hinausführt und dabei am Gefängnis vorbeigeht, wünscht man sich natürlich, dass dort der Täter bald einsitzt!



Eine erste Rücksturz-Etappe von Granada über die wunderbaren, vierspurigen frei befahrbaren Straßen bis hinter Benidorm. In einem malerischen Küstenstädtchen Alfaz del Pi gibt mir ein ehemaliger Arbeitskollege, ein ehemaliger Chef Asyl, Ruhe, Erholung, Kraft und Geld.

Nach mehr als zwei Monaten im ungesicherten Leben auf der Straße erscheint mir dieser Wohnluxus in einer stillen Sackgasse in 140 Meter Höhe mit Meerblick als himmlischer Ruhepunkt. Die Siedlungen sind zum großen Teil von ähnlichen Winterflüchtlingen bevölkert wie die Campingplätze in Portugal und Marokko. Hier überwintern Schweden, Norweger, Deutsche. Doch mein ehemaliger Kollege hat sich hier eine Existenz aufgebaut, nachdem er mit seiner ebenfalls in guter Position arbeitenden Frau sich vor 18 Jahren in diesen Heil- und Luftkurort abgesetzt hat.



Gartengelände.

Mein Freund, die Bezeichnung mag solange bleiben, wie es mir gelingt, zmein Lästern zu kontrollieren, mein Freund hat einen Pool vor dem Haus, was die Bewohner dieser Reihenhaussiedlung als Gemeinschafts-Schwimmbad nutzen. Die "Ehrenwerte Gesellschaft" verfügt selbstverständlich über Schwimmbäder auf eigenem

Etwa sieben Kilometer weiter liegt das malerische Küstenstädtchen Altea. Schon in der ersten Frühlingssonne sind die ersten jungen Touristen daran erkenntlich, dass sie in kurzen Kleidchen ihre sonnen-verbrannten Beine und im kurzen Hemdchen die ebenso geröteten Arme zeigen. Wer hier, wie meine Freunde, seit 18 Jahren lebt, den friert es selbst in dicker Jacke.





Abendstimmung in Altea: Noch sind die engen Altstadtgassen frei begehbar. Im Sommer verstopft der Touristenstrom Wege und Stege.



Mein Frauchen friert daheim in München in ihrer Verkaufshütte für Spargel am Straßenrand bei acht Grad Celsius. Hier in Altea entkorken sonnenverbrannte Touristen ihre Schaumweinflasche und feiern und freuen sich. Für kurze Zeit sind sie der heimischen Money-Make-Maschine entkommen. Ebenso freuen sich hier die überwinternden Rentner und Reichen, dem Schnee, Regen, der Kälte in ihren Heimatländern entfliehen zu können - von Oktober bis Ende April.



Was sich so gewaltig wie die Skyline von Frankfurt vom Fernblick aus Altea abzeichnet, sind die Beton-Burgen von Benidorm. Dort schlafen die Madrider in Ferienruhe, wobei schon Ostern der Ort fast ausgebucht ist. Dass bei dieser Besiedelung der Küste in regenarmen Zeiten das Trinkwasser rationiert werden muss, sind bislang vernachlässigbare Nebeneffekte.

Nur Neurotiker mit Cassandra-Komplex befürchten, dass sich dieser Neben- zum Haupt-Effekten ausweitet. Allerdings treten alternde Rentner in ihren Bergvillen oder Reihenhaus-Siedlungen bei gravierenderen Gesundheitsbeschwerden die Rückkehr zwangsweise an. Denn die heimische, bessere Infrastruktur lockt dann. Doch was soll's, solange der Augenblick schön ist?



Meine Gastgeber haben mir unvergesslich schöne Tage geschenkt. Ihre nähere Umgebung beeindruckt mich im Kontrast zwischen ländlicher Stille hinter ihrem Haus und lärmendem Trubel im nahen Großstadtgebiet am Meer. Ein bislang ungeklärtes Rätsel: Viele Kiefernzweige am Wegrand verknoten ihre Äste. Besonders sehenswert ist ein Wallfahrtsort besonderer Art:

Benidorm

Benidorm begeistert als Wallfahrtsort, um Glück, Frieden und Ruhe den Urlaubern zu bieten. Die meisten der älteren Herrschaften sind noch gut zu Fuß. Doch die fürsorglichen Dienstleister der Meeres-Metropole bieten auch Elektro-Karren für Gehbehinderte.



Da jeder auf das Meer blicken möchte, sind die Gebäude in der ersten Reihe oft auch die Größten. Auf der Rückseite fehlen dafür die Fenster.



Pferd und Reiter aus Sand ruhen am Strand. Die junge Dame spielt wild Bald, das Meer plätschert ruhig. Im Hintergrund ragt eine Insel aus dem Wasser.

Benidorm sättigt mit Bier und Brat-Burgern die Massen, von denen keiner hungern und dürsten soll. Neben der spanischen Tapa-Schwemme



macht auch Burger-King sein sattes Geschäft.



Für Jung und Alt ist gut gesorgt. Die Alten mieten den Elektrokarren. Die jungen Damen kleiden sich Frühlingsfrisch. Keine muss Benidorm ohne neue Schuhe verlassen.

Nur die Sanitär-Anlage kann kaum den drängenden Harndrang der Massen abarbeiten. Dafür ist die Farbgestaltung umso geschmackvoller.



Ein Fotograf stellt zwei Bilder von Benidorm nebeneinander: Die einst lauschige Bucht mit wenigen schmalen Häusern und engen Gassen hat sich zu einem kolossalen Großgelände der Meeresswallfahrer gemauert. Aus dem etwa 500 Kilometer entfernten Madrid fallen schon zu Ostern auch spanische Touristen in Scharen ein. So zeigt das Gemenge verschiedener Nationen und verschiedener Stufen von Sonnenbrand, wie sich die Völker friedlich verbinden, geeint durch den Euro.



Unter hohem Kreuz, was unten als Anker erscheint, wird einmal nicht der Toten der Krieg, sondern der Opfer des Meeres gedacht.

Im übrigen stellt sich die Gegend in und um Benidorm mittlerweile auch

darauf ein, dass Rentner in ihren Plastikbomben einfallen, um die trocknen Winter an der Costa Blanca zu genießen. Moderne WoMo sind dabei durchaus besser isoliert als die hübschen Steinsiedlungen, die sich rund um die Hänge bis weit ins Hinterland ziehen. Wo die Baugrundstücke billiger sind, klotzen ALDI und LIDL ihre Warenhaus-Tempel in die abgeholtzten Pinienwälder.



Die Ruhe- und Regenerationszeit an der Costa Blanca bei Freunden hat mir sehr, sehr gut getan. Die Strecke nach Hause ist immer noch von besorgniserregender Weite. Reicht das Bargeld? Ohne Scheckkarte fühlt man sich auf der Straße noch hilf- und haltloser.

Das große Essen vor der Fahrt hat meine Lebensgeister gestärkt, auch wenn lange Gespräche zur Nacht meinen Aufbruch verzögern. Doch die erste Etappe von 550 Kilometer bis Huesca läuft meist auf vierspurigen Schnellstraßen zügig voran. Der Campingplatz in Huesca war mir schon von vorigem Jahr vertraut. Huesca zeigt sich im schönsten Frühlingssonnenschein.



und vierten Gang in etwa einer Stunde nur zwei-, dreimal mit Gegenverkehr ablenkt, sind diese 40 Kilometer Bergstrecke zu schaffen. Zwei Rehe kreuzen den Weg. Ein Adler flieht vor dem Motoren-gebrumm mit mächtigen Schwingen. Grandiose Ausblicke lohnen in der Pinien bewaldeten Enge.



Die Kirche in Huesca, dieser kleineren spanischen Stadt am Rande der Pyrenäen, steht neben einem renovierten Burgturm. Von dort führen kleine, fast menschenleeren Gassen durch die Altstadt. Stadt-, Burg- und Kirchenansichten reichen mir langsam. Der Weg soll nur noch heimwärts gehen. Doch es sind von Huesca noch fast etwa 1800 Kilometer bis München.

Doch um von Huesca auf die Straße zum **Bielsa-Tunnel** zu gelangen, kämpft sich mein Weg 40 Kilometer durch das Naturschutzgebiet von Laguarda. Die Straße ist meist nur einspurig zu befahren. Doch da mich das Rühren im Getriebe zwischen dem dritten





Die Bergstrecke durch Laguarda bietet viel, viel Landschaft, wenig, wenig Straße und noch weniger Häuser.

Es sind noch etwa 80 Kilometer bis zur Grenze nach Frankreich. Denn die Fahrt auf der einspurigen Bergstrecke im Naturschutzgebiet zieht sich hin.



Nach und im Bielsa-Tunnel fährt man auf eine Paßhöhe von 2200 Metern. Dort in der Höhe packen Tourengeher ihre Skiausrüstung aus, um weiter auf eisige Bergwelt zu steigen.

Frankreich: Die Erinnerung an die beiden Weltkriege begleiten den Touristen in Frankreich fast in das kleinste, ins letzte Dorf. Kriegerdenkmäler, Straßennamen erinnern an die Siege der Grande Nation über den zweimaligen Einfall und Terror der germanischen Hunnen.



Vor Toulouse gelang es mir, das Navi so umzustellen, dass mir die Mautpflichtige Autobahn den bösen Stadtverkehr ersparte. Mit 2,60 Euro ließ sich der gesamte Innenstadtverkehr von Toulouse umfahren. Als die Autobahn eine Abfahrt nach Albi auf der Route Nationale anbot, ging es wieder über Landstraßen weiter.

Der harte Arbeitstag am Steuer endet am späten Nachmittag. In den Handflächen beginnen sich schon Blasen zu bilden, die die Kurbelei am Lenkrad aufreißt. Das lauschige Dörfchen Laissac bietet dem WoMo-Touristen alles, was er braucht: Ein Intermarché nebst dem riesigen Stellplatz versorgt die Menschen. Die Sanitäreinrichtung ist sauber. Am Dienstag nutzen die Menschen den Platz mit den Hallen, um ihr Vieh zu verkaufen im "Marché aux Bestiaux". Klingt martialisch und ist wohl auch so. Mit allen Kurven, Kehren, Kreisverkehr-Kreiseln, in so engen Ortsdurchfahrten, dass die Seitenspiegel anzuklappen waren, ist eine zurückgelegte Strecke von etwa 500 Kilometern eine zufriedenstellende Fahrleistung. Doch noch immer sind es 800 Kilometer bis Freiburg,



Laissac, der Marché aux Bestiaux, und die Tierschützer



Die folgenden Gedanken sind nach dem bekannten Motto oder Sprichwort gedacht und geschrieben: ***"Wer die Menschen nicht liebt, liebt die Tiere."***

In Laissac ist heute, wie jeden Dienstag, Markttag für das liebe Vieh. Von Juli bis August führt der Betreiber Touristen zwischen 8.00 bis 10.00 Uhr über das Gelände. Auf einem asphaltierten Platz von etwa 600 mal 400 Metern Größe stehen überlange Auflieger-LKW und andere Nutzfahrzeuge mit vergitterten Alu-Koffern. Das Rindvieh darin trampelt unruhig, Kühe und Kälber muhen im Martyrium der versklavten Kreaturen, deren Leben im Schlachthaus endet. Noch rüttelt die lebende Ware in Käfig-Karren. Davon schaukeln sogar schwere 25-Tonner.



Morgens vor 7.00 ist für das Rindvieh in Laissac die Welt nicht mehr in Ordnung. Noch liegt Frost über den Wiesen. Der dampfende Atmen der Kuhschnauzen dringt durch die Gitterstäbe der Tiertransporter. im Entsetzen

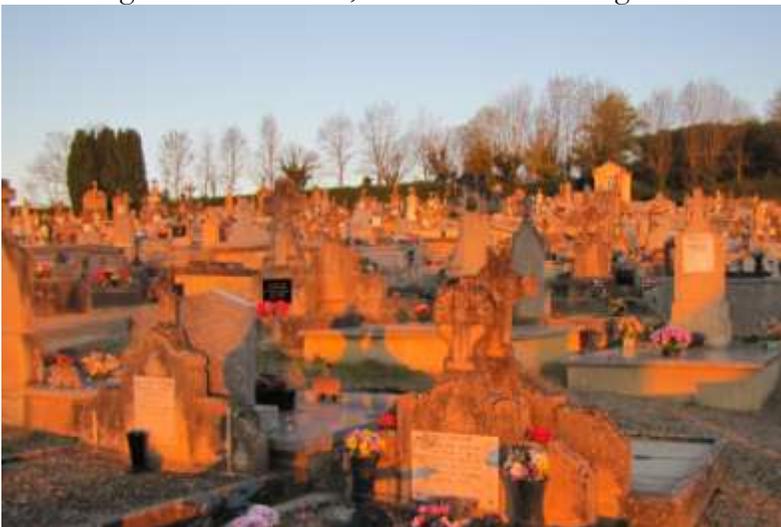
aufgerissene Kuhaugen glotzen auf einer ihrer letzten Fahrten durch vergitterte Luken. Doch das Ende ist sicher, todsicher.

Etwa hundert LKW verschiedener Bauart und Klassen liefern mehrere Hundert Stück Vieh an. Mit schweren Stöcken schlagen Männer in schwarzen Mänteln das Vieh in die Boxen. Wendet sich ein verzweifertes Hornvieh gegen seinen Treiber zeigen ihm gnadenlos hämmernde Hiebe die Richtung. Doch auch schon zwei Menschen sind bei der gefährlichen Arbeit tödlich verunglückt. Denn die Tiere sind wild, in Freiheit aufgewachsen und unberechenbar.



Gegenüber dem Markt- und Hallengelände des Viehmarkts ruhen Menschen von ihrer letzten Reise. Die südliche Sonne schmilzt die Eiskristalle mit ihren ersten Strahlen. Es gibt kein Entkommen - für nichts und niemanden.

Weit erfolgreicher als Rinder, Schweine und Geflügel haben sich Hunde und Katzen mit dem



Menschen arrangiert. Denn diese Haustiere gelten gegenüber dem Nutztvieh gemeinhin als ungenießbar. Ähnliche Privilegien genießt auch das Pferd, welches als Reit- und Arbeitstier dem Menschen so nahe steht, dass dieser bei aller Pietät es höchst ungern und nur in Not verzehrt. Bei dem Millionenvolk der Chinesen soll, zum Entsetzen der Schweizer, der Berner Sennhund als

Fleischhund gehalten, gemästet, geschlachtet und gegessen werden. Der Hungrige ist weniger wählerisch. So berichtet mein Freund aus Shanghai:

Wenn Du jetzt weiterliest, werde ich Dich ueber die Mampferei von Haustieren aufklaeren....Du sprachst explizit China an, wo angeblich Berner als "Life Stock" gehalten und verzehrt werden...diesen Sachverhalt kenne ich so genau nicht.

Generell werden in Asien Hund und Katze verspeist, ja, auch Katzen. (was ich persoenlich gut finde, weil es nur Parasiten sind, die zum reinen Spass Voegel killen und zwar in erheblichem Umfang. Sie vermehren sich auch wie die Pest.)

Die groessten Hundefresser sind die Koreaner. Sie zuechten in der Tat eine Gattung von Hunden, um sie zu verzehren....was ja nicht unbedingt verwerflich ist....nur....wie sie sie umbringen, spottet jeder Beschreibung. Damit das Tier Adrenalin produziert, mit dem angeblich das Fleisch besser wird, werden diese Kreaturen in der Regel zu Tode gefoltert.....Aufhaengen, Anbrennen, Schlagen, Verstuemmeln etc.

Allein in Seoul gab es zu meiner Zeit 17 Restaurants, wo nur Hundefleisch serviert wurde. Man kann dort ueber Maerkte gehen und sich eben den "Hund fuer die Pfanne" aussuchen.

In Vietnam werden auch Katzen gegessen (sicherlich in den anliegenden Laendern auch), zumindest war ich dort Zeuge....

Generell muss ich feststellen, dass Asiaten ein gestoertes Verhaeltnis zu ihren Haustieren haben, bei dem jeder Tierfreund schreiend weglaufen wuerde.

Wenn man z.B. gesehen hat, wie in Korea Hunde in Regenbogenfarben vollgersprueht werden, Schube, Maentel etc. tragen und zum Lunch in ein Pet Restaurant gehen, dann meint man, dass die Dekadenz immer weiter fortschreitet.



Hierzulande allerdings, wie in wohl allen westlichen Industriestaaten, genießen Hund und Katz' jedoch hohes Ansehen. Der Hund hat es durch seine Unterwürfigkeit zum erfolgreichsten Haustier gebracht. Gerade große Hunde, die ihrem Herrchen und Frauchen Kraft, Autorität und Schutz verleihen, stehen im Rang noch weit über den kleinen, krächzenden Schoßhündchen. Doch der wahre Tierfreund füttert diese Kläffer bis zur Senilität, selbst noch als inkontinente Stinker bis zum Ende.

Viele Reisende genießen auch die Gesellschaft eines Tieres. Katzen und Papageien im Käfig begleiten und unterhalten die Touristen in ihren rollenden Häusern. Ein Marrokko-Fahrer im alten Daimler-Bus berichtete, dass sein Hund auf der Vorderbank neben seinem Rucksack schlief. Mit

schwerem Stein zerschlugen Diebe die Seitenscheibe, rissen den Rucksack an sich, bevor das verduzte Tier nach der Hand des Räubers schnappte. Doch kein Herrchen würde seinen Hund deswegen schelten. Herr und Hund bilden eine so innige Gemeinschaft, weil die einfühlsame Unterwürfigkeit selbst einer Schäferhund-Bestie wie Blondi einem Mordmeister wie A. Hitler beschauliche Behaglichkeit schenkt. Sperre Hund und Partner in einen Kofferraum für eine Zeit. Wer freut sich mehr, wenn er Dich wieder sieht?



Doch da das Rindvieh sich besser für die Fleischtheke und als Steak in der Pfanne hergibt als Hund und Katz, kommt das Nutztier hinter Gitter. Wenn Herrchen sein Hundchen liebt wie sein Auto, dann pflegt, hegt und erhält er das Objekt seiner Begierde bis TÜV oder Tod ihn scheidet. Denn da nichts die Verbindung zwischen

Hund und Herrn zerreisst, gibt es für Tierfreund und -schützer keinen Spaß um ihre Obsession. Sie lassen ihre Viecher unter Einsatz von Beamtungsmaschinen operieren, spendieren ihrem moribunden Lebensliebbling Austauschorgane einer dafür geopferten Ersatzkreatur, und investieren Tausende für Wohl und gegen Wehe ihres Viehzeugs.

Selbst Tiere im Heim haben mehr Hoffnung als dies Rindvieh, das die letzten Stunden vor der Schlachtbank von seiner Freiheit auf satten Weiden in den Viehwagen getrieben und auf den



letzten Transport erleidet. Tierschützer sammeln Straßen-katzen und -köter, um diese jahrelang zu verköstigen und in Käfigen zu erhalten. Die Obsession einer alternden Dame mit entsprechendem Landgut hat im Laufe der Zeit schon an die 150 Katzen vor einem elenden Ende gerettet. Sie muss dafür Säcke von Katzenfutter und -streu anfahren, und Schubkarren von Katzenmist entsorgen. Doch solange die Dame selbst noch krauchen kann, dient sie ihren Katzen-Kreaturen im Käfig mit allen Kräften.

Ob sie das für sich oder ihr Viehzeug tut, wäre zu hinterfragen. Wie dem auch sei: Für das Rindvieh ist die letzte Reise bald zu Ende.



Denn Tiere in Pflege lohnen mit dankbaren Blicken den, der sie füttert. Wer liebt schon bedingungslos wie ein Hund? In kalten Nächten wärmen schnurrende Schönheiten den, der sie erhält. Das Haustier verbindet seinen Halter mit der Quelle von Weisheit und lehrt wie ein Zenmeister Zuversicht und Lebensfreude.





Schafe sind auf Grund ihres Aussehens und ihrer belämmerten Lautbildung weniger geeignet, als Schmuse-tiere auf dem Sofa zu präsentieren. Dafür lassen sich Fleisch und Fell besser verwerten als das von Katzen und Hunden. Ob der Verkauf von Katzen-fellen hierzulande noch politisch korrekt ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Das Schaf ist nicht mehr als ein Stück für den Verwerter. Die Zen meditative Meisterschaft, die der Mensch seinen Haustieren andichtet, würde es Frauchen und Herrchen niemals erlauben, ihr



Tier respektlos an einer Pfote zu ziehen. Vermutlich wähnt sich der Tierfreund, der Katzen und Hunde versteht, selbst schon im Zenit seiner Zen-Weisheit. Dem Tier ist alles Recht, solange es Futter kriegt. Wedekind mag sich ja noch seinen fürchterlichen Fantasien hingeben und schreiben: *"Ich hab' meine Tante geschlachtet...."* Doch bei Hund und Katz gibt's keinen Spaß! Wie Wedekind das Schlachtfest der reichen Tante besang, mag ja noch angehen. Doch was sich dieser Herr dort zu dichten, zu singen, und dann noch allen Tierfreunden und Tierliebhabern zu widmen erdreitest, einfach unglaublich!

<p><i>Wenn ich in Mörderlaune bin, dann hol ich mir ein Hündchen, dann schneid ich ihm das Kehlechen durch bis an sein rosa Mündchen. Und zappelt mit den Beinchen es, dann zappel ich vor Freude und denke mir so einiges, wie ich noch weiter schneide.</i></p> <p><i>Hündchen hat so was Leidendes, Hündchen, ich möchte schneiden es. Wenn ich ein treues Hündchen seh, dann schlägt mein Mörder-Mörderberz ganz peu a peu. Ade.</i></p> <p><i>Ich fiel mal eine Dame an, die kuschelte ihr Tierchen. Ich habe ihr nicht weh getan, denn ich fand mein Pläsierchen. Ihr Geld war's nicht und nicht ihr Nerz, es war ihr Pekinese, den stahl ich ihr zu ihrem Schmerz und schnitt ihm ins Gebläse.</i></p>	<p><i>Hündchen hat so was Leidendes, Hündchen hat was Beschneidendes. Sobald ich einen Hund erspäh, geht sacht mein Mörder-Mörderberz'l in die Höb. Ade.</i></p> <p><i>Ein Mann nimmt seinen treuen Hund zum Sklaven und Gefährten, es küsst das Weib ihn auf den Mund sie möchte Mutter werden. Der Pudel fühlt sich pudelwohl, fast jeder mag ihn leiden, der Pinscher liegt im Liegestuhl doch ich muss alle schneiden.</i></p> <p><i>Hündchen hat so was Liebendes, Hündchen, ich möchte kriegen es. Wenn ich ein treues Hündchen seh', dann schlägt mein Mörder-Mörderberz ganz peu a peu.</i></p> <p><i>ADE !</i></p>
---	---

Eine Story eines Zen-Meisters eignet sich kaum zur Bespaßung seiner Schüler. Zwar mag eine Dame wie Amma schmusend und umarmend ihre gestresste Kundschaft entspannen. Nicht anderes leisten ja Hund und Katz für den nervlich gestressten und gereizten Menschen in bedrückenden Arbeits- und Familienverhältnissen. Doch von einem Zen-Meister wird gar Grausiges berichtet. Er beobachtete, wie sich zwei Gruppen seiner Schüler um die Gunst einer Katze stritten. Die eine Gruppe logierte im westlichen, die andere Gruppe im östlichen Teil der Zen-Klosters. Die Katze wechselte zwischen den beiden Gruppen. Schüler in beiden Gruppen versuchten, mit Leckerbissen die Gunst des Tieres für sich zu gewinnen und es in ihrem Bereich zu halten. Nach einiger Zeit hieß der Meister die Schüler beider Gruppe, sich zu versammeln und gegenüber aufzustellen. Das Tier hielt er in Händen und zerteilte es mit seinem Schwert. Jeder Gruppe warf er einen Teil des Kadavers zu mit den Worten: *"Jetzt endet Euren Streit, denn jede Gruppe hat seinen Teil des Tieres."*

Da sich frei laufende Katzen nun mit frappierender Fruchtbarkeit vermehren, gehen die Verantwortlichen der Gemeinden bei Benidorm mit Giftködern dagegen an. Tierschützer lassen Katzen auf eigene Kosten kastrieren, um deren Vermehrung zu hemmen und ihren qualvollen Gifttod zu vermeiden.

Ähnlich verhalten sich Menschen. Mit Medizin, Nahrungsgaben und viel Geld bekämpfen sie die hohe Sterblichkeit der Kinder wie in Afrika. Wenn die Kleinen groß genug geworden sind, sich selbst im Kampf zu dezimieren, dann verkauft man deren Staats- und Stammesführern gegen Rohstoffe alle Waffen, die sie wollen. Allerdings wäre ohne Nahrung und Rohstoffe aus aller Welt

das Leben in unserer westlichen Welt auch nicht so angenehm. Ohne blühenden Welthandel im erbarmungslosen Cut-Throat-Wettbewerb wären weder unsere Sozialsystem noch die Gesundheitsindustrie bezahlbar. Doch wo Menschen so geschützt und versorgt leben wie im Wohlstand des Westens, da sorgen sich empfindsame Menschen für befreundete Vierbeiner. Deswegen verzichtet wohl kaum ein Tierfreund auf sein schmackhaftes Fleischgericht. Nur des Menschen beste Freunde wie Hund und Katz genießen dies Privileg - allerdings meist nur bei saturierten Westlern.



Ohne die Hilfe meiner Freunde wäre es mir schlecht ergangen. Ob die mich allerdings nochmals als Gast aufnehmen ist fraglich. Manchen erscheinen meine Blog-Berichte böse' und bissig, dabei sind sie mit sovieler Liebe geschrieben.

08 Mai 2013

PORTUGAL - KOSTEN UND KILOMETER

In Mainz im Mai endet nun die Winterreise nach Portugal. Es schließen sich noch Fahrten zur Wallfahrt der Tikrojaner sowie zur notwendigen Wartung meiner rollenden Plastiktonne an. Deutschland im Mai an Rhein und Nahe erscheint mir nach dem nassen Winter in Portugal wie eine Reise durch ein Land in dem mehr als Milch und Honig fließen: Wein und Bier dazu.

Tag	Ort	KM	D/EU	D/Ltr	CP+Gas
		7409	1345,11	975,31	582,76
	München	77631	70,66	48,1	
14. Feb.	Bad Dürkheim				
	Freiburg	78010	57,4	38,81 Gas 11 kg	22,49
15. Feb.	Besancon				0
	Villars-des-				
16. Feb.	Dombes	78405	59,87	42,76	0
17. Feb.	Lyon			Camping	15,22
18. Feb.	Lyon				15,22
19. Feb.	Lyon				15,22
20. Feb.	Albi	78909	75,24	53,55	0
21. Feb.	Gimont				0
22. Feb.	Capbreton	79241	50,2	35,85	0
23. Feb.	Castro Urdiales				0
24. Feb.	Ricobayo	79694	71,97	50,15	0
25. Feb.	Chaves	80138	68,43	48,36	0
26. Feb.	Geres vor Braga			Gas 24 Ltr	18
27. Feb.	Porto			CP	8
28. Feb.	Porto			CP	8
1. Mrz.	Porto				8
2. Mrz.	Porto				8
3. Mrz.	Porto				8
4. Mrz.	Torreira				9,4
5. Mrz.	Viseu	80400		Bremsen	0
6. Mrz.	Coimbra	80687	83,95	60,88	13,05
7. Mrz.	Coimbra				13,05
8. Mrz.	Figuera da Foz				8,27
9. Mrz.	Tomra				0
10. Mrz.	Lissa				19,8
11. Mrz.	Lissabon				19,8
12. Mrz.	Setubal	81094	63,18	45,32	12,3
13. Mrz.	Melides				8,25

14.Mrz. Melides				8,25
15.Mrz. Melides				8,25
16.Mrz. Melides				8,25
17.Mrz. Melides				8,25
18.Mrz. Melides				8,25
19.Mrz. Melides				8,25
20.Mrz. Vila Nova de Milfontes Zambujeira do				0
21.Mrz. Mar				0
22.Mrz. Bordeira				0
23.Mrz. Bordeira				0
24.Mrz. Sagres				0
25.Mrz. Lagos	81480	59,46	43,43	8,4
26.Mrz. Lagos				8,4
27.Mrz. Alcantarilha				8
28.Mrz. Alcantarilha				8
29.Mrz. Alcantarilha				8
30.Mrz. Alcantarilha				8
31.Mrz. Alcantarilha				8
1. Apr. Ourique				9,25
2. Apr. Beja	81823	61,94	44,92	5,6
3. Apr. Beja				5,6
4. Apr. Beja				5,6
5. Apr. Castro Verde				6
6. Apr. Castro Verde				6
7. Apr. Quatria				9,2
8. Apr. Cabanas				10,22
9. Apr. Cabanas				10,22
10. Apr. Monte Gordo				8
11. Apr. Sevilla				15,49
12. Apr. Sevilla				15,49
13. Apr. Sevilla				15,49
14. Apr. Sevilla				15,49
15. Apr. Sevilla				15,49
16. Apr. Sevilla				15,49
17. Apr. Cordoba	82371	86	60,99	26
18. Apr. Granada		Gas	Diebstahl	19,8
19. Apr. Alfaz de Pi	82801	69,44	50,54	0
20. Apr. Alfaz de Pi	83331	91,39	68,82	0
21. Apr. Alfaz de Pi	83632	56,48	44,16	10,66
22. Apr. Huesca	83735	74,45	56,94	

23. Apr. Laissac	84134	59,15	45,12 Autobahn	13,3
24. Apr. Freiburg	84658	88,19	65,47	8
25. Apr. München	85040	97,71	71,14	
Summ	1927,87	Bremsen:	600	
Ltr/100	13,16	Diebstahl:	500	
Camp	1165,52	Summe:	1100 Ende:	3027,87

Dazu kommen noch die Kosten für neue Sommerreifen plus dem Selbstbehalt der erneuerten Windschutzscheibe: 1000 Euro. Wer dann noch Steuern und Versicherung aufaddiert, kann sich als Rentner ausrechnen, wann er seine Reisen einstellen muss. Marokko 2012 verbrauchte weniger Geld, wie im Link zu verfolgen ist. Doch die Mentalität der Menschen in Portugal passte mir besser als die der Menschen in Marokko. Dieser Bericht schließt mit einigen Bildern der Rückreise und dem Beginn einer neuer Reise zum 'Tikro-Treffen in Nierstein am Rhein. Der Titel:

Deutsch, Land meiner Träume und Sorgen

#46 Heute 12:17 vonn0 by

Elende Eliten jubeln - wie lange noch?

Zitat von **sysop**

--Die Entscheidung des Aufsichtsrats, Uli Hoeneß trotz der Steueraffäre im Amt zu belassen, haben Freude und Erleichterung ausgelöst.

FC Bayern lobt Entscheidung vom Aufsichtsrat zu Uli Hoeneß - SPIEGEL ONLINE

Wonach war Göring süchtig, bevor alles in Scherben lag? Ein wohl süchtiger Zocker im Millionenspiel, der über Gesetze stolperte, die es wohl **noch** gibt, bleibt weiter in der Ehrenwerten Gesellschaft? Wir empörten Leserbrief-Schreiber dürfen per E-Mail-Eintrag unseren Frust abladen, ablassen, wenn der Moderator es zulässt. Der Mob der Mittelmäßigkeit steht wohl auf Hoeneß. Also halten ihn seine Spezl im Amt. Entweder wird die Sache unter den Teppich gewischt, sprich "juristisch aufgearbeitet" - oder der Mann wandert - als einer der Ersten in den Bau. Dann ist wohl Schluß mit lustig. Aber eher verliert eine Kassiererin nach 20, 30 Arbeitsjahren ihren Job, die einen Pfandbon verschlammt, als dass ein Herr Hoeneß strafbewehrte Konsequenzen erleidet. Nun gut: er "spendet" ein paar Millionen für die Finanzkasse - der "Arme", hämen seine Neoliberalen Kumpel im weiß-blauen Spezl-Himmel im Festzelt auf dem Oktoberfest. **Elende Eliten!** Baader-Meinhof munkelt vom "Schweinesystem".

Meine Beteiligung bei SPON zum Thema Hoeneß

In größtmöglichen Etappen rauscht der 3,5-Tonner Richtung Heimat. Die kleinen Landstraßen durch das Elsass vor der Grenze zeigen die Natur in berausender, bunter Frühlingspracht. Der erste kalte Bach lädt zum Bad. Mein Herz hüpfte vor Freude wie mein Körper. Mein Fernfahrerspeck sonnt sich in der Frühlingssonne, die meine Haut nach dem kalten Bach trocknet.



Ein paar Bilder aus Freiburg, aus Herrenberg, meinen letzten Stationen vor München, zeigen mir die liebenswerten Städtchen mit ihren kunstvollen Fachwerkbauten, Türmen, Burgen, Schlössern - und viel, viel grüner Natur.

Blick vom Schloßberg in Freiburg



Rathaus in Herrenberg



Freiburg: Dom in letzter Abendsonne



*Freiburg - Dom- und
Marktplatz*

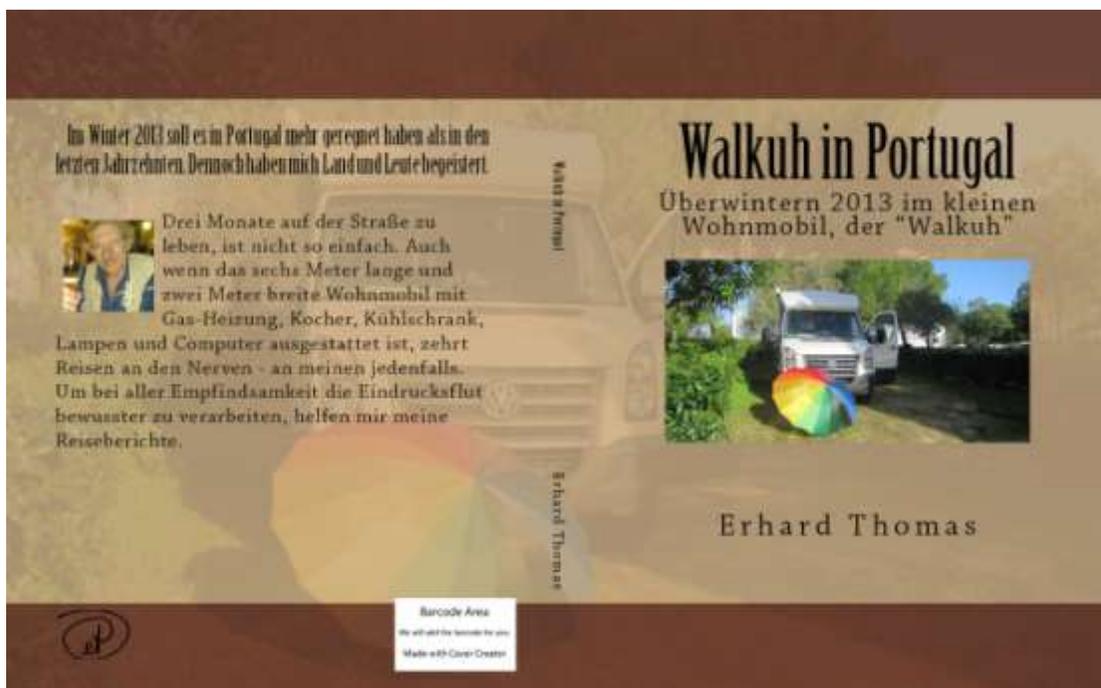
In München beginnt mein Tag, um mir meine gestohlenen Papiere wieder zu verschaffen: Zulassungsschein, Teil I. Die weitaus geläufigere, weil sinnstiftenden Wörter KFZ-Schein und KFZ-Brief sind durch die verwirrenden Vokabeln "Zulassungsschein Teil I

und Teil II" ersetzt. Teil II ist das Besitz anzeigende Papier, früher KFZ-Brief. Das Straßenverkehrsamt stellt Teil I nach Vorlage von Teil II aus. Soweit meine Hoffnung.



*Vom Straßenverkehrsamt zur
Polizeiinspektion, um den Diebstahl
anzuzeigen, zurück zum
Straßenverkehrsamt, zwei Stunden
Wartezeit, Zulassungsschein I sofort,
Führerschein in vier bis sechs Wochen
abbolen.....*

Zu den baulichen Wundern und den Naturschönheiten in unserem Land gehört eine hochgradig ausgefeilte Organisation. Diese gründet sich in mittelalterliche Traditionen wie von handwerklichen, bäuerlichen Zünften und Ständen. Menschen mit Macht in Kirchen-, Staats-, Land-, Kreis- und Stadt verwalteten die Einkünfte. Demütig reiht sich der verwaltete Kunde unter die Ordnungskraft der Obrigkeit ein. Getreu dem Motto: Der deutsche Traum, hinter dem Schalter zu sitzen. Das deutsche Trauma, vor dem Schalter zu warten. Meine Diebstahlanzeige aus Granada reicht nicht als Anzeige in München. Der Schalterbeamte stellt mich vor die Wahl: Entweder eine eidesstattliche Erklärung für den Verlust meiner Papiere für 30,00 Euro oder eine Diebstahlanzeige bei der Polizei. Die kostenlose Anzeige bei der Polizei stellt sich als vorteilhaft heraus. Um einen neuen Personalausweis zu beantragen, muss man beim Einwohnermeldeamt ohnehin eine Diebstahlanzeige vorlegen.



Neben den Behördengängen am Vormittag bleibt noch Zeit, meinen Marokko-Blog der Reise 2012 als Buch bei Createspace aufzuladen. Die Technik dazu hat mir Ulli in Spanien gezeigt, der

einen genialen Krimi in Dortmund auf diese Weise veröffentlicht hat und schon bald tausend Mal verkauft hat.

<http://agentur-valeska.de/>

Die Verkäufe meiner Reisegeschichte in Marokko 2012 geben mehr Gewinn für den Staat in Form der siebenprozentigen Mehrwertsteuer als Gewinn für mich: 32 Cent für jedes verkaufte Exemplar:

Reports [Need help using this page?](#)

Royalty Summary **Royalty By Title** Royalty By Channel Royalty By Product Royalty Details Payment History

Royalty By Title
Displaying results for 4262867 from May. 1, 2013 through May. 31, 2013
[When is royalty information available?](#)

Results

Title Name	Product Type	Units	Royalty USD	Royalty GBP	Royalty EUR
Total		2	-	-	€0.64
Walkuh in Afrika	Book	2	-	-	€0.64 Details

Wahnsinn! Schon am Erscheinungstag spült mir der Verkauf meines ersten Buches 64 Cent auf mein Konto! Auf 380 Seiten bringt mein Marokko-Buch mehr Bilder als Text - allerdings schwarz/weiß. Dies vorliegende Buch ist in unsäglich mehr Mühen entstanden. Erstmals sind in diesem Buch die Bilder von Text umflossen. Dazu musste das Buch mehrmals neu formatiert werden und sogar vollständig neu aufgebaut werden.



Rathaus in der Wein- und Touristenstadt Besigheim

Mir reicht eine Woche, um meine Papiere neu zu bestellen und um Texte und Bilder meines Marokko-Blogs von 2012 in Papierform als Buch zu veröffentlichen. Der Druck deutscher Ausweispapiere und deren Lieferung dauert vier bis sechs Wochen. Ein Brief vom Amt zeigt an, wann Personalausweis und Führerschein dann abzuholen sind. Mein Marokko-Buch ist nach dem Upload der Daten und Prüfung von Createspace nach 24 Stunden lieferbar – allerdings nicht im Buchhandel

Die Walkuh brummt mittlerweile auf neuen Sommerreifen in das schöne Baden Württemberg. Dass die VW-Werkstatt die neuen Sommerreifen nicht auf die Alu-Felgen sondern auf die Felgen mit den Winterreifen montierte, ein Versehen am Rand. Werkstätten sind wie Ämter im Mai voll ausgelastet. Personal ist teuer, wird eingespart. Wer etwas will von Amt, Werkstatt, Arzt - wo auch immer - muss mit vollem Geistes- und Geldeinsatz kämpfen. Doch dann geht es über die freie Autobahn am 1. Mai Richtung Mainz.



Da die touristische Saison beginnt, stellt die Stadtverwaltung von Besigheim Kübel mit Palmen vor das Drei-Giebel-Haus. Diese Pflanzen verbreiten südländisches Ambiente, was gelingt, wenn es nicht regnet. Dafür ist am zweiten Mai die Autobahn bei Sinsheim von einem Unfall für eine Stau-Stunde verstopft. Auf Nebenstraßen rollt der Verkehr zwar weiter, doch der kurvige Weg durch Dörfer nervt auch.

In Besigheim schaut die Alte auf das erwachende Treiber am Morgen. In meinem Alter freut man sich auf das, was die Weinberge im Hintergrund nach mühseliger Veredelung als Getränk bringen. Was die alte Dame im Fenster freut, bleibt ungeklärt.





Bundesländer wie Bayern, Baden Württemberg oder Rheinland Pfalz produzieren neben kulinarischen Genüssen auch industrielle Produkte hoher Qualität. Besigheim bei Kirchheim am Neckar wirbt mit Fachwerk-Häusern und Wein.



Rast am Rhein. Die Fahrt von Besigheim über Mannheim bis Nierstein nimmt Stunden in Anspruch. Das Navi führt in Mannheim zwar in den Stadtteil, den die Postleitzahl vorgab. Doch dort gibt es die angegebene Straße nicht. Erst die nächsten 10-Kilometer durch Mannheim führen zum Ziel. Das alles muss der Reisende mit Gleichmut hinnehmen.

Treffen der Tikrojaner



Die **"Tikrojaner"** bezeichnen sich als eingeschworene Sektengemeinschaft der wenigen Auserwählten und Glücklichen, welche ein Super-Seitz-Fahrzeug ergattern konnten. Seitz ist der renommierte Altmeister der Camping-Szene, welcher sein Geld und Glück mit nach ihm benannten Fenster gemacht hatte. Als Altmeister Seitz dann allen stümperhaften Produzenten von WoMos zeigte, wie man anständige Mobile baut, hat er sich leider in seinen Verkaufspreisen arg verrechnet. Anfang 2009 erkannte Altmeister Seitz seinen Rechenfehler und erhöhte den Verkaufspreis seiner Autos um 30 Prozent. Doch das verwöhnte Publikum kaufte dann doch lieber die miesen Mobile der Konkurrenz. Um ihr Glück als Tikro-Fahrer zu feiern, treffen sich die Tikrojaner alljährlich zu Beginn der Saison - diesmal schon zum vierten Mal. Was den frommen Muslims die Wallfahrt nach Mekka ist dem Tikrojaner sein jährliches Treffen.



Da sich in Monaten einsamer, langer Reisen Reste verbliebener Sozialkompetenz verlieren, beschäftigen mich mehr Texte und Bilder der fröhlicher Runde - gleichsam als Chronist. Der Rotwein vom Weingut Gehring beglückt mich in meiner stillen Stube mit dem gewohnt einfachen Mal. So bleibt mir mein ungestörtes Studierstübchen im Tikro meine liebste Oase.



Leider fehlt mir meine Liebste, welche schon wieder mit beiden Armen in Spargelkisten wühlt, um aus ihrer Hütte am Straßenrand hungrigen Genießern das Edelgemüse zu verkaufen. Aber wie dieser Collie mit dem Geruch von delikaten Würsten geduldig auf seine Befreiung wartet, so wartet der einsame Wanderer, bald wieder seine Geliebte daheim in die Arme zu schließen.



Von der Wallfahrtsstätte des "Vierten Internationalen Tikrotreffens" in Nierstein führt ein beschaulicher Radweg am Rhein entlang in das geschäftige Mainz. Dort winkt hervorragende Verköstigung am Markt und das bunte Treiben der fröhlichen Rheinländer im Wonnemonat Mai.



Behäbig schieben die Rheinkähne ihre Lasten stromaufwärts. Sogar die Sonne blinzelt verschämt aus den Wolken.

Mainz punktet mit der ersten Eisenbahnbrücke über den Rhein. Die Geschichte der Brücke, deren Brückenkopf mit den Turmzinnen zwei Weltkriege überstanden hat, dokumentiert eine Tafel. Viele Wegweiser in Mainz geben solche Hinweise zu der Geschichte ihrer ansehnlichen Bauten.



Endlich Sonne, endlich Mai. Der Winter war unerträglich kalt, dunkel und nass. Die Menschen atmen auf im Land. Spargel, Erdbeeren, Weintrauben, Schinken, Käse, Wein, Fisch, Brot - Marktkaufleute bieten all das und mehr.



Meine Winterreise nach Portugal endet im Mai in **Mainz**, führt noch über einige weitere lohnenswerte Reiseziele, weiter zu notwendigen Wartungsarbeit an meiner rollenden Wohntonne und dann endlich, endlich wieder heim zu meiner Liebsten.



Nach zwei Nächten in **Nierstein** mit dem ersten Regen in der Dämmerung ab 5.00 Uhr früh, geht die Mai-Fahrt nach Bad Kreuznach und **Idar Oberstein**. Ein Stellplatz an der Nahe in Fischbach ist - zumindest bei Sonne - mit der Beste in den letzten vier Monaten. Aber Regen ist wieder angesagt.

Es war so lange dunkel, kalt und unwirtlich im Land, dass die Sonne im Mai eine kaum glaubhafte Schönheit aus der Natur kitzelt. Zwar muss man mittlerweile im Land selbst ein kleines Museum, wie die Achatschleiferei an der Nahe, durch Stacheldraht vor Dieben schützen. Dabei wollte man wenigstens Sonntags seine Sorgen um Geld, Gut, Besitz vergessen!

Es gibt nichts Realeres als die Natur. Und doch wirkt die Ableitung von der Nahe, die die Schleifräder der Achat-Schleiferei antreibt, surreal. Fische tummeln sich im klaren Bach, Das Licht spielt mit den Schatten.



Eine Ableitung der Nahe treibt die Achat-Schleiferei – mittlerweile ein Museum.



Bad Rappenau am sonnigen Frühlingsnachmittag:
Heile Welt im Kurpark.



Bad Rappenau: Freibad mit Salzsole - die Saison ist eröffnet, auch wenn das Wasser nur 17 Grad kalt ist. Es ist herrlich!



*Die Sonnen-Saison 2013 erfordert erstmalig den Luxus,
die Markise auszufahren und alle Dachluken weit zu öffnen.*

Die Rückleuchten der rechten Seite waren ausgefallen. Was VW-Rasch in Fürstenfeldbruck nicht richten konnte, reparierte der Mechaniker von Tikro in kurzer Zeit. Nässe hatte die Kabel bei meinem Prototyp zur Rückleuchte unterbrochen. Im Anschluss nach 7500 Kilometern der Portugal-Reise waren diese 1502 Kilometer - meistens auf Autobahnen - schnell zu schaffen.

Wie ist man doch glücklich, eine lange Reise unbeschadet überstanden zu haben. Damit mir diese wundervollen Bilder und Erlebnisse unvergesslich bleiben, ist mit viel Mühe und Zeit dieses Buch gemacht und gedacht.